

14

JAHRESBERICHT

15

Jahresbericht 2014/2015

Verantwortlich:

Dr. Franziska Larrá

Dr. Katja Nienaber

Texte:

Dr. Franziska Larrá

Dr. Katja Nienaber

Katrin Geyer

James Desai

Redaktion:

Katrin Geyer

Fotos:

Wolfgang Huppertz, Hamburg

Gaby Ahnert, Bremen

Carsten Kudlik, Bremen

Archive Elbkinder und Kitas

Titelbild:

Kita Struenseestraße, Altona-Altstadt

Gestaltung:

Carsten Kudlik, Lothar Ruttner

www.kudlik-ruttner.de

Druck:

Druckerei in St. Pauli, Hamburg

Herausgeber und Copyright:

Elbkinder – Vereinigung Hamburger

Kindertagesstätten gGmbH

Oberstraße 14b, 20144 Hamburg

Hamburg, Oktober 2015

www.elbkinder-kitas.de

www.kitas-nord.de

Prolog

- 5 Vorwort
- 6 Das Unternehmen Elbkinder

01

Wir lieben es bunt!

Kulturelle Vielfalt als Ressource

- 11 Kulturelle Vielfalt – worum geht es den Elbkindern?
- 16 Migranten damals, Migranten heute
- 21 Weltreligionen
- 22 Hürden überwinden, Dialoge schaffen

02

Aktuelle Entwicklungen in der Hamburger Kita- und Schulpolitik

- 39 Kitas im Dilemma
- 42 Streiks der Fachkräfte in Hamburger Kitas
- 44 Kita-Plus-Mittel
- 46 Externe Evaluation
- 47 GBS

Bildtafeln

- 25 Alle Tage wieder ...
- 49 Feuer, Wasser, Luft, Erde
- 79 Wir sind alle anders gut!
- 101 Dicke Freunde ... meistens!

03

Neues bei den Elbkindern

- 65 Kinderschutz
- 68 Zwei neue Eltern-Kind-Zentren eröffnet
- 69 Wie macht man hohe und wie die tiefen Töne?
- 73 Oskar ist tot!
- 75 Wasser erleben
- 76 Auszeichnungen für unsere Kitas

04

Die Geschäftsentwicklung 2013 – 2014

- 93 Geschäftsverlauf, Jahresabschluss und personelle Entwicklung
- 99 Neue Kitas der Elbkinder
- 100 Einführung von Software

05

Anhang

- 113 Organe der Elbkinder
- 114 Ansprechpartner/innen
- 115 Tochtergesellschaften
- 117 Publikationen
- 120 Unsere Kitas auf einen Blick



Vorwort

Wir freuen uns, Ihnen unseren Jahresbericht 2014/2015 vorlegen zu können. In diesem Jahr erläutern wir Ihnen in unserem Schwerpunkt, warum es die Elbkinder bunt lieben. Dahinter verbirgt sich die Überzeugung, dass die kulturelle Vielfalt, die in unseren Kitas gelebter Alltag ist, eine Bereicherung und eine wertvolle Ressource darstellt.

Als wir dieses Kapitel konzipierten, wollten wir unseren Lesern verdeutlichen, dass sich der im letzten Jahr dargestellte betriebliche Inklusionsprozess auch und gerade auf die Einbindung von Menschen verschiedener kultureller Hintergründe bezieht. Mittlerweile hat dieser thematische Fokus eine zusätzliche und dramatische Dimension gewonnen, da immer mehr Menschen anderer Nationen in Hamburg Zuflucht und Hilfe suchen. Wir sind froh, in unseren Kitas dazu beitragen zu können, Familien, die Wochen voller Angst und Bedrängnis hinter sich haben, ein warmherziges Willkommen zu bereiten und Kindern bei der Orientierung in der für sie neuen Welt zu helfen.

Natürlich wirft unser Jahresbericht auch wieder einen Blick zurück auf die politischen Entscheidungen und Entwicklungen, die sich auf unser unternehmerisches und pädagogisches Handeln auswirken. Und welche Vielfalt an pädagogisch-praktischen Inhalten aus unseren Kitas zu berichten ist, lesen Sie wie immer im Kapitel ‚Neues bei den Elbkindern‘. Die Fotostrecken sollen diesen und vielen weiteren Aspekten des Kita-Lebens zusätzliche Anschaulichkeit verleihen.

Wir haben uns gefreut, dass der Elbkinder-Jahresbericht auch außerhalb der Kita-Fachszene wahrgenommen und sogar besonders gewürdigt wurde: der Jahresbericht 2013/2014 erhielt beim New Yorker ARC-Award den ‚Honor-



Preis – Non English Annual Reports, Health and Education‘. Der unabhängige ARC-Award gilt als der renommierteste internationale Preis für Geschäftsberichte. Wir hoffen, dass sich auch unser neuer Jahresbericht dieser Ehre würdig erweist und wünschen Ihnen viel Spaß beim Blättern und Lesen.

Alle Erfolge, die wir hier vorstellen können, verdanken wir den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Kitas und Zentrale. Ohne ihren unermüdlichen Einsatz, ihre hohe Fachlichkeit und die Identifikation mit dem Unternehmen Elbkinder wäre manches Projekt, sei es als Kita- oder als gesamtbetriebliches Vorhaben, nicht in der Form wie hier beschrieben umzusetzen gewesen. Dafür bedanken wir uns herzlich bei allen Kolleginnen und Kollegen!

Hamburg, im Oktober 2015

Dr. Franziska Larrá

Dr. Katja Nienaber

Das Unternehmen Elbkinder

Bevor wir Ihnen im folgenden ersten Kapitel als Schwerpunktthema unseres diesjährigen Berichtes schildern, welche Bedeutung die kulturelle Vielfalt für die Elbkinder hat, möchten wir Ihnen zunächst unser Unternehmen vorstellen. Wer uns schon länger kennt, kann diesen Abschnitt überspringen. Wer detaillierte Zahlen zu unserem Unternehmen sucht, findet diese in Kapitel 4, Geschäftsentwicklung.

Die Elbkinder – Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten gGmbH sind ein Öffentliches Unternehmen der Freien und Hansestadt Hamburg in privater Rechtsform.

Die Elbkinder betreuen mehr als 28.000 Kinder in 174 Kindertagesstätten an 185 Standorten und beschäftigen über 3.000 pädagogische Fachkräfte. Mit ihrem dichten Netz an Kitas sind sie in fast allen Teilen Hamburgs präsent. Ihr Anteil am Platzangebot aller Kitas in Hamburg liegt bei rund 33 %, und ihre jährlichen Umsätze summieren sich auf eine Größenordnung von rd. 245 Mio. €.

Im Vergleich zu Kitas anderer Träger sind die meisten Kitas der Elbkinder vergleichsweise groß. Im Durchschnitt werden mehr als 100, im Einzelfall auch mehr als 200 Kinder in einem Gebäudekomplex betreut.

Das Angebot umfasst die Altersstufen vom Säugling und den Kleinkindern unter drei Jahren im Krippenbereich und die Kinder von drei Jahren bis zur Einschulung im sog. Elementarbereich. In 36 Standorten sind unsere Kitas in Kooperation mit den Schulen bei der Umsetzung der „Ganztägigen Bildung und Betreuung an Schulen“ (kurz: GBS) engagiert.

Außerdem bieten die Elbkinder in über 80 Kitas auch Betreuungs- und Förderungsmöglichkeiten für Kinder mit Behinderungen, teilweise in spezialisierten Behindertengruppen, überwiegend jedoch in integrativer Betreuung, d. h. in Gemeinschaft mit nicht behinderten Kindern. Spezielle Frühförderstellen ergänzen das Angebot.

Ein besonderes Merkmal der Elbkinder-Kitas sind lange Öffnungszeiten, die üblicherweise von 6 Uhr morgens bis 18 Uhr abends reichen. Dies eröffnet nicht nur die Möglichkeit, Kinder mit besonders langen täglichen Betreuungsbedarfen aufzunehmen, sondern gibt Familien, die kürzere Betreuungszeiten benötigen, größere Wahlmöglichkeiten beim Zuschnitt des benötigten ‚Zeitfensters‘. Die Elbkinder-Kitas sind, anders als die Einrichtungen mancher anderer Träger, durchgängig das ganze Jahr geöffnet, auch während der Schulferien. Insbesondere berufstätigen Eltern soll mit diesem breiten Zeitangebot die Möglichkeit gegeben werden, Familie und Beruf mit möglichst wenig Stress unter einen Hut zu bringen.

Die Elbkinder verstehen sich aber nicht nur als Betreuungs- und Dienstleistungsunternehmen, sondern auch und auch als Bildungseinrichtung. Es ist unsere Aufgabe, die große Neugier und die phantastische Lernfähigkeit, die Kinder gerade in den ersten Lebensjahren auszeichnet, zu nutzen, den Kindern Lerngelegenheiten zu verschaffen, ihre Lust am Fragen und Forschen zu bewahren und sie gezielt und systematisch zu fördern. Diese Bildungsleistungen sind auch ein wichtiger Beitrag zur Milderung sozialer Benachteiligung, speziell in den Sozialen Brennpunkten der Stadt, in denen die Elbkinder mit zahlreichen Kitas vertreten sind.

Innerhalb des großen Unternehmens Elbkinder haben die einzelnen Kitas ein hohes Maß an Autonomie. Pädagogische Konzeptionen sind von Kita zu Kita unterschiedlich und sollen dies auch sein, um sich an den spezifischen Bedarfen der Familien und des Stadtteils zu orientieren, sich zu profilieren und Eltern Wahlmöglichkeiten zu eröffnen. Für alle Kitas gemeinsam gelten jedoch einige Grundsätze und fachliche Standards, die im Unternehmenskonzept und dem Leitbild der Elbkinder niedergelegt sind. Darüber hinaus legen fünf zentrale Qualitätsversprechen Maßstäbe

und Arbeitsrichtungen fest, die für alle 174 Elbkinder-Kitas bindend sind. In ihrer kürzesten Fassung lauten sie:

1. In unserer Einrichtung nehmen wir Kinder als Akteure ihrer Entwicklung wahr und be(ob)achten sorgfältig jedes einzelne Kind.
2. Wir sorgen dafür, dass unsere Kita ein anregungsreicher Bildungsort ist, an dem jedes Kind nach seinen Möglichkeiten herausgefordert wird.
3. Wir verständigen uns mit Eltern, fragen sie regelmäßig nach ihren Wünschen und suchen ihre aktive Mitwirkung.
4. Wir organisieren die Zusammenarbeit in der Kita so, dass sich jede Mitarbeiterin am Arbeitsplatz weiterentwickeln kann und dass die Qualitätsversprechen an Kinder und Eltern eingelöst werden können.
5. Wir überprüfen unsere Arbeit regelmäßig auf die Umsetzung der Qualitätsversprechen und der Hamburger Bildungsempfehlungen und setzen uns bei jeder Überprüfung Ziele für die Weiterentwicklung.

Die meisten unserer Kinder betreuen wir wohnortnah. In einigen Fällen kooperieren wir aber auch mit Arbeitgebern bei der arbeitsplatznahen Kinderbetreuung, und wir haben verschiedene Modelle entwickelt, das Engagement von Unternehmen in der Kinderbetreuung mit der öffentlichen Förderung im Hamburger Kita-Gutscheinsystem zu verknüpfen.

Kitas sind Einrichtungen, die Eltern gerne und ohne Schwellenängste aufsuchen, und von denen sie neben einer Entlastung auch Rat und Unterstützung annehmen. Aus diesem Grunde sind an 20 unserer Kitas sog. Eltern-Kind-Zentren entstanden. Hier haben die Eltern kleiner Kinder, die noch nicht in der Kita betreut werden, die Möglichkeit, sich zu treffen, sich auszutauschen und ihr Wissen über die bestmögliche Förderung und Versorgung kleiner Kinder zu erweitern.

Seit einiger Zeit sind wir in Schleswig-Holstein und in Niedersachsen mit unserer Tochtergesellschaft **Vereinigung Kitas Nord gGmbH** vertreten. Sie bietet den Städten und Gemeinden des Hamburger Umlands ihre Dienste an und hat bisher die Trägerschaft von 10 Kitas übernommen.



**Kita Försterweg 51,
Stellingen**

Etwa drei Prozent der Beschäftigten der Elbkinder arbeiten in der Zentrale, nehmen Leitungsaufgaben gegenüber den Kitas und betriebswirtschaftliche Steuerungsfunktionen wahr, gewährleisten die fachliche Beratung der Kitas und ein praxisnahes Fortbildungsangebot, entlasten die Kitas von Verwaltungsaufgaben und sichern die bauliche und EDV-technische Infrastruktur.

Die Geschäftsführung als Spitze der hauptamtlichen Leitungsstruktur der Elbkinder besteht aus zwei Personen mit Schwerpunktzuständigkeiten für pädagogische bzw. kaufmännische Angelegenheiten. □



Wir lieben es bunt! Kulturelle Vielfalt als Ressource

Die Kitas der Elbkinder sind von einer großen Vielfalt an Herkunftsländern der Kinder geprägt: rund 120 Nationen sind in unseren Kitas vertreten. Über 6.000 Jungen und Mädchen in den Elbkinder-Kitas haben einen Migrationshintergrund, in Kitas mancher Stadtteile leben Kinder aus 30 Nationen unter einem Dach.

Die Elbkinder betrachten diese Vielfalt an Herkunftsländern, Kulturen, Religionen und Sprachen als eine Bereicherung und die Offenheit gegenüber anderer Herkunft als selbstverständliche Verpflichtung. Die programmatischen Aussagen in unserem Leitbild und pädagogischen Rahmenkonzept zeugen davon. Noch wichtiger: die Alltagspraxis in vielen Kitas ist von dieser Offenheit geprägt, die Reportagen im diesem Kapitel berichten darüber.

Dennoch darf man als Unternehmen nicht davon ausgehen, dass sich diese Offenheit immer selbstverständlich durchsetzt. Vielfalt kann, wenn sie als Fremdheit wahrgenommen wird, bei Menschen auch Irritationen auslösen, sei es auf Seiten der Eltern oder des pädagogischen Personals.

Wie im letzten Jahresbericht beschrieben, haben wir 2013 ein großes Inklusionsprojekt begonnen mit dem Ziel der Implementierung einer inklusiven Haltung auf allen Ebenen im Betrieb. Dabei ist mit Inklusion nicht nur die Beseitigung von Barrieren für Menschen mit Behinderungen gemeint, sondern es geht auch um die Barrieren durch Armut, einen anderen kulturellen Hintergrund usw. Angesichts der vielen Flüchtlinge, die in unserem Land Zuflucht suchen, hat das Thema eine besondere Dringlichkeit gewonnen.

In den Jahren 2014 – 2016 werden wir die wegen anderer kultureller Hintergründe bestehenden Hürden besonders in den Blick nehmen und bearbeiten. Die Implikationen und Methoden dieses Vorhabens beschreiben wir in diesem Kapitel ebenso wie die bereits laufenden erfolgreichen Kita-Projekte.



Kulturelle Vielfalt – worum geht es den Elbkindern?

Wer die Elbkinder und ihre Veröffentlichungen kennt, weiß, dass in ihren Kitas Kinder aus ganz vielen Herkunftsländern, mit mehr als 100 Herkunftssprachen, mit den verschiedenen religiösen Bindungen und unterschiedlichsten sozialen Hintergründen willkommen sind und liebevoll betreut und gefördert werden.

Uns als städtischem Träger ist diese Offenheit eine selbstverständliche Verpflichtung. Davon zeugen die Aussagen in unserem Leitbild und im pädagogischen Rahmenkonzept. Von geschriebenen Leitorientierungen bis dahin, dass jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter mit Überzeugung und authentischer Haltung in ihrem und seinem Handeln dieser Orientierung folgen kann, ist jedoch immer ein Stück Weg. Dieser Weg muss bewusst gegangen werden, die einzelnen Schritte müssen geplant sein.

Die Elbkinder sind ein Unternehmen mit über 5.000 Mitarbeitenden, davon ca. 4.000 im pädagogischen Bereich. Wir haben 2012 ein großes Inklusionsprojekt begonnen, über das im letzten Jahresbericht informiert wurde. Sein Ziel ist die Implementierung einer inklusiven Haltung auf allen Ebenen im Betrieb. Dabei ist mit Inklusion nicht nur die Beseitigung von Barrieren für Menschen mit Behinderungen gemeint, sondern es geht auch um die Barrieren durch Armut, einen anderen kulturellen Hintergrund oder durch Geschlechtszugehörigkeit,

die die Teilhabe an Bildung und gesellschaftlichem Leben erschweren oder sogar verhindern.

In den Jahren 2014 – 2016 werden Hürden wegen anderer kultureller Hintergründe in unserem Unternehmen besonders in den Blick genommen und bearbeitet.

Was bedeutet ein „anderer kultureller Hintergrund“?

Kultur ist ein sehr weitgefasster Begriff. Als Gegenbegriff zu Natur verbergen sich dahinter viele gesellschaftliche, zivilisatorische und künstlerische Lebensaspekte. Kultur bezeichnet im weitesten Sinne alles, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt, im Unterschied zu der von ihm nicht geschaffenen und nicht veränderten Natur.

Die Verschiedenheit der unterschiedlichen Kulturen zeigt sich auch und manchmal besonders augenfällig in der Alltagskultur. So spricht man von Esskultur, Kommunikationskultur, Wohnkultur, Feierkultur etc. Eine ausführlichere Definition des Begriffs kann hier nicht gegeben werden; es ist aber durch die Stichworte bereits deutlich geworden, wie vielfältig und alle möglichen Lebensbereiche umfassend kulturelle Verschiedenheit sein kann.

Verschiedenheit fordert denjenigen, der sie erfährt oder empfindet, immer zu Bewertung heraus: Was ist besser oder schlechter?

Menschen neigen dazu, sich den Umgang mit der Verschiedenheit durch klare Zuordnungen zu erleichtern. Diese Zuordnungen sind nicht immer aufgrund eigener Erfahrungen entstanden, sondern man übernimmt sie aus den Medien oder von anderen. Jeder von uns kennt solche „Vorurteile“. Es gibt die eher harmlosen: Die Bayern tragen Lederhosen. Die Spanier können gut Gitarre spielen oder Flamenco tanzen. Die Afrikaner haben ein natürliches Rhythmusgefühl. Es gibt aber auch die gefährlichen: Die Schwaben sind geizig. Die Südländer sind schmutziger. Die Araber lügen. Die Zigeuner stehlen.

Foto links: Kita Schulenburg, Lohbrügge



Kita Försterweg 51,
Stellingen

Das Konzept der ,Vorurteilsbewussten Pädagogik‘

Als theoretische Grundlage für das Inklusionsprojekt haben wir das Konzept der „Vorurteilsbewussten Pädagogik“ aus dem bundesweit verbreiteten Projekt „Kinderwelten“ gewählt, das 2012 auch Eingang in die Hamburger Bildungsempfehlungen gefunden hat. Das Konzept basiert auf dem so genannten Anti-Bias-Ansatz, der eine Pädagogik gegen Einseitigkeiten und Diskriminierung für die Arbeit mit Kindern ab 2 Jahren beinhaltet, entwickelt von Louise Derman-Sparks und KollegInnen in Kalifornien in den 1980er Jahren. Wichtigste Bausteine des Konzepts sind ein geschärftes Diversitätsbewusstsein verbunden mit dem Aufspüren, Kritisieren und Vermeiden von Diskriminierung.

Inklusion fordert den Zugang aller Kinder zu Bildung und damit gesellschaftlicher Teilhabe. Kein Kind soll wegen eines Merkmals seiner Identität ausgeschlossen sein. Der

vorhandenen Heterogenität unter Kindern und ihren Familien soll mit Respekt und Wertschätzung begegnet werden. Barrieren, die den Zugang von Kindern zu Bildung behindern könnten, sollen erkannt und abgebaut werden.

Im Konzept der vorurteilsbewussten Pädagogik soll dies auf folgende Weise erreicht werden:

1. Identitäten stärken
2. Vielfalt aktiv erleben
3. Kritisches Denken über Ungerechtigkeit anregen
4. Aktiv werden gegen Ungerechtigkeit

Die Inhalte und Orientierung dieses Konzepts wollen wir im Unternehmensprojekt verbreiten, und zwar auf allen Ebenen und in allen Arbeitsbereichen. Überall, wo sich Menschen begegnen und miteinander arbeiten, ist es gut, sich der eigenen Vorurteile bewusst zu werden und in ihrer Wirkung auf andere zu überprüfen. Wenn durch Vorurteile Diskriminierungen oder Barrieren für andere entstehen, muss man gegensteuern. Dies ist für PädagogInnen ein professioneller Anspruch, der eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema voraussetzt.

Grundsätzlich bieten unser Leitbild und das pädagogische Rahmenkonzept eine gute Orientierung auch für die professionelle Arbeit mit Familien und Kindern, die einen anderen kulturellen Hintergrund haben. Werden die dort gesetzten Ziele mit den beschriebenen Haltungen verfolgt, wird das Angebot einer Elbkinder-Kita den besonderen Bedürfnissen von Kindern mit anderem kulturellen Hintergrund gerecht.

Das Konzept der vorurteilsbewussten Pädagogik macht jedoch deutlich, dass man tiefer graben muss: Verstehen wir unser Gegenüber gut genug, um die beschriebenen Ziele und Haltungen realisieren zu können?

Diese Frage stellt sich jeden Tag aufs Neue und führt zu den besonderen Herausforderungen im Alltag, die die Unterschiede in Sprache, Werten, Erziehungs- und Bildungskonzepten, Ritualen und ungeschriebenen Regeln mit sich bringen.

Auseinandersetzung mit religiöser Bindung

Es gibt ein paar Dinge, die für Menschen eine hohe Bedeutung haben. Dazu gehört zum Beispiel eine religiöse Bindung, wenn sie vorhanden ist. Durch die Islamismusdebatte wurde deutlich, dass dieses Thema auch von hoher gesellschaftlicher Relevanz ist. Muslime selbst sind von der Islamismusdebatte in vielfältiger Hinsicht betroffen. Das zeigen ihre Äußerungen im Zusammenhang mit den schrecklichen Ereignissen in Paris, den Morden an Redakteuren und Zeichnern der Satirezeitschrift Charlie Hebdo. Obwohl sie die Morde verdammen und es tragisch finden, dass diese im Namen ihrer Religion verübt wurden, kränkt es sie doch, dass jetzt der Islam als solcher häufig an den Pranger gestellt wird und alle liberalen und offenen Muslime ebenfalls in Misskredit gebracht werden. Viele Muslime haben sich zu einem großen Teil auch durch die Karikaturen in Charlie Hebdo beleidigt gefühlt. Natürlich gibt es nie eine Rechtfertigung, Kränkungen mit körperlicher Gewalt, geschweige denn mit gezieltem Mord zu beantworten, wie es in Paris geschehen ist. Diese Gräueltaten von Einzelnen sind aber auch kein Grund, ganze Gruppen aus unserer Gesellschaft auszuschließen, nur weil sie einer anderen Religion angehören.

Religion ist für viele Menschen neben der Familie und zusammen mit der Familie eine Heimat, die ihnen ein Zugehörigkeitsgefühl vermittelt und die für sie meist seit dem frühesten Kindesalter den Tag, den Monat und das Jahr strukturiert, soziale Bezüge schafft und sichert, in Notsituationen eine innere emotionale Stütze darstellt. Religiöse Sozialisation und Überzeugungen machen die dazugehörigen Werte und Rituale zu etwas ganz Bedeutsamem, einem wichtigen Teil des (Familien)Lebens. Wenn wir Eltern und Kinder verstehen wollen, müssen wir diese Relevanz wahrnehmen und in unserem pädagogischen Handeln berücksichtigen. Kinder wollen ihr Leben mit den von ihnen geliebten Personen, z. B. den Erzieherinnen und Erziehern teilen. Wenn wir uns uninteressiert z. B. an religiös motivierten Familienfesten zeigen, kränken wir sie.

Das bedeutet nicht, dass pädagogische Fachkräfte in den Kitas selbst religiös werden müssen. Aber man kann von ihnen verlangen, dass sie zu verstehen versuchen, was Religion für Kinder, die uns anvertraut sind, und für ihre Eltern, mit denen wir eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft eingehen sollen, bedeutet.



Kita Swatten Weg, Lurup

Unterschiedliche Erziehungs- und Bildungskonzepte

Religionen sind ein Teil nationaler und familiärer Kulturen mit hoher emotionaler und lebenspraktischer Bedeutung. Es gibt aber einen weiteren Teil mit ähnlicher Bedeutung, und das ist der Umgang mit Kindern. Jede pädagogische Fachkraft kennt es aus ihrer beruflichen Praxis, die meisten Leser vielleicht aus der persönlichen Erfahrung: wenn es um die eigenen Kinder geht, können Eltern manchmal sehr massiv werden und vergessen gerne mal die eigenen Grundsätze. Hierzu gab es einen interessanter Artikel in der „Zeit“ (im Juli 2015) zum

Thema Mittelstand: Manche Eltern sind für Integration von Migranten, helfen ehrenamtlich Flüchtlingen, geben Spenden für diesen Zweck, wechseln aber womöglich ihre Adresse, nur damit das eigene Kind in eine Schule kommt, in der der Migrantenanteil nicht so hoch ist.

Hinzu kommt, dass Eltern gerne selbst bestimmen wollen, was mit ihren Kindern passiert. Sie glauben, selbst am besten zu wissen, wie man mit ihnen umzugehen hat, damit die Kinder erfolgreich und glücklich werden.

Und dazu gibt es nicht nur individuelle, von Mutter zu Mutter und von Vater zu Vater unterschiedliche Ansichten. Sie sind auch stark kulturell geprägt, jede Kultur hat ihre Meinungen und Konzepte.

Große Einigkeit herrscht allerdings in der pädagogischen Fachwelt: Es gibt ein gut eingeführtes konzeptionelles Grundgerüst, das sich in den fachlichen Überzeugungen der Fachkräfte spiegelt. Es wird von Wissenschaftlern bestätigt, die sich untereinander an dieser Stelle ebenfalls einig sind. Ihre fachliche Meinung hat außerdem Eingang in die Bildungspläne aller Bundesländer gefunden. Dem gegenüber stehen Vorstellungen von Erziehung von Eltern, die von anderen Überzeugungen aus ihrem kulturellen Kontext geprägt sind.

In allen Kulturen spielen Konzepte zur Erziehung eine Rolle. In der ethnologischen Forschung¹ wird zwischen zwei weltweit abgrenzbaren Erziehungskonzepten unterschieden:

- **Erziehungskonzept in modernen westlichen Kulturen** (Z. B. exklusive Dyade Mutter-Kind; Übergewicht der distalen Sinne wie Hören und Sehen ggü. den proximalen Sinnen wie Fühlen, Berühren; frühe Entscheidungsautonomie; hohes Kontrollbedürfnis der Eltern über die Umgebung und die Entwicklung des Kindes; viele Objekte – Spielzeug; positive Emotionalität der Mutter, die auch vom Kind erwartet wird.) Das Bild vom Kind ist das eines neugierigen autonomen Wesens.

Dieses Erziehungskonzept herrscht vor in der westlichen Mittelschicht mit hoher formaler Bildung, sicheren

ökonomischen Grundlagen, später Elternschaft mit wenig Kindern und trifft auf weniger als 5 % der Weltbevölkerung zu.

- **Erziehungskonzept von traditionell lebenden Bauernfamilien mit dörflichem Ursprung** (Z. B. durchschnittlich vier Bezugspersonen bereits im frühesten Alter, darunter immer Kinder; Babys bei allen Alltagsvollzügen dabei, aber nie im Zentrum der Aufmerksamkeit; frühe Handlungsautonomie statt Entscheidungs- und Wunschautonomie, d.h. früh Laufen lernen, mit dem Messer hantieren, fegen; Anpassung im sozialen Netzwerk als Verpflichtung.) Das Bild vom Kind ist das des sozialen Lehrlings.

Dieses Erziehungskonzept herrscht vor bei 40 % der Weltbevölkerung und 40 % der Migrantenfamilien in Deutschland.

Kitas müssen wissen, dass viele Migranteltern durch die Brille eines anderen Erziehungskonzepts auf ihre pädagogische Arbeit schauen. Was in dem einen Konzept wichtig und richtig ist, hat in dem anderen keine große Bedeutung und kann sogar als falsches Erziehungshandeln erscheinen.

Leitbild und pädagogisches Rahmenkonzept als Leitplanken

Unsere grundsätzliche Haltung ggü. anderen Erziehungskonzepten und religiöser Bindung entspricht den Zielen einer interkulturellen Pädagogik:

- Sie fordert einen offenen, toleranten, respektvollen Umgang miteinander, mit den Kindern und den Eltern. Das verbietet auch Häme und Herabwürdigung religiöser Praktiken und Einstellungen. Diese Haltung wird allen entgegengebracht und von allen erwartet.

¹ vgl. Heidi Keller, Interkulturelle Praxis in der Kita, Freiburg 2013

- Interkulturelle Pädagogik beinhaltet die Beschäftigung mit den großen Weltreligionen, wenn diese für Familien und Kinder der Kompass für ihr Leben sind.
- Das Ziel ist immer, in einen offenen Dialog mit Eltern zu kommen, um gegenseitige Wünsche und Grenzen zu definieren.

Alle Fachkräfte in Kitas brauchen deshalb mehr Wissen sowie Möglichkeiten, ihre Haltungen zu reflektieren, und zudem Fortbildungen, um das angebrachte Handeln zu erlernen und zu üben.

Interkulturelle Pädagogik als Schwerpunktthema in diesem Jahr

- Fachtag am 12.2.2015 im Bürgerhaus Wilhelmsburg.
- Verschiedene Projekte und Angebote innerhalb des Projekts „Hürden überwinden“, u. a. Teilnahme am Projekt „Dialog schaffen“ (Wie kommt man mit Migranten-Eltern ins Gespräch?) der Internationalen Akademie in Berlin.
- Möglichkeit von Studientagen mit Latifah Kühn, einer liberalen, aber überzeugten Muslima.
- Systematische und begleitete Einführung eines der vier angebotenen Inklusionskonzepte, die interkulturelle Kompetenzen vermitteln. (Reflexionsmöglichkeiten für die einzelne Fachkraft und im Team).
- Viele Fortbildungsmöglichkeiten in einzelnen Seminaren.

Flüchtlingskinder

In der aktuellen Situation werden manche Kitas auch mit den negativen Auswirkungen einer engen religiösen Bildung konfrontiert. Gerade Familien, die vielleicht wegen ihrer



Kita Jarrestraße, Winterhude

religiösen Orientierung in ihrer Heimat nicht mehr sicher waren und deshalb fliehen mussten, fällt es manchmal nicht leicht, mit anderen Familien friedlichen sozialen Kontakt zu pflegen, wenn diese der gleichen Religion angehören wie ihre Feinde und Vertreiber in der Heimat. Manche Kinder bringen solche Vorbehalte und sogar Feindseligkeiten mit in die Kita, die damit umgehen muss. Dies tun Elbkinder-Kitas mit hoher Sensibilität für traumatische Erfahrungen und klarer Haltung gegen Gewalt und Ausgrenzung. Im Inklusionsprojekt mit seiner Akzentuierung der interkulturellen Pädagogik werden dazu Materialien und Projekte entwickelt und Kriseninterventionsmöglichkeiten bereitgestellt.

Bei allen damit verbundenen Aktivitäten ist eine absolute Voraussetzung Toleranz und Respekt gegenüber Anderssein, Andersdenken und Andersglauben. Dies können wir auch von Eltern im Kontakt untereinander und mit den Mitarbeitenden verlangen.

Für unsere pädagogischen Mitarbeitenden sind auch die o. g. Ziele Verpflichtung: Interesse zeigen, zu verstehen versuchen, indem man sich eine Wissensbasis schafft, und einen Dialog herstellen. Die letzte Forderung ist wegen der sprachlichen



Kita Elbchaussee,
Othmarschen

Hürden die am schwersten zu verwirklichende. Viel Phantasie und Kreativität sind gefragt, wenn man diese Schwierigkeit überwinden will. Die alltägliche Praxis unserer Kitas zeigt aber auch, dass es immer wieder gelingt und das gegenseitige Lernen von allen begrüßt wird.

Mit den beschriebenen Maßnahmen sind wir auch für die Arbeit mit Flüchtlingskindern gut aufgestellt. Wir haben uns zusätzlich mit der so genannten „Trauma-Pädagogik“ beschäftigt, um betroffene Kinder nicht unwissentlich falsch zu behandeln. Experten in diesem Fachgebiet haben unsere Grundsätze im pädagogischen Rahmenkonzept bestätigt. Wenn wir uns an diese Grundsätze halten, bieten wir auch traumatisierten Kindern eine förderliche Umgebung.

Vorgehen im Projekt

Bei den Elbkindern wird Wert darauf gelegt, dass die einzelnen Standorte eigene zu ihrem Einzugsbereich und ihren eigenen Rahmenbedingungen passende Arbeitskonzepte entwickeln. Der Träger gibt durch das pädagogische Rahmenkonzept und einige wenige konkrete Standards die Richtung vor. Die Erfah-

rungen mit der darauf aufbauenden Konzipierung und Organisation der pädagogischen Arbeit in und durch die einzelnen Kitas sind sehr gut. Die regelmäßige Evaluation sorgt für ein wirksames Controlling und eine ständige Weiterentwicklung.

Die guten Erfahrungen mit dem Vorgehen „Gemeinsame Richtung, kitaspezifische Konzepte“ prägt auch die Herangehensweise im Projekt. Wenn es uns gelingt, inklusive Haltungen im Unternehmen zu implementieren, werden die Kitas, wie immer unter fachkundiger Begleitung der Beratungs- und Fortbildungsabteilung und mit Rückendeckung der Regionalleitungen, diese Haltung in die Praxis und Konzepte der einzelnen Kita einbringen.

Davon zeugen die Beispiele, die wir im Folgenden vorstellen. Sie sind nur eine kleine Auswahl von Projekten, die in den Rahmen unseres Inklusionsvorhabens gehören. Manche Entwicklung ist erst Anfang 2015 angestoßen worden und wird in den nächsten Jahresbericht Eingang finden. □

Migranten damals, Migranten heute

Ein Jahresprojekt der Kita Prassekstraße

Was bewegt Menschen dazu, ihre vertraute Heimat zu verlassen und den Sprung in unbekannte Welten zu wagen? Ist es die Hoffnung auf ein besseres Leben, ist es die Flucht vor Not, Armut, Verfolgung? Oder steckt manchmal auch die Abenteuerlust dahinter?

Von den Eltern und Kindern der Wilhelmsburger Kita Prassekstraße können viele etwas zu diesen Fragen berichten. Rund 170 Kinder werden in dieser Kita betreut, davon haben fast 90% einen Migrationshintergrund. „Unsere Kinder kommen aus 26 Ländern“, sagt **Barbara Lewinska**, die Leiterin der Kita und als gebürtige Polin selber ein Mensch, der weiß, was es bedeutet, in einem anderen Land, dessen Sprache und Kultur man nicht kennt, Fuß zu fassen. „Gerade weil unsere Kinder und Eltern zum größten Teil mit dem Thema Migration vertraut sind, hatten wir den Plan, mit der neuen Vorschulgruppe und den Eltern das Auswanderermuseum BallinStadt zu besuchen, ein Museum, in dem das Leben der damaligen Migranten plastisch und lebendig wird. Würden sich unsere Eltern und Kinder in den Lebensläufen und Schicksalen ihrer unbekanntem ‚Vorfahren‘ wiedererkennen? Gibt es Parallelen zwischen damals und heute? Ist der Sprung in die neue Heimat heute leichter oder ist der Abschied von dem Vertrauten genauso schwer wie ehemals?“

Doch dass der Besuch der BallinStadt der Schlusspunkt eines ganzjährigen Projektes werden würde, eines Projektes, das aus durchaus ernstem Grund entwickelt werden musste, war den Erzieherinnen und Erziehern noch nicht klar, als die Idee des Kita-Ausfluges in die Museumsstadt erstmalig diskutiert wurde.

„Im Spätsommer 2014 begrüßten wir die Kinder unserer neuen Vorschulgruppe“, berichtet **Barbara von Zmuda-Festerson**, langjährige und erfahrene Erzieherin in der Kita Prassekstraße. „Wir freuten uns darauf, die Jungen und Mädchen, die aus verschiedenen Elementar-Gruppen in der Vorschulgruppe zusammengefasst wurden, im Kita-Brückenjahr auf dem Weg zur Einschulung zu begleiten, ihnen all die Fertigkeiten zu vermitteln, die für ein Vorschulkind wichtig sind: eigene Erfahrungen mit Buchstaben, Schrift und Zahlen machen, den Weg zur Schule lernen, herausbekommen, wie man sich in öffentlichen Verkehrsmitteln bewegt usw. Die Vorschulkinder in der Kita lieben ja dieses neue Gefühl, jetzt „die Großen“ zu sein, die auf dem spannenden Weg in eine ganz neue Lebenswelt sind. Ganz wichtig ist es im Kita-Brückenjahr auch, bestimmte soziale Kompetenzen zu üben: ein Vorschulkind, und erst recht ein Schulkind, soll fremden Kindern offen begegnen

und sie akzeptieren, soll abwarten können und sich nicht vordrängeln, wenn es etwas weiß. Es soll Position beziehen, es aber aushalten können, wenn andere zuerst dran sind oder andere Meinungen haben.“

In Hinblick auf eben diese sozialen Kompetenzen waren die Erzieherinnen, außer Frau von Zmuda-Festerson waren das **Ramona Döscher, Nehabat Aka** und **Uschi Levermann**, vor eine neue Situation gestellt. Nicht nur waren die Kinder nicht bereit, sich den unbekanntem Kindern zu öffnen, was mit normaler Schüchternheit zu erklären gewesen wäre. „Nein, es war schlimmer, was wir in diesem Jahrgang beobachten mussten und was wir in dieser Form bei anderen Jahrgängen noch nicht erlebt hatten“, sagt Frau von Zmuda-Festerson. „Die Kinder begegneten einander mit offener Feindseligkeit.“ Es seien nicht Reibereien und Streitereien gewesen, die unter Kindern immer wieder einmal vorkommen, wenn es darum geht, wer als erster den Mooncar fahren oder auf die Rutsche darf. Hier war es substantieller: „Die Kinder teilten einander mit, gar nicht miteinander spielen zu wollen. Begründung: ‚Du gehörst nicht zu uns. Du sprichst auch nicht wie wir. Und Du glaubst nicht an Gott. Es gibt nämlich nur einen Gott, der heißt Allah, und an den glaubst Du nicht!‘“

Die Erzieherinnen, so erinnert sich **Ingrid Maring**, die Leitungsvertreterin der Kita, waren zunächst fassungslos, als sie diese Form der verbalen Ausgrenzung hörten, die vereinzelt auch in körperliche Auseinandersetzungen umschlug. Wie reagieren? Die kleinen Wortführer zurechtweisen, einzeln ins Gebet nehmen? „Das würde wenig bringen, war uns schnell klar. Wenn 5-Jährige solche ‚Weisheiten‘ mit in die Kita bringen, steckt dahinter die Einflussnahme durch Erwachsene. Leider spiegelt sich in den Familien auch die religionspolitische Eskalation, die wir derzeit allerorten erleben. Wir würden also auf einer doppelten Ebene ansetzen müssen: einerseits Religion, Sprache, Fremdheit zu einem Generalthema mit den Kindern machen und dabei außerdem die Familien von Beginn an einbeziehen.“

Die Erzieherinnen sprachen zunächst sehr offen mit den Eltern, dass man in der Kita die Ausgrenzung anderer Kinder und Religionen nicht akzeptieren werde. „Einige Eltern haben da durchaus geschluckt“, erinnert sich Frau Zmuda-



**Kita Prassekstraße,
Wilhelmsburg**

Festsetzen. „In der sich entspannenden Diskussion wurde aber auch deutlich, dass Familien sich durch das Weihnachtsfest, das zu dieser Jahreszeit näherrückte und das natürlich, auch wegen der zu erwartenden Geschenke, Thema unter den Kindern war, ihrerseits ins Abseits gedrängt fühlten. Das gab wiederum uns zu denken ... Auch wir konnten also noch deutlicher machen, dass wir die Kulturen anderer Nationen akzeptieren und wertschätzen.“

Doch zunächst einmal ging es darum, den Kindern eine Vorstellung davon zu vermitteln, dass die Menschheit eine Vielzahl von Religionen und Sprachen kennt und dass keine davon besser ist als die andere. „Wir haben dieses Thema immer wieder in den Morgenkreis genommen und mit verschiedenen Herangehensweisen bearbeitet: die Weltkarte im Gruppenraum mit den vielen Fähnchen für die Herkunftsländer der Kinder machte schon viel deutlich. 21 Kinder – und fast genausoviele Fähnchen steckten dort. Wir erklärten, dass sich kein Mensch aussuchen kann, wo er geboren wird und dass jeder kleine Mensch dann in seine Sprache und in seine Religion hineinwächst. Darüber staunten die Kinder und meinten, dass das ja wie im Kindergarten sei, wo man auch in eine Gruppe kommt, die man vorher nicht

kennt. Auf nachvollziehbare Weise erklärten wir den Kindern die fünf Weltreligionen. Und wir gaben ihnen Aufgaben für zu Hause mit: sie sollten dort herausfinden, welche und wie viele Sprachen in ihren Familien gesprochen werden. Die Eltern waren stolz, dass die Erzieherinnen an dieser Frage interessiert waren und freuten sich, ihren Kindern von ihrer ganz privaten Familiengeschichte erzählen zu können. Und die Kinder kamen am nächsten Tag genauso stolz in die Kita und berichteten, dass die Oma sogar eine andere Sprache sprechen kann als Mama und Papa, dass alle drei mit den Kindern wieder in einer anderen Sprache sprechen. Dass es alleine in einer Familie manchmal schon mehrere Sprachen gibt, bewirkte einen merklichen Aha-Effekt. ‚Ich kann die Sprache meiner Oma nicht verstehen. Aber ich habe sie trotzdem lieb. Und Oma ist kein schlechterer Mensch, weil sie die Sprache, die Mama und Papa hauptsächlich sprechen, nicht so gut spricht.‘ Hier war dann der gedankliche Sprung zum Kita-Kind, das ebenfalls eine andere Sprache spricht und trotzdem akzeptiert werden will, nicht mehr so weit ...“

Die Erzieherinnen hakten nach: „Was braucht ein Kind, damit es glücklich ist? ‚Es braucht seine Eltern, eine Wohnung, die anderen Menschen sollen nett zu ihm sein, und es muss sprechen können, so, dass ihn die anderen verstehen. Sonst wissen die ja gar nicht, wie es mir geht!‘ Die Kinder kamen von selber darauf, wie wichtig es ist, dass es eine Sprache gibt, in der sich im Kindergarten alle verständigen können.“

Auch das Thema Konfliktbewältigung nahmen die Erzieherinnen mit den Kindern in den Fokus. Um die Kernfragen zu visualisieren, hing im Gruppenraum ein Bild von einem Kopf, in dem Felder mit den Begriffen ‚Nachdenken‘, ‚Sprechen‘, ‚Zuhören‘, ‚Vertragen‘ usw. eingezeichnet waren. Aber was nützt das schönste Symbol, wenn man einen konkreten Konflikt schlichten muss? Also wurde die ‚Konfliktdecke‘ eingerichtet, ein ruhiger Winkel im Gruppenraum, in den sich die Kinder zurückziehen konnten, wenn es etwas zu klären gab. „Sie sollten dort so lange sprechen, bis sie sich einig werden. Was anfangs zum nicht beabsichtigten Ergebnis führte, dass die durchsetzungsstarken Kinder nach einigen Minuten bei uns erschienen und verkündeten ‚Ich bin schon fertig!‘, während das andere Kind aber noch darsaß ... Also erklärten wir den Kindern noch einmal, warum man sich in

dieser Form auseinandersetzt und dass es nicht darum geht, dass einer als ‚Sieger‘ aus der Diskussion hervorgeht.“

Nach und nach – „und das war wirklich ein Prozess von Monaten“, betont Frau Zmuda-Festersen – brachten die vielen Gespräche und die neuen Regeln Ruhe in die Vorschulgruppe. Neue Freundschaften entstanden und plötzlich war nicht mehr die Rede davon, dass die Sprache des einen oder anderen Kindes so „komisch“ klingt.

In diesem Prozess war dann das Kita-Fest, das die Gruppe zum Abschluss des Vorschuljahres feierte, von großer, auch emotionaler Bedeutung. „Wir baten alle Eltern ausdrücklich, das Fest mitzuorganisieren, ihre landestypischen Trachten zu tragen, die Gerichte mitzubringen, die in ihrer Heimat gegessen werden, uns ihre Lieder und Tänze zu erklären. Die Eltern hat das so stolz gemacht. Sie erlebten, dass das Zeigen ihrer Kultur nicht nur geduldet, sondern sogar erwünscht war! Die Kinder haben uns genau beobachtet: wie gucken wir auf ihre Eltern? Und als sie unsere Begeisterung sahen, hat sie dies ebenfalls sichtbar mit Stolz erfüllt. Wir freuten uns, als eine muslimische Familie nach diesem Jahr zu uns sagte: „Warum denn nicht? Vielleicht feiern wir mit den Kindern auch einmal Weihnachten.“

Und zum Schluss des Vorschuljahres konnte auch der ursprüngliche Plan eines Besuches in der BallinStadt wieder aufgenommen werden. Im Juni 2015 stieg eine Gruppe von 21 Vorschulkindern und 8 Eltern in die S-Bahn von Wilhelmsburg und fuhr bis zur Haltestelle Veddel-BallinStadt, nur eine Station entfernt. Das Damals und das Heute liegen zumindest geografisch nah beieinander, denn nicht weit von den Wilhelmsburger Straßen, wo die Familien heute wohnen, nahmen die Migranten früher Abschied von Europa.

„Natürlich sind wir nicht ganz unvorbereitet zu diesem Ausflug aufgebrochen“, erklärt Barbara Lewinska. „Wir hatten mit den Kindern besprochen, was man alles mitnimmt, wenn man sein Land verlässt, wir waren zusammen in der Bücherhalle und hatten uns dem Thema mit Hilfe von Büchern und DVDs genähert. Und wieder bezogen wir die Eltern mit ein: die Kinder sollten herausfinden, wann und wie die Eltern nach Deutschland ausgewandert waren. Dies zu berichten und zu

erleben, dass sich jemand für ihre Geschichte interessiert, war für die Eltern und die Kinder ein wichtiges Signal.“

Die Erzieherinnen und ein Museumspädagoge hatten den Kindern und Eltern vorab erklärt, warum es die BallinStadt als ganz besonderes Museum überhaupt gibt.

Hamburg war ab 1850 einer der größten europäischen Auswandererhäfen. Zu Hunderttausenden kamen die Menschen nach Hamburg, um von hier aus die Reise in die Neue Welt anzutreten. Vielen war klar, dass dies eine Reise ohne Wiederkehr in die alte Heimat sein würde. Nachdem die ersten Auswandererbaracken Ende des 19. Jahrhunderts wegen Überfüllung und hygienischer Mängel abgerissen worden waren, errichtete Hamburg ab 1900 unter der Regie von Albert Ballin, Generaldirektor der HAPAG, der damals größten Schifffahrtlinie der Welt, die neuen Auswandererhallen auf einem 25.000 qm großen Areal auf der Veddel. Die Lage war ideal für die Reederei HAPAG: Die Auswanderer fuhren mit den Zügen direkt zu den Hallen. 1200 Menschen konnten gleichzeitig in 15 Hallen wohnen, im, wie es damals hieß „größten Gasthaus der Welt“. Ob sich die Menschen damals auch wie in einem Gasthaus gefühlt haben?

**Kita Prassekstraße,
Wilhelmsburg**



Nach dem Ende der großen Auswandererwellen verfielen die Hallen, bis sich die Hansestadt Anfang des 21. Jahrhunderts entschloss, diesem wichtigen Aspekt hamburgischer Geschichte einen entsprechenden Stellenwert in der städtischen Museumslandschaft zu geben. 2007 wurde das Auswandereremuseum eröffnet. Der Name ‚BallinStadt‘, so ist auf der Webseite des Museums zu lesen, sei auch „eine posthume Ehrung für den lange verkannten jüdischen Sohn der Stadt.“



Das preisgekrönte Museum vermeidet es, die Besucher mit Zahlen und Fakten zu erschlagen. Diese sind zwar gewaltig, alleine die Zahl von 5 Millionen Menschen, die von Hamburg aus in ihre neue Heimat aufbrachen, ist beeindruckend. Dennoch will das Museum Geschichten von Menschen erzählen, die im letzten oder vorletzten Jahrhundert gezwungen waren, alles Vertraute hinter sich zu lassen und den Aufbruch in die unbekannte Ferne zu wagen. In den meisten Fällen steckte nackte Not dahinter. Welche Lebensbedingungen hatten die Menschen in ihren alten Heimatländern, welche Hoffnungen oder Träume verbanden sich mit dem Aufbruch? Wo kamen sie an, wie gingen ihre Geschichten weiter? Waren sie willkommen, dort, wo sie ankamen? Erfüllten sich die Hoffnungen auf einen Neuanfang und ein besseres Leben?

Diesen Fragen können Besucher in der BallinStadt in originalgetreu restaurierten Auswandererhallen ebenso wie in szenischen Einspielungen nachgehen. „Der anonyme Auswanderer wird durch die nacherzählte Lebensgeschichte zu einem Individuum“, meint Barbara Lewinska. „Dieser Ansatz des Museums macht die historische Ausstellung so interessant für heutige Menschen, insbesondere, wenn sie selber vielleicht sogar vergleichbare Lebensgeschichten haben. Die Kinder dürfen alles anfassen, sie sehen die großen Koffer, die fremde Kleidung mit den langen Röcken und steifen Kragen, sie betreten die Schiffs-Kabinen und stellen wütend fest, wie vornehm es in der 1. Klasse mit Canapés und edlen Lampen zugeht, wogegen die ärmeren Menschen auf Brettern schlafen mussten. Und manchmal ist das Damals gar nicht mehr so weit weg. Ein Junge entdeckte ein Waschbrett und rief begeistert ‚Das hat meine Oma auch!‘ Und zwei Mädchen schnappten sich die Puppe eines Auswanderermädchens und spielten unbefangen damit, obwohl auch die Puppe so anders gekleidet ist.“

Wie sich Geschichte und Gegenwart überschneiden war insbesondere auch für die ihre Kinder begleitenden Eltern spürbar, was zu durchaus emotionalen Szenen führten, wie Frau Lewinska erzählt: „Eine Mutter bekam feuchte Augen als sie sah, wie die Menschen damals, angekommen im Land der Träume, die Prozeduren mit den Papieren und der ärztlichen Untersuchung, die Arbeitsplatz- und Wohnungssuche durchstehen mussten. Das kam ihr sehr bekannt vor. Man sah im Museum viele nachdenkliche Gesichter bei den Eltern, die ja zum Teil auch traumatische Erlebnisse hinter sich haben. Aber einige sagten auch: ‚Wie gut, dass wir endlich angekommen und glücklich sind und dass die Kinder unbeschwert aufwachsen dürfen.‘“

Ihr Jahres-Projekt mit all seinen Facetten zeigt die Kita Prassekstraße auch in einer Ausstellung in der Kita-Halle. Neue Eltern sehen sich die Szenen aus den Morgenkreisen, den Bücherhallenbesuchen, dem Fest der Kulturen, dem Ausflug zur BallinStadt begeistert an. Sie staunen, was Kinder in dem Alter alles schon verstehen können und fragen erwartungsvoll die Erzieherinnen: „Wird mein Kind das alles auch erleben?!“ Und sind zufrieden zu hören, dass ähnliche und neue Projekte ganz sicher stattfinden werden.

So hat das Jahr der Vorschulgruppe, obwohl unter ungünstigen Vorzeichen begonnen, doch einen für alle zufriedenstellenden Abschluss gefunden. Künftig will die Kita das Thema der Sprach-, Religions- und kulturellen Vielfalt noch mehr in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen. Auch die Kinder der nächsten Jahrgänge in der Kita Prassekstraße werden lernen: Normal ist bei uns die Vielfalt. □

Weltreligionen

Ein Projekt aus der Kita Baererstraße

Leise ertönt aus dem CD-Spieler spirituelle Musik. Eine besondere, ruhige und konzentrierte Atmosphäre breitet sich im Raum aus. Interessiert schauen die Anwesenden auf den Tisch, wo fünf verschiedenfarbige Filzkreise ausgebreitet liegen. Dorthin legt **Linda Johnson**, Leiterin der Kita Baererstraße, langsam und ruhig religiös bedeutsame Symbole und Gegenstände aus ihrem mitgebrachten Koffer. Sie symbolisieren die fünf großen Weltreligionen. In Anlehnung an Methoden der Montessoriarbeit hatten Frau Johnson und die Erzieherin **Ute Stork** typische Symbole und Gegenstände aus Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus gesammelt. Auch Erzieherinnen und Eltern hatten sich bei der Sammlung beteiligt.

Ihren Koffer mit den religiösen Symbolen brachten die Pädagoginnen zu einem Workshop im Rahmen des Projektes ‚Hürden überwinden!‘ mit, bei dem sie über ihr Kitaprojekt berichteten. Das christliche Kreuz, der siebenarmige Leuchter des Judentums, die Moschee des Islam, die buddhistischen Gebetsfahnen und eine hinduistische Shiva-Figur wurden, begleitet von der eingangs beschriebenen Hintergrundmusik, auf einem Tisch ausgestellt. Die ruhige Einführung verzichtete dabei ganz auf Erklärungen und Sprache. Mit diesem Einstieg



Kita Baererstraße, Eißendorf

wurde dennoch recht schnell eine rege und intensive Diskussion unter den Teilnehmenden angeregt, bei der deutlich wurde, dass es viele Gemeinsamkeiten der Weltreligionen gibt.

Die Pädagoginnen erläuterten, dass sich die Methode, in ruhiger Atmosphäre einen ersten Zugang zum komplexen Thema zu finden, auch in der Kita bewährt hat. Linda Johnson sagte, dass die Kinder bei dieser Art der Präsentation meist sehr andächtig wirken. Schon als das Thema Weltreligionen bei Eltern, Erzieherinnen und Kindern zum ersten Mal vorgestellt wurde, sei die Resonanz sehr positiv gewesen. „Insbesondere Angehörige nicht-christlicher Religionen fühlten sich sehr wertgeschätzt und viele Eltern haben uns ihre Unterstützung des Projektes signalisiert.“

Zum Thema Weltreligionen wird inzwischen in allen Kindergruppen der Kita Baererstraße gearbeitet. In welcher Reihenfolge über die Religionen gesprochen wird, bleibt den Gruppen überlassen. Für die Kitaleiterin ist es wichtig, dass auch die Elbkinder als nicht-konfessioneller Träger sich mit dem Thema beschäftigen. Denn für viele Familien spiele die Religion eine zentrale Rolle im Leben. Und damit habe Religion auch einen Platz im Leben der Kinder.

Insgesamt eignet sich das Thema sehr gut für neue Vernetzungen und interessante Ausflüge. So wurde eine Gruppe der Kita zum Sabbatfest im Grindelviertel eingeladen. Auch ein Besuch der blauen Moschee an der Alster wurde zu einem Highlight. Obwohl die Gruppe nicht angemeldet war, gab es eine spontane Einladung zu einer Führung.

Die Kita möchte das Thema 2016 gerne gemeinsam mit den Eltern weiterentwickeln. □

Hürden überwinden, Dialoge schaffen

Die Einbindung von Eltern vieler Kulturen in den Kita-Alltag

Im Jahr 2014 konnten wir mit Unterstützung der **Hubertus-Wald-Stiftung** das Projekt ‚Hürden überwinden!‘ starten (vgl. Jahresbericht 2013/2014). Ziel des Projektes ist es, mit unserem Angebot an die Bedarfe aller Eltern besser anzuknüpfen und es so zu gestalten und zu kommunizieren, dass alle Familien, insbesondere Familien mit Migrationshintergrund, dieses gerne in Anspruch nehmen.

Inzwischen haben wir die Projektziele konkretisiert und wichtige Grundlagen erarbeitet. Für die Projektplanung bildete eine kleine Feldstudie die Grundlage. Diese Studie legte uns als wichtiges Handlungsfeld nahe, die Elternpartnerschaft mit stärkerem Fokus auf interkulturelle und inklusive Ansätze

zu intensivieren. Wenn wir bestimmte Elterngruppen bisher nicht erreichten, so kann das u. a. am Angebot liegen, das nicht auf die Zielgruppe zugeschnitten ist. Es kann auch im Marketing der Kita begründet sein, das die Zielgruppe nicht adäquat anspricht. Daher, so die Studie, sollen in der Elternkooperation vor allem die Aspekte Marketing, Beteiligung der Eltern im Kita-Alltag und Service für Eltern gestärkt werden.

Die am Projekt beteiligten Kitas haben sich daraufhin an die Arbeit gemacht und Ideen für eine praktische Umsetzung erarbeitet. Positive Reaktionen auf das Projekt und die damit verbundenen Fragestellungen zeigen uns schon jetzt, dass sich damit der Alltag in den Kitas weiterentwickeln und verbessern kann. Die Themen in den Pilotprojekten der Kitas betreffen die alltäglichen Fragestellungen der Familien aus vielfältigen Kulturen. Ein wichtiges Ziel in den Pilotprojekten ist es, andere Kulturen und Lebensvorstellungen besser kennen zu lernen und ihnen in der Kita einen Platz zu geben. Wo Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenleben, entsteht automatisch etwas Neues. Die folgenden Beispiele verdeutlichen, wie kreativ die Kitas interkulturelle Aspekte in die Elternarbeit einfließen lassen.

Die **Kita Rehrstieg** startete das Projekt ‚Wir erinnern an unsere Wurzeln und ermöglichen Kindern Flügel‘. Gemeinsam mit einigen Familien möchte die Kita regelmäßige Treffen ermöglichen, bei denen sich die Eltern über Heimat, Kultur, Religion sowie Ernährung austauschen können. Die Inhalte dieser Treffen werden ergänzt durch Schwerpunktthemen aus der Kita-Bildungsarbeit und Fragestellungen der Eltern. Eine feste Gruppe mit Eltern türkischer, russischer und deutscher Herkunft ist bereits entstanden. Jeweils eine Kultur stellt dort den anderen Eltern vor, wie Familien mit Kindern in ihrem Land leben. Es wird gemeinsam gekocht, Besonderheiten und der normale Alltag in den Familien des Landes, der Region werden dargestellt, z. B. mit Karten und Bildern. Geschichten, Märchen, Legenden usw. werden erzählt oder landestypische Lieder gemeinsam gelernt. Dabei ergibt sich viel Zeit, sich zu unterhalten. Einige Aspekte werden auf Video aufgenommen und anderen Eltern am Ende des Kita-Jahres gezeigt. Die Eltern werden angeregt, sich an der Sprachförderung der Kinder zu beteiligen und sie zu unterstützen.

Die **Kita Harburger Rathauspassage** hat sich im Rahmen des Projektes das Ziel gesetzt, den Eltern einen besseren Einblick in die Arbeit der Kita zu vermitteln und darüber in einen intensiven Austausch zu kommen. So kann das gegenseitige Verständnis verbessert werden. Die Kita hat mit zwei erfahrenen Erzieherinnen unterschiedlicher kultureller Hintergründe überlegt, welche wichtigen Fragen des Kita-Alltages mit den Eltern zu besprechen sind. Dies soll gleichzeitig ein Service für die Eltern sein, denn es werden praktische Themen der Erziehung diskutiert. Es geht unter anderem um folgende Fragen:

- Was lernen Kinder beim Spielen?
- Wie kann mein Kind zweisprachig aufwachsen?
- Ein türkischer Psychologe spricht über „Liebe und Grenzen setzen“.
- Was passiert im Kita-Brückenjahr – wie werden Kinder auf die Schule vorbereitet?
- Welche Feste feiern wir im Kita-Alltag – warum ist uns das wichtig?

Zwei weitere Tagesstätten, die **Kitas Rotenhäuser Damm** und **Glückstädter Weg**, haben sich vorgenommen, die Väter als Entscheidungsträger mehr in den Alltag der Kita einzubeziehen. Außerdem soll die Kommunikation zwischen Erziehern, Eltern und Kindern insgesamt verbessert werden. Dabei kommt es auch zu einem Austausch zwischen den beiden Einrichtungen. Unterschiedliche Kita-Teams werden sich also mit ähnlichen Themen beschäftigen. In der Kita Glückstädter Weg sorgen fünf männliche Erzieher und eine männliche Kita-Leitung für ein gemischtes Team, während in der Kita Rotenhäuser Damm z. Zt. nur Frauen arbeiten.

Die **Kita Glückstädter Weg** begann ihr Projekt mit niedrigschwelligen Angeboten. Ein gemeinsames Frühstück mit Erziehern, Eltern und Kindern war ein wichtiger Türöffner. In lockerer Atmosphäre fanden alle die Zeit, unverkrampfte Gespräche zu führen. Außerdem wurden die Eltern mit einer sehr schön gestalteten Einladungskarte und einem gut verständlichem Text zu einem Morgenkreis eingeladen. Die Erzieherinnen und Erzieher führten dabei, unterstützt von einer Sprachförderkraft, einen Morgenkreis unter besonderer Berücksichtigung der Sprachförderung durch. Besonders interessant waren die Beobachtungen der Pädagogen.

Sie erlebten die Eltern zum ersten Mal in einer lockeren, stressfreien Situation. Ihnen wurde so auch nochmals deutlich, dass die Eltern bei Tür- und Angelgesprächen, beim Abholen und Bringen sowie bei den Entwicklungsgesprächen oft in einer Stress-Situation sind.

Durch den Kontakt im lockeren Rahmen beginnt ein neues Verhältnis zwischen Erziehern und Eltern. Eltern und Erzieher öffnen sich und die Eltern bekommen einen besseren Einblick in den Kita-Alltag, sehen, wie ihre Kinder lernen. Außerdem wird den Eltern so mehr Gelegenheit gegeben, sich mit Wünschen und Kritik konstruktiv einzubringen. Demnächst sollen in der Kita spezielle Aktivitäten mit den Vätern stattfinden, zum Beispiel ist das Bauen von Weiden-Tipis geplant.

In der **Kita Rotenhäuser Damm** wird ebenfalls ein Väter-Projekt geplant. Der Einstieg soll mit einer Kinderbefragung erfolgen: Was wollt ihr mit euren Vätern machen? Die Wünsche der Kinder sollen gemalt und in einer kleinen Galerie ausgestellt werden. Jedes Kind soll für seinen Vater eine Einladung – z. B. für einen ‚Vätergrillabend‘ – gestalten. Die Väter haben Gelegenheit, die Ausstellung ihrer Kinder anzusehen, miteinander ins Gespräch zu kommen und zu überlegen, ob

**Kita Scheplerstraße,
Altona-Altstadt**



man nicht eine ‚Väter-Kinder-Gruppe‘ bilden kann, die sich regelmäßig trifft.

Mit Erstaunen wurde während des Kita-Streiks im Sommer festgestellt, dass mehrere Väter die Betreuung der Kinder übernommen haben. Diese Väter unterschiedlicher Herkunft sollen gezielt für die Vätergruppe angesprochen werden. Aktivitäten könnten beispielsweise sein:

- gemeinsamer Besuch des Kletterhauses in Wilhelmsburg
- ein Ausflug zum Wälderhaus
- ein Besuch bei der Feuerwehr
- sportliche Aktivitäten
- eine ‚Bauspielplatzecke‘ mit Vätern und Kindern.

Ein verbesserter Dialog mit Eltern, der das gemeinsame Verständnis füreinander stärken soll, ist auch das Ziel des Kooperationsprojektes ‚**Dialog schaffen – Erziehungspartnerschaften mit Eltern**‘.

Drei Elbkinder-Kitas können an diesem interkulturellen Pilotprojekt des **Institutes für den Situationsansatz (ISTA)** in der **Internationalen Akademie Berlin gGmbH (INA)** teilnehmen. Grundlage des Pilotprojektes ist das gemeinsame Ziel von Kita und Eltern: die bestmögliche Bildung und Erziehung für das Kind. Wenn Eltern als Bildungspartner willkommen sind, hat das eine positive Auswirkung auf die Kinder. Eine Erziehungspartnerschaft, in der den Familien wertschätzend und respektvoll begegnet wird, befördert das Wohlbefinden der Kinder in der Kita. Eltern, die der Kita vertrauen, übertragen dieses Vertrauen auch auf ihre Kinder. Und wenn Kinder sich wohlfühlen, so können sie sich gut an Bildungs- und Lernprozessen beteiligen. Um in Zeiten kultureller Diversität diesem Anspruch gerecht zu werden, sind weitere Anstrengungen notwendig. Dabei können folgende Themen im Dialog eine besondere Rolle spielen:

- Umgang mit Sprachenvielfalt
- Umgang mit ethnisch-kultureller Vielfalt
- Erwartungen ans Lernen
- Erwartungen an den Kontakt zwischen Eltern und Erziehern und Erzieherinnen

Die **Kitas Baererstraße, Druckerstraße** und **Swatten Weg** nehmen an diesem Programm teil. In verschiedenen

Schulungen und Dialog-Veranstaltungen werden neue Wege der Kita-Eltern-Partnerschaft vorgestellt, diskutiert und ausprobiert.

Die Notwendigkeit einer guten Erziehungspartnerschaft haben die Elbkinder im dritten Qualitätsversprechen formuliert: „Wir verständigen uns mit den Eltern, fragen sie regelmäßig nach ihren Wünschen und suchen ihre aktive Mitwirkung.“ Mit den gestarteten Ansätzen können wir einen guten Beitrag zu einem intensivierten und verbesserten Dialog mit allen Eltern leisten. Oft fehlen nur Kleinigkeiten, um die jeweils andere Seite besser zu verstehen. Die geschilderten Projekte geben uns Zuversicht, möglichst viele Hindernisse abzubauen zu können, die bisher dem gegenseitigen Verständnis im Wege standen. □



Alle Tage
wieder ...

1



Kinder lieben Rituale. Sie freuen sich auf das tägliche Wiedersehen in der Gruppe, das gemeinsame Tanzen am Mittwoch und die zuverlässigen Kommentare und Ratschläge von Leo, dem Löwen.

2



3



1



2



Im Morgenkreis wird der neue Kita-Tag begrüßt – meist mit Musik.

3



1



Sanftes Hinlegen, Schlafen in gewohnter Umgebung, Begrüßung nach dem Wachwerden durch eine wohlbekannte Erzieherin – der ‚Mittagsschlaf‘ als Ritual.

2





1



2



Hygiene hat viele Rituale ...

3



1



Gepflegte Esskultur entsteht durch viele kleine Rituale – in diesem Rahmen schmeckt's noch besser.

Die Würdigung am persönlichen Ehrentag – ein besonderes Ritual, das aus dem Alltag herausragt.

2







Aktuelle Entwicklungen in der Hamburger Kita- und Schulpolitik

Die Verzahnung von Kitas und Schulen im Rahmen von GBS war und ist eine fachliche Herausforderung, die auf einem guten Weg ist, wie die wachsende Zufriedenheit von Kindern und Eltern mit dem Betreuungsangebot zeigt. Das große Reformprojekt bedeutete aber zugleich einen tiefen Strukturwandel für die Kitas, die die frei werdenden Räume für Krippenkinder umgestalten und ihr pädagogisches Konzept entsprechend anpassen mussten, um eine Auslastung zu erreichen. Die Träger und die Kitas hatten so für die so genannte Hortreform große Gewichte zu stemmen.

Viele der Aufgaben konnten bewältigt werden. Die Belegungsplanung mit dem davon abhängigen Personaleinsatz und der Ressourcensteuerung ist aber ein noch anspruchsvolleres Geschäft geworden und wird es auch bleiben. Die Folgen zeigen sich auch hinsichtlich der öffentlich diskutierten Personalsituation in Krippen. Die Kita-Plus-Mittel für sozial benachteiligte Stadtteile konnten zwar eine spürbare Verbesserung bringen, dennoch ist die Erzieher-Kind-Relation hamburgweit gesehen noch nicht so, wie von Eltern und Pädagogen gewünscht.

Auf den folgenden Seiten werden die komplexen Zusammenhänge zwischen den Umstrukturierungen, dem Ausbau des Krippenbereiches und den personellen Auswirkungen dargestellt. Außerdem werfen wir einen Blick auf den Streik des pädagogischen Kita-Personals und den Stand der geplanten Kita-Evaluation.



Kitas im Dilemma

Anspruch vs. veränderte Rahmenbedingungen

Hamburger Kitas haben in den letzten Jahren einen tiefgreifenden Strukturwandel erlebt: Alle bisher in den Kita-Gebäuden betreuten Schulkinder werden seit dem Schuljahr 2013/2014 in offenen oder gebundenen Formen der schulischen Ganztätigkeit betreut. Die Elbkinder haben sich stark in der neuen Form der Schulkindbetreuung (GBS und GTS) engagiert und gute Wege der Kooperation mit den Grundschulen entwickelt (vgl. S. 47 f. in diesem Kapitel). Diese Aufbauarbeit hat alle Kräfte gefordert.

Parallel dazu wurden die bisherigen Hortplätze in Kita-Plätze umgewandelt und die dortigen Fachkräfte für die Betreuung von Krippenkindern qualifiziert.

Erst seit dem letzten Jahr, dem Zeitraum dieses Jahresberichts, zeigen sich die Veränderungen in den Kitas in all ihren Facetten. Kita-Kinder sind heute zwischen 8 Wochen und 6 Jahren alt – vor der Hortreform erstreckte sich die Betreuung häufig bis zum 12. oder 14. Lebensjahr. Der Bedarf für Elementarkinder in Hamburg ist gedeckt, Anfragen gibt es fast nur noch für Krippen Kinder. Im August gibt es jährlich mit Schulbeginn einen großen Einbruch der Kinderzahlen, der nur allmählich durch neu aufgenommene Krippen Kinder kompensiert werden kann. Diese können nicht auf einmal aufgenommen werden, weil jedes Kind behutsam eingewöhnt werden muss. Die Belegungsplanung mit dem davon abhängigen Personaleinsatz und der Ressourcensteuerung ist ein komplexes und anspruchsvolles Geschäft geworden, das immer an der Grenze zwischen Über- und Unterauslastung mäandert.

Vor diesem Hintergrund sind politische Entwicklungen und Entscheidungen zu betrachten und insbesondere die Verhandlungen zum neuen Landesrahmenvertrag einzuschätzen.

Foto links: Kita Sandfoort, Langenhorn

Verhandlungen zum Landesrahmenvertrag (LRV)

2008 wurden die Verhandlungen zum LRV wegen der plötzlich aufgetretenen gravierenden Finanzkrise ohne Verbesserung der Rahmenbedingungen abgeschlossen. Viele Hoffnungen richteten sich deshalb auf die 2014 turnusmäßig wieder anstehenden Verhandlungen. Die Kitaverbände und -träger waren zuversichtlich, dass man sich auf Seiten des Kostenträgers Verbesserungen der personellen Ressourcen nicht mehr verschließen könne.

Bei den Verhandlungen 2008 hatte man folgende Forderungen gestellt:

- Zusätzliche Zeiten für die indirekte pädagogische Arbeit wie Elterngespräche, Beobachtung und Dokumentation, Vor- und Nachbereitung von Projekten und Angeboten u.v.m.
- Besserausstattung der Kitas in sozialen Brennpunkten
- Verbesserung der Erzieher-Kind-Relation im Krippenbereich
- Einrechnung eines kleinen Anteils akademisch ausgebildeter FrühpädagogInnen außerhalb der Leitungsposition.

Bei den damaligen Verhandlungen wurden die Forderungen wegen der Folgen der Finanzkrise als nicht finanzierbar abgelehnt, aber in einer Protokollnotiz festgehalten und von beiden Verhandlungsseiten als fachlich sinnvoll anerkannt.

Wie sind diese Forderungen aus der heutigen Situation heraus zu bewerten?

Seit 2008 hat es gravierende Veränderungen des Kita-Bereichs in Hamburg gegeben, die sich direkt auf die zur Verfügung stehenden Ressourcen in den einzelnen Kitas auswirken. Die gravierendste Umwälzung ist durch die Hortreform

ausgelöst worden. Das Hamburger Kita-System mit seiner pauschalen Gutscheinformfinanzierung hat in diesem Prozess seine Stärken gezeigt. Fast alle Kita-Träger haben sich mit großem Engagement und unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Ressourcen (auch im Overhead) an der Realisierung des ehrgeizigen Ziels beteiligt, alle Hortangebote in Räumen der Schule anzubieten und diese um eine kostenlose Betreuung für alle Grundschul Kinder bis 16 Uhr zu erweitern. Die Hauptlast dieser großen Veränderung und Umstrukturierung lag bei den Kita-Trägern, denn diese hatten gleichzeitig die Anforderung, die bestehenden Kitas, die zum größten Teil auch Hortplätze vorgehalten hatten, sowohl baulich als auch fachlich auf die neue Altersstruktur vorzubereiten.

Beides ist gelungen: An allen Hamburger Grundschulen, die mit den ehemaligen Hortträgern in der ausgehandelten Form der offenen Ganztagsbetreuung zusammenarbeiten, gibt es eine zuverlässige Betreuung für alle Kinder bis 16 Uhr, wenn die Kinder oder deren Eltern die Nutzung dieses Angebotes wünschen. Die Inanspruchnahme ist von Jahr zu Jahr gewachsen – sie liegt bei über 80%. Darüber hinaus können in den Stunden vor Unterrichtsbeginn, nach 16 Uhr und in den Ferien Betreuungsangebote gebucht werden, für die ein Elternbeitrag zu entrichten ist. Grundschulen und Kita-Träger haben dies zusammen gemeistert. Die dafür notwendige enge Zusammenarbeit von Akteuren aus unterschiedlichen Systemen musste erst entwickelt werden und war eine nicht selbstverständliche Leistung eigener Art, für die auch heute noch tägliche Anstrengung aller Beteiligten notwendig ist.

Weiterhin prekär bleibt die personalwirtschaftliche Situation: Teilzeitstellen nur für den Nachmittag und dann noch im Jahresverlauf mit unterschiedlichen Arbeitszeiten wechselnd (in den Ferien ist ein Vollzeiteinsatz notwendig) sind nicht attraktiv und entsprechend schwer zu besetzen.

Neben der baulichen und fachlichen Einstellung der Kitas auf die veränderte Altersstruktur mussten sich die Kitas auf ein anderes Ressourcenmanagement einstellen. Der Grund hierfür liegt in der veränderten Altersstruktur, die auch, was den Ressourceneinsatz betrifft, andere Anforderungen stellt, wenngleich sich an der Gutscheinformfinanzierung und den Entgelten selbst nichts geändert hat.

Die neuen Anforderungen sind bedingt durch den stark gesunkenen Altersdurchschnitt der Kinder in einer Kita. Eine Kita kann nur mit den Personalressourcen wirtschaften, die die Gutscheinentgelte finanzieren. Diese sehen keine Abwesenheiten von Fachkräften vor, weder für planbaren Urlaub und Fortbildung, noch für plötzlich auftretende Krankheit und Beschäftigungsverbot in der Schwangerschaft. In anderen sozialen Arbeitsfeldern liegt in Hamburg ein dafür anerkannter Wert bei 17,45% der vorhandenen Personalstunden. Viele Kitas versuchen durch mehrwöchige Schließzeiten in den Sommerferien, wenigstens einen Großteil der Urlaubsansprüche abzugelten. Träger wie die Elbkinder, die den Eltern ein ganzjähriges Angebot machen wollen, müssen in der Konsequenz Urlaub während der Öffnungszeiten einplanen. Wenn zum geplanten Urlaub oder zur geplanten Fortbildung ungeplant Krankheit von Mitarbeitenden oder die bei jungen Fachkräften häufigen Beschäftigungsverbote in der Schwangerschaft dazu kommen, wird die Personalsituation in der Kita manchmal prekär. Dies war schon immer so. Als die Kitas jedoch noch Hortgruppen hatten, konnte das Hortpersonal oft aushelfen: die älteren Kinder konnten eher mal in etwas größeren Gruppen zusammengefasst werden, wenn in der Krippe Personalnot herrschte. Wegen des höheren Anteils an Krippenkindern und durch den Wegfall dieser Synergien aus dem Hortbereich kann die Kita heute nun kaum noch aus eigenen Ressourcen ausgleichen. Sie muss auf Springerkräfte, die von den Elbkindern vorgehalten werden, oder auf den Einsatz von Zeitarbeitskräften zurückgreifen, eine recht teure Lösung, wenn wie bei den Elbkindern auf Tariftreue auch bei den Zeitarbeitsfirmen Wert gelegt wird.

Die Personalsituation in Hamburger Kitas wird nicht nur von den Fachkräften als sehr belastend empfunden, sondern seit 2013 bescheinigt der Bertelsmann Ländermonitor den Hamburger Kitas eine im westdeutschen Vergleich besonders ungünstige Fachkraft-Kind-Relation in Krippen.

Die Hamburger Bildungsempfehlungen stellen hohe Anforderungen an die Bildungsarbeit der Kitas, insbesondere bei den Jüngsten wurden die Bildungsempfehlungen stark erweitert. So ist z. B. die Beobachtung und Dokumentation im Krippenalter besonders bedeutsam,

um bei Entwicklungsverzögerungen schnell pädagogische Fördermaßnahmen ergreifen zu können. Wegen der schnellen Entwicklungsfortschritte in diesem Alter muss die Beobachtungsfrequenz auch höher sein als bei den älteren Kindern. Für diese sind eigens strukturierte und gut vorbereitete Bildungsangebote wichtig, deren Planung und Durchführung zusätzliche Zeit erfordert.

Diese Aufgaben können kaum in Anwesenheit von Kindern erledigt werden, auch nicht die Zusammenarbeit mit Eltern oder andere Aufgaben der so genannten indirekten pädagogischen Arbeit. Von Bertelsmann wurde ein zusätzlicher Zeitbedarf von 25 % der Arbeitszeit festgestellt, der die normalen Fehlzeiten durch Urlaub, Krankheit und Fortbildung und die indirekte pädagogische Arbeit abdecken würde (vgl. Bundespressemeldung zum Ländermonitor 2015). In der Realität bedeutet das, dass bei vier Fachkräften immer eine fehlt oder dass das ganze Jahr über nie eine Vollbesetzung erreicht wird.

Eine spürbare Verbesserung hatte es seit 2012 für die Kitas in sozial benachteiligten Gebieten gegeben: Dort wurde das Personal für den Elementarbereich um 24 % aufgestockt. Damit gibt es in diesen Kitas jetzt einen Zeitpuffer, der gute und professionell gestaltete indirekte pädagogische Arbeit möglich macht. Das erlaubte in diesen besonders geförderten Kitas auch eine besondere Konzentration auf die Sprachbildung und Elternarbeit, auf inklusive pädagogische Ansätze und eine gute Zusammenarbeit im Stadtteil.

Gerade in den Stadtteilen, die keine zusätzlichen Ressourcen nachdem Kita-Plus-Programm rechtfertigen, gibt es aber einen weiteren strukturellen Grund für die im Ländervergleich schlechte Fachkraft-Kind-Relation in Hamburgs Kitas. Es handelt sich um Auswirkungen der marktähnlichen Situation für Angebot und Nachfrage nach Kita-Plätzen. Eltern sind zu Kunden geworden, die sich in Hamburg wegen der guten Angebotssituation kritisch einen Platz für ihr Kind aussuchen. Je jünger die Kinder sind und je länger sie der Institution anvertraut werden, umso genauer schauen die Eltern hin. Im Krippenalter greifen Eltern meist auf die institutionelle Erziehung zurück, weil sie Beruf und Familie verbinden wollen. D. h., neben die Anforderungen an eine liebevolle

Betreuung in möglichst kleinen Gruppen tritt der Wunsch nach langen und flexiblen Öffnungszeiten. Dadurch muss der Personaleinsatz über den ganzen Tag ausgedehnt werden und auch in belegungschwachen Zeiten viel Personalressource für vergleichbar weniger Kinder eingesetzt werden. Das dünnt das Personal in den belegungsintensiven Zeiten aus. Den Eltern bietet sich deshalb in allen Krippen immer wieder das Bild von deutlich mehr als 5 oder 6 Kindern, die von einer Fachkraft betreut werden.



**Kita Mendelstraße,
Lohbrügge**

Dies ist nicht nur aus Gründen des problematischen Eindrucks auf Eltern zu beklagen. Der entscheidende Grund für eine dringend notwendige Verbesserung des Personalschlüssels insbesondere im Krippenbereich ist, dass Kinder je jünger umso abhängiger in ihrer Entwicklung von der Beziehung zu Erwachsenen sind. Sind Kinder im Säuglingsalter zu betreuen, muss über weite Strecken ein 1:1 Verhältnis bestehen. Die so gebundenen ErzieherInnen fallen für die übrigen Kinder aus.

Jeder weiß, dass das Krabbeln, Laufen und Sprechen lernen durch den Zuspruch und die Ermutigung, durch interessierte Kommunikation mit Worten, Körperhaltung, Mienen und Gesten der Personen angeregt wird, zu denen das Kind eine enge Beziehung hat. Alle Kleinstkinder brauchen liebevolle Zuwen-

dung von interessierten Erwachsenen, um sich gut zu entwickeln. Diese Zuwendung kann nur ermöglicht werden durch eine bessere Fachkraft-Kind-Relation. Hinzu kommen weitere Aufgaben der Kita, die sich insbesondere bei den Jüngsten stellen: Die Hygiene- und Heizbedingungen müssen an die größere Sensibilität der Jüngsten angepasst sein und ergeben deshalb einen wesentlich höheren Aufwand (Reinigung der Räume, Waschen von Bettwäsche, Spucktüchern etc.). Die Verpflegung muss wesentlich individueller eingestellt werden, insbesondere, weil sich viele Allergien im frühen Kindesalter zeigen und in den Folgejahren wieder verschwinden.

Dieser Argumentation konnte sich in den Verhandlungen die Seite der Kostenträger nicht verschließen: für die Jahre ab April 2015 wurde eine langsam aufwachsende Verbesserung der Personalressourcen im Krippenbereich vereinbart. Die Kita-Träger, die in den vergangenen Jahren die Gutscheinressourcen unter den besseren Bedingungen vor der Hortreform sehr gut bewirtschaftet hatten, müssen aus ihren Rücklagen einen Teil zu dieser Verbesserung beitragen. Kleinere Träger, die nicht auf Rücklagen zurückgreifen können, werden einen Teil der möglichen Verbesserungen in diesen so genannten Qualitätsbeitrag der Kita-Träger investieren müssen. Ab 2019 werden alle Beteiligten noch einmal

Kita Gropiusring, Steilshoop



gemeinsam über Wege beraten, wie eine *reale* Fachkraft-Kind-Relation von 1:4 erreicht werden kann. Dabei hofft man auf eine Beteiligung der Bundesebene. Aber auch ohne Bundesmittel wird eine Fortsetzung der Verbesserung des Personalschlüssels notwendig sein.

Streiks der Fachkräfte in Hamburger Kitas

Die hohen Anforderungen an die heutige Kita-Arbeit waren auch Ausgangspunkt für die Gewerkschaften, den bestehenden Tarifvertrag im kommunalen Bereich zu kündigen. Alle pädagogischen Fachkräfte, die in kommunalen Kitas arbeiten, welche dem bundesweiten kommunalen Arbeitgeberverband **VKA** angehören, werden nach dem Tarif TvöD SuE (Sozial- und Erziehungsberufe) entlohnt. Dieser Tarifvertrag wird für alle Mitglieder zwischen den Gewerkschaften (Ver.di, GEW, dbb Beamtenbund und Tarifunion) ausgehandelt. In Hamburg gibt es eine eigene Tarifgemeinschaft der öffentlichen Arbeitgeber. Auch hier sind die Gewerkschaften, Ver.di als mitgliederstärkste, immer die Verhandlungspartner. Üblicherweise steigt man in Hamburg erst in Verhandlungen ein, wenn ein Bundesergebnis vorliegt, denn beide Seiten haben kein Interesse, ein Bundesergebnis zu überbieten oder zu unterbieten. Die eigene Tarifgemeinschaft erlaubt es aber, hamburgspezifische Regelungen zu treffen. Von dieser Möglichkeit wurde bisher auch immer Gebrauch gemacht. Dies ist der Hintergrund für die Verhandlungen in 2015.

Die Gewerkschaften hatten bereits zu Beginn des Jahres den bestehenden Tarifvertrag gekündigt. Dies war allge-

mein erwartet worden, weil die Gewerkschaften schon lange angekündigt hatten, eine strukturelle Verbesserung der Eingruppierung der pädagogischen Fachkräfte in Kitas erreichen zu wollen. Auch für andere Berufsgruppen waren Verbesserungen angestrebt. Als die Forderungen von den Gewerkschaften auf den Tisch gelegt wurden, war dies allerdings für die Arbeitgeberseite angesichts deren Höhe doch eine Überraschung. Die Forderung: ErzieherInnen sollten sich gleich um 4 Gehaltsgruppen auf einmal verbessern, von S 6 nach S 10. Das Ziel sei eine Annäherung an die Entlohnung von GrundschullehrerInnen, denn die Kita habe sich in den letzten Jahren zu einer Bildungsinstitution entwickelt und die Aufgaben der Kita lägen nicht nur in Betreuung und Erziehung. Die kommunalen Arbeitgeber sollten dieser Tatsache Rechnung tragen und dadurch mit dazu beitragen, dass dem Kita-Bereich endlich die gesellschaftliche Anerkennung zukomme, die dieser verdient habe.

Bereits nach 5 Verhandlungsgesprächen, die schon von Warnstreiks begleitet wurden, erklärten die Gewerkschaften am 21. April 2015 die Verhandlungen für gescheitert, sagten die weiteren vorgesehenen Gespräche ab und schafften damit die Grundlage für den von ihnen geplanten unbefristeten Streik. Auch die Hamburger Fachkräfte in den Kitas der öffentlichen Arbeitgeber (AVH) wurden aufgerufen und beteiligten sich ab dem 8. Mai am Streik.

Für die ersten drei angekündigten Streiktage waren wir bei den Elbkindern gut gerüstet: Alle Eltern waren informiert, Notdienste waren organisiert. Als dann der Streik ohne Pause immer wieder um einige Tage verlängert wurde, wurde die Lage prekärer. Die Eltern konnten sich z. T. nicht mehr auf die immer neuen Tage fehlender Betreuung einstellen: die Ersatzbetreuung durch Großeltern, Verwandte oder Bekannte war nicht so lange aufrechtzuerhalten, der eigene Jahresurlaub war bereits angegriffen, das Verständnis der Chefs auf den Arbeitsstellen wurde arg strapaziert. Die Elternbeschwerden häuften sich.

Wir als Arbeitgeber mussten immer wieder das Streikrecht jeden Mitarbeiters gegenüber den empörten Eltern verteidigen. Alle Leitungskräfte in der Zentrale, die meisten Kita-Leitungen und viele unserer Mitarbeitenden versuchten

alles erdenklich Mögliche, um für die gravierendsten Notfälle mit einer Notbetreuung zu versorgen. In einer ganzen Reihe unserer Kitas bildeten sich Elterninitiativen, die das Angebot der Elbkinder, für selbst organisierte Betreuung Räume und die Verpflegung zur Verfügung zu stellen, gerne annahmen.

Die Elbkinder boten auch von Beginn der Streiks an, die Elternbeiträge für die nicht betreuten Kinder zurückzuerstatten. Außerdem wurden die Eltern über Elternbriefe immer auf den aktuellen Informationsstand gebracht. Das Schwierigste dabei war zu erklären, warum hier in Hamburg gestreikt wurde, obwohl die Hamburger Verhandlungen noch ausstanden. Die meisten Eltern reagierten mit Verständnis und waren dankbar für die Hintergrundinformationen. Die offizielle Elternvertretung, der Landeselternausschuss LEA, hatte sich zu Beginn der Streiks mit den Forderungen der Gewerkschaften solidarisch erklärt und die Eltern gebeten, den Ausstand durch die Streiks mitzutragen. Das Verständnis der Eltern, die Solidarität des LEA nahmen jedoch mit zunehmender Streikdauer ab, denn die Ressourcen zum Ausgleich des fehlenden Betreuungsangebots wurden immer weniger. Mancher Jahresurlaub wurde komplett verbraucht, das Geld für Babysitter reichte nicht mehr, die Auswirkungen der Streiks auf die Arbeitsstellen der Eltern wurden mit immer deutlicherem Zähneknirschen hingenommen – oder auch nicht: Eltern berichteten von drohenden Entlassungen und von Gefährdungen der wirtschaftlichen Existenz.

Für die dringendsten Notfälle konnten meistens Lösungen gefunden werden, wenn auch nicht immer in der Stammkita oder für den gesamten gewünschten Zeitumfang. Alle, die sich bei den Elbkindern für die Organisation dieser Notlösungen engagierten, waren nach 4 Wochen Streik ebenfalls am Ende ihrer Kräfte angekommen. So wurde das Aussetzen des Streiks ab dem 5. Juni mit großer Erleichterung aufgenommen, zum Teil auch von den Streikenden selbst. Die Wiederaufnahme der Arbeit gestaltete sich zum weit überwiegenden Teil wider Erwarten recht unkompliziert. Alle bemühten sich, wieder in die Normalität des Alltags zu finden. Bereits nach wenigen Tagen konnte man wieder an durch die Streiks unterbrochene Projekte anknüpfen und neue Pläne machen. Mit Eltern wurden die z. T. verschobenen oder unterbrochenen Eingewöhnungen neu verabredet. Trotzdem hatte die Zäsur durch den Streik

manches Projekt nach hinten verschoben, Ausflüge oder andere aufwändigere Aktivitäten konnten zum Teil nicht mehr nachgeholt werden. Ganz ohne Auswirkungen blieb der Streik nur in einigen wenigen Kitas.

Auf Bundesebene war man in einem letzten Gespräch am 4. Juni zur Einschätzung gekommen, dass nur noch ein Schlichterspruch zu einem Verhandlungsergebnis führen könne. Dieser wurde am 23. Juni vorgelegt. Trotz Bedenken wurde der Schlichterspruch von der Arbeitgeberseite angenommen. Ver.di führte eine Mitgliederbefragung durch, bei der eine deutliche Mehrheit ihre Unzufriedenheit mit dem Kompromiss der Schlichter kundtat. Dieser sah für ErzieherInnen eine neue Eingruppierung zwei Gruppen höher vor (S 8 statt wie bisher S 6) und für KinderpflegerInnen und Sozialpädagogische AssistentInnen eine Gruppe (S 4 statt S 3). Durchschnittlich wäre das eine Verbesserung um ca. 3,3% der bisherigen Entgelte. Neue Verhandlungsgespräche sind deshalb notwendig geworden. Dabei stellen sich die Arbeitgeber auf den Standpunkt, dass ein Schlichterspruch bereits einen Kompromiss darstelle, bei dem auch die Arbeitgeberseite an die Grenzen der Machbarkeit geführt wird. Es gebe folglich keinen Spielraum mehr für Erweiterungen des Gesamtvolumens. Man könne aber über Verschiebungen innerhalb dieses Gesamtvolumens noch einmal sprechen. Die Gewerkschaften wollen mehr erreichen, als der Schlichterspruch vorsieht. Weitere Streiks sind also nicht ganz auszuschließen.

Die dazu durchgeführte Urabstimmung war bei Redaktionsschluss noch nicht abgeschlossen. Für weitere Streiks gibt es keinen gesellschaftlichen Rückhalt mehr. Auch wenn durch die Streiks deutlich geworden ist, welche eine fundamentale Rolle die Kita-Betreuung für das Funktionieren unserer Gesellschaft und unserer Wirtschaft spielt, so sind insbesondere die Eltern nicht mehr bereit, die Folgen weiterer Streiks auf sich zu nehmen.

In Hamburg werden die Verhandlungen erst wieder aufgenommen, wenn ein Ergebnis auf Bundesebene vorliegt. Auch wenn man dieses Ergebnis in bewährter Weise wieder auf die Hamburger Situation anpassen wird, steckt es doch den Rahmen, den beide Seiten nicht verlassen wollen. Für die Elbkinder wäre dieser schon schwer zu verkraften, weil die Gutscheinfinanzierung in Hamburg sich nicht an den Tarifentwicklungen

orientiert. Alle Verhandlungspartner sind daran interessiert, dass die ErzieherInnen in ihrer verantwortungsvollen Arbeit und ihrer Ausbildung angemessenes Entgelt erhalten. Angesichts der Herausforderungen durch den Zustrom der Flüchtlinge, die von den Kommunen bewältigt werden müssen, und angesichts der Verbesserungsnotwendigkeit bei den Personalressourcen in Kitas insbesondere im Krippenbereich, kann man zurecht die Frage stellen, ob der von den Schlichtern vorgeschlagene Kompromiss nicht eine Grenze darstellt, die von den Kommunen noch verkraftet werden kann und die vielleicht in Zukunft noch Raum lässt für moderate Verbesserungen der Personalressourcen.

Kita-Plus-Mittel

Ein Hamburger Programm zur Unterstützung in sozial benachteiligten Gebieten

Um Kitas mit einem *überdurchschnittlich* hohen Anteil von Kindern aus sozial benachteiligten Familien und aus Familien mit Migrationshintergrund in ihrer pädagogischen Arbeit zu stärken, gibt es in Hamburg das Programm Kita-Plus. Kitas, die einen hohen Anteil

- an Kindern mit anderer Familiensprache als Deutsch haben,
- an Kindern haben, für die nur der Mindestelternbeitrag gezahlt wird,
- und an Kindern haben, die über PRIO-10-Gutscheine verfügen erhalten seit 2012 die zusätzliche Personalressource Kita-Plus. Die Mittel werden aufgrund der Kinderzahlen an einem bestimmten Stichtag für drei Jahre als festes Budget zur Verfügung gestellt. 2013 wurde die Arbeit der so genannten

Kita-Plus-Kitas evaluiert. Die Evaluation hat ergeben, dass sich die Arbeit der Kita-Plus-Kitas an den vorgegebenen inhaltlichen Schwerpunkten orientiert und die zusätzlichen personellen Ressourcen diese inhaltliche Arbeit ermöglichen.

Bei den Elbkindern wurden die Kitas 2011 durch Informationen der Leitungskräfte und durch die Vorlage des Rahmenkonzeptes Kita-Plus des Trägers darauf vorbereitet, wie sie mit den zusätzlich zur Verfügung gestellten Mitteln umzugehen haben. Alle Kita-Plus-Kitas haben auf Grundlage der Rahmenkonzeption ein kitaspezifisches Kita-Plus-Konzept entwickelt, auf dessen Basis in den letzten Jahren gearbeitet wurde. Die Evaluationsergebnisse haben uns gezeigt, dass es einen besonderen Schwerpunkt auf der Sprachbildung und Sprachförderung in Vorbereitung auf den Übergang in die Schule gegeben hat. Die Elbkinder als Träger haben außerdem selbst den Schwerpunkt Inklusion gesetzt und entsprechende Möglichkeiten der Weiterentwicklung und Auseinandersetzung mit diesem Thema bereitgestellt.

Das Ergebnis der Evaluation und die besonderen Anforderungen, denen sich Kitas in sozial benachteiligten Gebieten stellen müssen, waren der Grund, dass das Programm ab 2016 fortgeführt wird. In der neuen Förderperiode (2016–2019) wird sich der Verwendungszweck nicht nur auf die besondere Förderung von Kindern zwischen 3 und 6 Jahren beschränken, sondern auch Krippenkindern soll die bessere Personalausstattung zugutekommen. Das Gesamtbudget wurde erhöht, um Kostensteigerungen der letzten Jahre aufzufangen und die Sprachförderung weiter auszubauen.

In der neuen Förderperiode werden die Kitas ebenfalls anhand der genannten Kriterien ausgewählt. Die Kitas bekommen 12 % mehr Personal. Ein Teil der Mittel wird außerdem dazu verwendet, die Sprachförderung in Kitas mit hohem Anteil von Kindern anderer Familiensprache als Deutsch auszubauen. Sofern sie nicht schon als Kita-Plus-Kitas ausgewählt sind, bekommen diese Kitas 4 % mehr Personal. Damit wird die schon immer vorhandene Finanzierung von Sprachförderung erhöht.

Der aktuellere Stichtag für die Auswahl der Kitas führt zu Veränderungen bei den Kitas, deren Einzugsgebiet oder deren Familienprofil sich seit 2011 (Stichtag für die erste



**Kita Brödermannsweg,
Groß Borstel**

Förderperiode) stark verändert hat. Es war wichtig, nach einigen Jahren eine neue Bewertung vorzunehmen, damit die Mittel auch bei den Familien und Kitas ankommen, die sie brauchen. Einige Kitas werden deshalb nicht mehr vom Programm erfasst werden, andere neu hineinkommen. Dies ist auch bei den Elbkindern so.

In Zukunft wollen die Elbkinder die Unterstützung der Kita-Plus-Kitas durch den Träger weiter ausbauen:

- Das Pädagogische Rahmenkonzept und das Rahmenkonzept Kita-Plus des Trägers werden integriert und angepasst.
- Die Fachberatung unterstützt auf Anfrage bei der Integration der Kita-Plus-Konzepte in das Kita-Konzept.
- 1 × pro Jahr findet ein Austausch der Leitungen der Kita-Plus-Kitas auf regionaler Ebene statt. Er dient dem Austausch von Good-Practice sowohl in Bezug auf organisatorische Lösungen als auch auf die inhaltlichen Schwerpunkte.
- Für die Fortbildungsplanung in den Kita-Plus-Kitas gibt es eine besondere Kennzeichnung der einschlägigen Fortbildungsmaßnahmen im Fortbildungsprogramm der Elbkinder.



Kita Otto-Brenner-Straße,
Wilhelmsburg

Damit und mit weiteren organisatorischen Maßnahmen sichern wir noch stärker als bisher ab, dass die zusätzlich zur Verfügung gestellten Mittel in den Kitas den Programmzielen entsprechend eingesetzt werden. Eltern und Kinder in den Kita-Plus-Kitas haben in der bisherigen Förderperiode bereits sehr profitiert. Die Kita-Plus-Kitas werden sich weiter dafür stark machen.

Externe Evaluation

Kommt doch der Kita-TÜV?

Die Stadt als Kostenträger und oberste Landesjugendbehörde hat den gesetzlichen Auftrag, für eine ausreichende Qualitätssicherung in den Kitas zu sorgen. In Hamburg gab

es außerdem den politischen Auftrag, Kitas regelmäßig auf ihre Leistungserbringung hin zu überprüfen. Dem gegenüber standen die Qualitätsentwicklungsprozesse und Zertifizierungsverfahren der Kita-Träger oder Verbände, deren Strukturen und Abläufe zum Teil in langjährigen Projekten auf Bundesebene entwickelt wurden.

In diesen bestehenden Verfahren liegt der Schwerpunkt auf der Weiterentwicklung von Qualität, die abschließende Zertifizierung wird dabei als Mittel zur Entwicklung verstanden und so genutzt. Diese Philosophie der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung war den Kita-Trägern und -Verbänden sehr wichtig und wurde in einer so genannten Eckpunkte-Vereinbarung mit dem Kostenträger festzuschreiben versucht. Das war auch der Grund, warum man sich auf den Begriff ‚externe Evaluation‘ einigte, statt Kita-Inspektion oder Kita-TÜV.

Der weitere Verlauf der Absprachen über die konkrete Realisierung der externen Evaluation führte dann aber immer wieder in die Dichotomie der unterschiedlichen Interessen: das nachvollziehbare und politisch geforderte Kontrollinteresse der Kostenträgerseite und das ebenfalls nachvollziehbare und durch gute Erfahrungen in bewährten Prozessen getragene Entwicklungsinteresse der Kita-Anbieter-Seite. Eine besondere Rolle spielte der Landeselternausschuss (LEA), der bei den Gesprächen immer beteiligt war und hauptsächlich Wert auf eine Nachvollziehbarkeit der Evaluationsergebnisse für Kita-Eltern legte. Zwischen diesen verschiedenen Gesprächsparteien konnte man sich auf einen Satz gemeinsam getragener Qualitätsansprüche und -kriterien einigen. Bei der Festlegung der Vorgaben für die Verfahren und für die Ergebnissicherung in einem Landesqualitätsbericht gab es aber noch Meinungsunterschiede, die sich aus den unterschiedlichen Interessenlagen erklären.

Weil man sich über die Finanzierung nicht einigen konnte, ist der engagierte Gesprächsprozess jetzt vorläufig abgebrochen worden. Zur Zeit der Drucklegung dieses Berichts kann man davon ausgehen, dass die Stadt ein selbst gesteuertes und selbst finanziertes Verfahren der Kita-Inspektion entwickeln wird. Wann die Planungen dazu konkret werden, ist nicht

abzusehen: die drängenden Probleme, die sich durch die große Zahl von in Hamburg ankommenden Flüchtlinge stellen, haben natürlich Priorität in der Bearbeitung in der zuständigen Behörde.

Die Elbkinder sind weiterhin von der Sinnhaftigkeit einer externen Evaluation so überzeugt, dass sie diese ab 2016 für ihre Kitas anbieten werden. Die zuverlässig seit einigen Jahren jährlich durchgeführte interne Evaluation ist dazu eine gute Vorbereitung. Sie hat den gewünschten Effekt der Qualitätsentwicklung hervorgebracht und kann jetzt durch den externen Blick eines Auditors sinnvoll ergänzt werden.

GBS

Ein neues Geschäftsfeld auf gutem Weg

Das ehrgeizige Hamburger Modell der offenen ganztägigen Bildung und Betreuung in der Schule geht ins 6. Schuljahr, wenn man die Pilot- und Modellphase mitrechnet. Die ersten Kooperationen waren noch inhaltliche, organisatorische und finanztechnische Suchbewegungen, aber sie schafften es trotz aller Unsicherheit schon, von 8 bis 16 Uhr eine kostenlose Betreuung aller Schulkinder, die dies wollten, und elternbeitragsgebundene Betreuung auch vor Unterrichtsbeginn, bis 18 Uhr und in den Ferien zu garantieren. Alle Beteiligten stürzten sich dabei in ein Abenteuer, das 2012 mit der Vereinbarung eines Landesrahmenvertrags ein gutes Ende fand.

Durch den Landesrahmenvertrag wird der Jugendhilfe-kooperationspartner der Schule (meist ehemalige Hortträger) durch eine eigene Refinanzierung seines Personals und anderer Kosten in die Lage versetzt, mit der Schule auf Augenhöhe zu kooperieren. Dies ist in den meisten übrigen

Bundesländern, die den offenen schulischen Ganztag mit Jugendhilfeträgern, aber auch mit Vereinen und anderen Initiativen zusammen organisieren, nicht der Fall. Dort geht es mehr um die Einbeziehung von unterschiedlichen Akteuren für wenige Stunden in der Woche, immer wechselnd und stark auf bestimmte Bildungs- oder Erlebnisangebote fokussiert. In Hamburg binden sich ein Jugendhilfeträger und eine Grundschule vertraglich für mehrere Jahre fest aneinander. Das und die im Vergleich zu anderen Bundesländern gute Finanzierung erlauben feste Gruppenstrukturen und feste, fachlich qualifizierte Bezugspersonen auch am Nachmittag. Nur so kann der schulische Ganztag in gemeinsamer Verantwortung gestaltet werden, und nur so ist es möglich, eine gemeinsame konzeptionelle Grundlage zu entwickeln und zu leben.

Bei den Elbkindern sind auf dieser Grundlage Beispiele engagierter und von gegenseitiger Anerkennung geprägter gemeinsamer pädagogischer Arbeit entstanden, die zeigen, wie weit der Prozess des Aufeinanderzugehens schon gediehen ist. Das reicht von gemeinsamen Konzepten zur Lernzeit (Hausaufgaben) über die Entwicklung gemeinsamer Regeln für den Umgang mit herausforderndem Verhalten der SchülerInnen bis zur gemeinsamen Raumgestaltung, die wirklich bei Null und leer geräumten Klassenzimmern begonnen hat. Diese Erfolge haben mehrere Mütter und Väter: einmal sind da die von Begeisterung für ihre Aufgabe beseelten GBS-ErzieherInnen und AbteilungsleiterInnen, deren Professionalität Eindruck macht; dann sind da die Schulleitungen, die sich mutig auf Experimente einlassen und bereit sind, Althergebrachtes auf den Kopf zu stellen, um das gemeinsame Anliegen zu fördern. Da sind unsere Kita-Leitungen, die die Verantwortung und eine anspruchsvolle Organisationsaufgabe haben, damit genug und das richtige Personal vorhanden ist, um die hohen Kinderzahlen gut zu versorgen und die gleichzeitig zusammen mit ihren Teams und der Schule pädagogische Konzepte entwickeln. Und da sind nicht zuletzt die Lehrkräfte, die interessiert sind, für ihre Schüler die besten Lösungen in der Verzahnung von Vor- und Nachmittag zu finden, die sich vom pädagogischen Beispiel der ErzieherInnen inspirieren lassen und ihre Professionalität auch in den Nachmittag einbringen.

In diesem Jahr wurden zum zweiten Mal Standortbesuche durch eine Kommission, bestehend aus Vertretern der

Schulbehörde (Schulaufsichtsbeamte und Mitarbeitende aus dem Ganztagsreferat, Vertretern der Sozialbehörde und Träger und/oder Verbandsvertretern) durchgeführt. Dabei konnten deutliche Fortschritte festgestellt werden: Die Zusammenarbeit auf Leitungsebene ist an fast allen Standorten von wechselseitiger Wertschätzung und gemeinsamer Zielorientierung geprägt sowie im Fall von Unstimmigkeiten lösungsorientiert. Die Organisation des Alltags ist an fast allen Standorten zur Zufriedenheit aller Beteiligten, auch der Eltern, auf unterschiedliche Weise erreicht worden. Beim Übergang vom Vor- zum Nachmittag, in der Regel um 13 Uhr, werden wichtige Informationen ausgetauscht. Die Kinder sind orientiert, was den Ablauf des Übergangs, des Mittagessens und den Ablauf des Nachmittags sowie die Abholregelungen betrifft. Die Gestaltungselemente des Nachmittags sind vielfältig und wurden an vielen Standorten an den Bedarfen und Rückmeldungen der Kinder nachgesteuert. Viele GBS-Standorte haben die Angebote für freies Spiel und offene Gestaltungselemente ausgeweitet. Die Zahl der verbindlichen und über einen längeren Zeitraum laufenden Kurse ist abgestimmt.

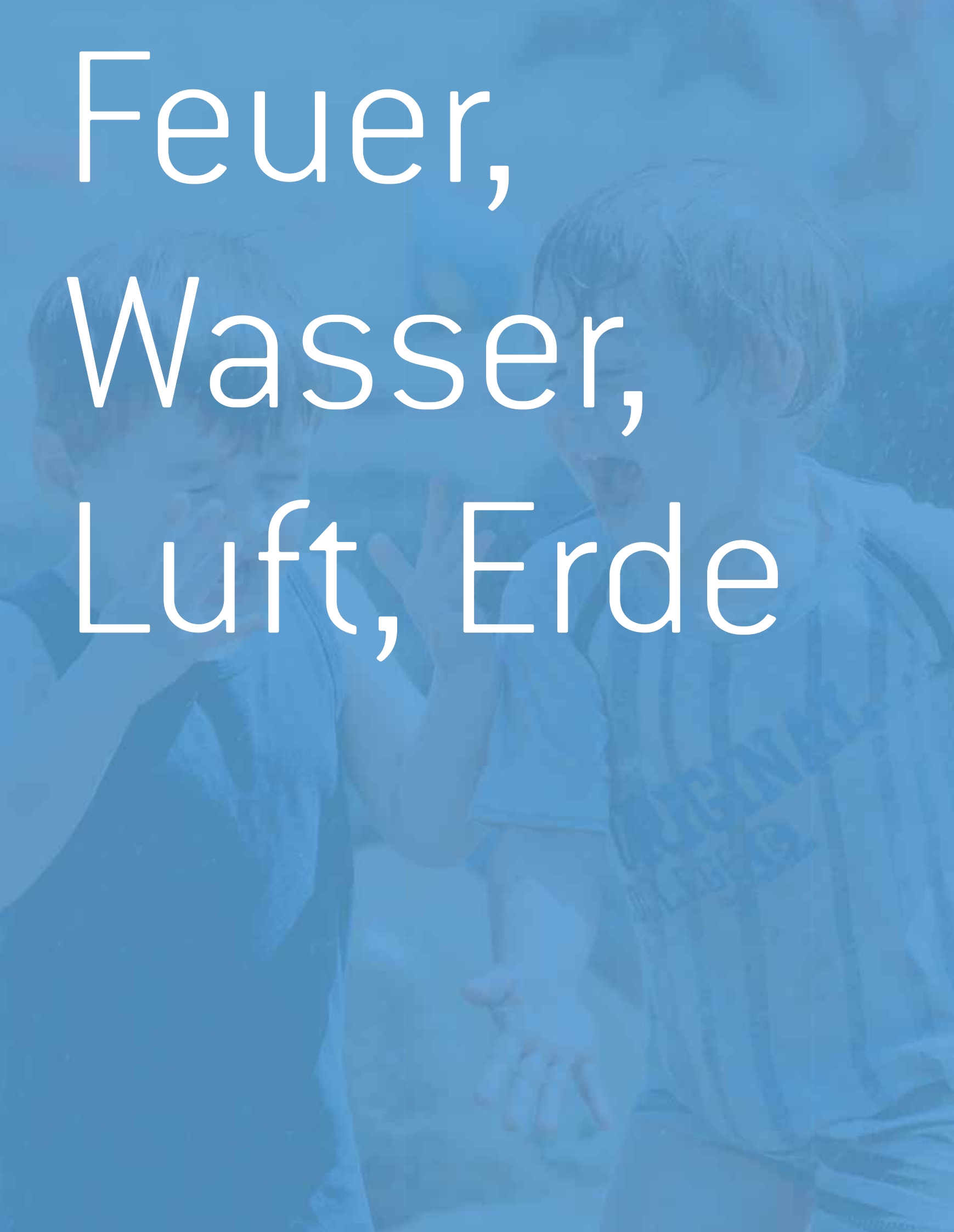
An den Standorten wird engagiert und entwicklungsorientiert miteinander gearbeitet. Vielfach wurde von Seiten der Eltern eine hohe Zufriedenheit mit dem Ganztagsangebot geäußert. Bei den Rundgängen war an fast allen Standorten der auch im Gespräch mit den Kindern bestätigte Eindruck: die Kinder fühlen sich in GBS wohl.

Dieses positive Resümee wird nicht getrübt durch einige wenige Ausnahmen an Standorten, in denen die Kooperation aus den verschiedensten Gründen nicht gut funktioniert. Auch, dass es bei so einem durchgreifenden Projekt, das die Zusammenarbeit zweier unterschiedlicher Systeme erfordert, natürlich noch Entwicklungsbedarfe gibt, ist kein Zeichen dafür, dass das Modell nicht tauglich wäre, sondern zeigt ganz im Gegenteil, dass es eine Entwicklung gibt und diese auf allen Ebenen und in allen thematischen Punkten von allen mit vollem Einsatz weitergetrieben wird.

Besonders wichtig ist es, die Konzepte für die Gestaltung und ganztägige Nutzung von Räumen zu verbessern und die

gemeinsame Verantwortung dafür nicht nur in Kooperation einzelner Teams, sondern als Qualitätsstandard in der ganzen Kooperation an den jeweiligen GBS-Standorten zu verankern. Dabei sind die beschränkten räumlichen Kapazitäten an einigen Schulen ein Problem, die Plangrößen wahrscheinlich nicht auf die hohen Quoten der Inanspruchnahme und die Zuflüsse von Flüchtlingskindern abgestimmt. Sinnvoll wäre es auch, in allen Standorten gemeinsame Lernzeitenkonzepte zu entwickeln. Die Verzahnung des Vor- und Nachmittags ist eine besonders herausfordernde Aufgabe, weil durch die klare zeitliche Trennung der Zuständigkeit vor und nach 13 Uhr sich beide Seiten flexibel zeigen müssen, wenn ein gemeinsam gestalteter Übergang gelingen soll. Dies klappt nach bisherigen Erfahrungen dann besonders gut, wenn Kommunikationszeiten zwischen den Pädagogen, die am Vormittag und Nachmittag mit denselben Kindern arbeiten, fest vereinbart und in den jeweiligen Wochen- und Monatsplänen ausgewiesen sind.

GBS ist bei den Elbkindern ein Bereich, der sehr lebendig ist und Entwicklungsaufgaben beherzt angeht. Aus den Reihen der GBS-Abteilungsleitungen kam die Bitte, ein Instrument zur Evaluation der eigenen Arbeit vom Träger zu erhalten. Ein solches Instrument gibt es für die Kita-Arbeit. Die pädagogischen Grundsätze sind die gleichen und können übernommen werden. Wegen der unterschiedlichen Rahmenbedingungen sind aber die Qualitätskriterien, an denen man die eigene Arbeit in einem reflexiven Prozess konkret messen kann, anzupassen. Das neue Instrument für GBS wird vor Beginn des nächsten Schulhalbjahres im Februar 2016 vorliegen. Damit haben die GBS-Standorte der Elbkinder einen guten Maßstab und ein Weiterentwicklungsverfahren, das beispielgebend ist.



Feuer,
Wasser,
Luft, Erde

1



So können heiße Sommer kommen – das Element Wasser.

2





1



2

2

Wenn Luft in eine schillernde Hülle
geschlossen wird ...



3



1



Hoch in die Luft – mit Schaukel und Trampolin gibt es scheinbar keine Schwerkraft.

2



3



1



2



Elementare Lebensfreude!

3



1



2



Wenn Wasser und Erde sich vermischen, entsteht etwas Weiches, Formbares. Wenn in der Erdgeschichte lange genug Druck ausgeübt wurde, entsteht das Gegenteil: hartes Felsgestein.



1



Sogar mit dem beängstigenden Element Feuer darf man in der Kita Erfahrungen machen.

2







Neues bei den Elbkindern

In diesem Kapitel stellen wir Ihnen wieder Projekte vor, die größere Resonanz für und in den Betrieb hatten bzw. künftig haben werden.

Das ernste Thema Kinderschutz ist in unserem pädagogischen Unternehmen von besonderer Relevanz. Die Elbkinder besitzen einen großen Erfahrungsschatz auf dem Gebiet der Kinderschutzfragen und durch Leitbild und Qualitätsversprechen verpflichten wir uns seit langem, jedes Kind in seiner Individualität und Würde zu achten und zu schützen.

Im vergangenen Jahr kam es den Elbkindern darauf an, kitaeigene Kinderschutzkonzepte und ein sexualpädagogisches Rahmenkonzept zu entwickeln, welche Kitas Orientierung und Handlungssicherheit für ihre eigenen Entscheidungen geben.

Im Berichtszeitraum gab es wieder Kooperationen zwischen unseren Kitas und Hamburger Institutionen, welche in wunderbare Projekte mündeten. Die Hamburger Symphoniker besuchten z. B. während eines ganzen Jahres immer wieder die Kita Struenseestraße und brachten den Vorschulkindern die Instrumente und spannende Welt eines Symphonieorchesters nahe.

Erkenntnisse ganz anderer Art gewannen die Kinder der Kita City Nord, als sie Oskar zu Grabe trugen. Da es sich bei Oskar um ein Skelett aus dem Gruppenraum handelte, war der Verlust nicht allzu tragisch. Die von den Kindern selbst initiierte Beerdigung ermöglichte aber trotzdem eine intensive Auseinandersetzung mit existentiellen Fragen von Leben, Abschied und Tod. Übrigens fand niemand, dass dies keine kindgerechten Themen seien – auch die Eltern waren begeistert.

Gerade begonnen hat ein Projekt über die Elbe und den Gewässerschutz. Hier stehen unseren Kitas verschiedene Naturschutzorganisationen zur Seite.



Kinderschutz

Die Elbkinder begegnen neuen Herausforderungen

Der Kinderschutz ist ein gesamtgesellschaftliches Thema und er tangiert die Kindertagesstätten in besonderem Maße. Die Elbkinder als großer Träger und seine Kitas besitzen seit Jahren große Erfahrungen im Umgang mit Kinderschutzfragen und setzen sich dabei immer wieder aktiv mit den unterschiedlichen Perspektiven auseinander.

Manchmal meinen Eltern, dass sie alle Gefahren des Alltags von ihren Kindern fernhalten könnten. Diese gehören aber zu einem normalen Kinderleben, in dem Kinder ihre Kräfte ausprobieren, sich neue Aktionsräume erobern, Risiken und Gefahren einschätzen lernen müssen.

Professioneller Kinderschutz muss da ansetzen, wo Erwachsene ihre größere körperliche Kraft, die Abhängigkeit der Kinder von ihnen oder die Liebe der Kinder zu ihnen missbrauchen oder wo sie ihrer Fürsorgepflicht so wenig nachkommen, dass das Kindeswohl gefährdet ist.

Kinderschutz innerhalb der Kita – institutioneller Kinderschutz

Das Bekanntwerden der Tatsache, dass in Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe von Mitarbeitenden oft jahrelang sexualisierte Gewalt ausgeübt wurde, hat zu Forderungen nach mehr Kontrolle, neuen Auflagen und Gesetzen geführt. Das neue Kinderschutzgesetz legt deshalb besonderen Wert darauf, Kinder, die sich in institutioneller Betreuung befinden, vor Übergriffen durch Erwachsene zu schützen.

Die Elbkinder-Kitas und alle bei den Elbkindern tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich im Leitbild und im ersten Qualitätsversprechen verpflichtet, jedes Kind in seiner Individualität und Personenwürde zu achten und zu schützen. Diese Haltung wird in allen Veröffentlichungen und Konzepten deutlich. Aber auch, wenn man unsere Kitas besucht, spürt man sie an der wertschätzenden Atmosphäre, am respektvollen Umgang mit den Kindern sowie an der Organisation des pädagogischen Alltags und in der räumlichen Gestaltung. Damit ist die wichtigste Grundlage für den so genannten institutionellen Kinderschutz – Kinder in der eigenen Einrichtung schützen – schon gelegt.

Elbkinderkonzept zur Sexualpädagogik

In den letzten Jahren gab es eine noch immer andauernde öffentliche Berichterstattung zum Thema sexueller Übergriffe auf Schutzbefohlene. Auslöser war das Bekanntwerden solcher Straftaten in Schulen, insbesondere deren Internaten. Das Ausgeliefertsein der betroffenen Kinder, ihre Angst, sich einem Erwachsenen anzuvertrauen oder gar die Tatsache, dass ihre Anzeigen nicht ernst genommen wurden, führte zu einer grundlegend veränderten Fachdiskussion über Kinderschutz in Institutionen.

Mit der verstärkten öffentlichen Diskussion geht leider auch einher, dass das Thema Sexualität mit Eltern in der Kita manchmal nur noch sehr schwer thematisierbar ist. Im verständlichen Drang, ihre Kinder vor jeder (negativen) Erfahrung in diesem Bereich so lange wie möglich zu schützen, will man zum Teil nicht mehr wahrhaben, dass auch Kinder sexuelle Gefühle haben. Die richtigen Worte zu finden, um die Eltern einerseits die Sicherheit zu geben, dass auf ihr Kind in der Kita gut aufgepasst wird, und um andererseits dem Thema der kindlichen Sexualität und seinen Ausdrucksformen seinen Platz in der Kita-Arbeit zu geben, ist nicht leicht.

Die Elbkinder haben sich deshalb entschieden, ein sexualpädagogisches Rahmenkonzept zu entwickeln, das allen Kitas Orientierung für ihre eigenen Entscheidungen gibt

und methodische Hinweise zum Umgang im Team und mit den Eltern enthält. Das Konzept soll Grundlage bei Beratungen zum Kita-Konzept sein und die Kitas bei diesem sensiblen Thema sprachfähiger gegenüber Eltern machen.

Für den besonders schwerwiegenden Fall des Verdachts auf Ausübung von (sexualisierter) Gewalt durch MitarbeiterInnen gegenüber Kindern steht allen Kitas eine Verfahrensbeschreibung zur Verfügung, die den Schutz der Kinder an erste Stelle stellt und allen Beteiligten Handlungssicherheit gibt.

Erarbeitung kita-eigener Schutzkonzepte

Ein gut formulierter Konzeptrahmen des Trägers, den es bei den Elbkindern gibt, ersetzt nicht die Auseinandersetzung aller Mitarbeitenden in einem Kita-Team mit der Frage, wie Kinder-Schutz ganz konkret in Alltag der eigenen Kita verwirklicht werden kann. Diese Auseinandersetzung soll in ein einrichtungseigenes Schutzkonzept münden. Die Elbkinder haben sich für ein Verfahren entschieden, das dies sicherstellt. In jeder Kita wurde ein ganzer Studientag durchgeführt, die Kita-Leitungen wurden auf dessen Durchführung durch eine eigene Qualifikation vorbereitet, auf Wunsch standen für die Kita-Studientage auch externe ModeratorInnen zur Verfügung.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Schutz von Kindern in der eigenen Einrichtung ist es wichtig, niedrigschwellig zu denken. D. h. es geht nicht nur um die Verhinderung von extremen Fällen der (sexualisierten) Gewalt und den Umgang mit Verdachtsfällen dazu, sondern es geht um die Etablierung einer Haltung gegenüber Kindern, wie sie im pädagogischen Rahmenkonzept zum ersten Qualitätsversprechen beschrieben wird. Dabei spielen der Umgang mit Macht/Gewalt und Nähe/Distanz eine entscheidende Rolle. Er ist deshalb eines der vorgegebenen Themen für jeden Kinderschutz-Studientag.

Macht/Gewalt

Als Erwachsene, von denen besonders die jüngeren Kinder in ihren elementaren physischen und psychischen Bedürfnissen

abhängig sind, haben pädagogische Fachkräfte viel Macht. Diese Macht nicht gegen den Willen von Kindern einzusetzen, muss das handlungsleitende Prinzip sein. Das betrifft zuallererst das Handeln dem einzelnen Kind gegenüber, das nicht gezwungen werden soll, z. B. zum Essen, zum Sitzen, zum Schlafen. Kinder sind an Entscheidungsprozessen zu beteiligen und ihre Beschwerden sind ernst zu nehmen. Natürlich gehören in Kitas als Institutionen, in denen viele Personen zusammen viel Zeit miteinander verbringen, Regeln zum Alltag. Diese müssen nachvollziehbar und aus dem Ziel eines guten Miteinanders aller Beteiligten begründbar sein. Auch ganz junge Kinder haben schon ein feines Gespür für die Willkür von Regeln um der Regeln willen.

Nähe/Distanz

Kinder haben ein eigenes Gefühl für ihnen angenehme oder zuträgliche Nähe und für notwendige Distanz. In einer Beziehung zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind soll sich eine persönliche Nähe ergeben, die auch körperliche Anteile (auf den Schoß nehmen, Streicheln, Umarmen) hat. Aber wie wir Erwachsenen haben Kinder ein personenspezifisches Nähe- und Distanzbedürfnis. Was das eine Kind braucht, ist dem anderen unangenehm. Wenn man die Regel für den Umgang mit Macht auch an dieser Stelle befolgt – nichts gegen den Willen des Kindes – ist dies ein adäquater Weg. Dies ist auch deshalb wichtig, weil die Linie zwischen angenehmer Nähe und empfundener Grenzverletzung durch persönliche Erfahrungen, familiäre Gewohnheiten und kulturelle Hintergründe gebildet wird. All dies zu kennen und zu berücksichtigen ist oft nicht möglich. Deshalb sollte es die Regel sein, Kinder immer zu fragen.

Kindeswohlgefährdung in Familien – Zusammenarbeit aller beteiligten Institutionen

Das Thema Kindeswohlgefährdung in Familien gehört zur Fachdiskussion im Kita-Bereich und der angemessene

Umgang damit ist in unseren Kitas etabliert. Unsere Kitas halten den Kontakt zu den Jugendämtern, um auf Gefährdungen hinzuweisen und die für die eigene Arbeit notwendige Information zu erfragen.

Die Kita sieht manchmal als erste, dass das Wohl eines Kindes in seiner Herkunftsfamilie gefährdet sein könnte. Es ist deshalb eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe der Kita, als Sensor für Gefährdungen der ihr anvertrauten Kinder in ihrer Familie oder im sozialen Umfeld zu wirken.

Es gibt aber in diesem Zusammenhang Grenzen der Handlungsmöglichkeiten von Kitas. Kitas sind keine staatliche Ordnungsmacht, sie können nur bei Gefahr im Verzug (z. B. wenn sichtbar alkoholisierte Eltern ihr Kind abholen kommen) selbst eingreifen. In der Regel können sie ihre Beobachtungen nur ans Jugendamt melden, dem mehr Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Fast jede Erzieherin hat bereits einmal die Erfahrung gemacht, wie schwierig der Balanceakt zwischen der Aufrechterhaltung einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Eltern und der Meldepflicht gegenüber dem Jugendamt ist. Eine Meldung dort kann dazu führen, dass die Eltern das Kind abmelden oder für die Zusammenarbeit mit der Kita nicht mehr zugänglich sind. Tatsächlich hat auch der Gesetzgeber im § 8a des SGB VIII die Meldung als letzte Handlungsmöglichkeit nach verschiedenen Vorstufen definiert.

In Elbkinder-Kitas wird deshalb auf die Beratung der Einzelfälle im Team besonderer Wert gelegt. Durch Bündelung von Kompetenzen und Erfahrungen mehrerer Fachkräfte werden die Einschätzungen belastbarer.

Standards und Vorgaben zum Kinderschutz für Elbkinder-Kitas

- Jede Kita verfügt über ein kitaeigenes Kinderschutzkonzept (der Erarbeitungsprozess wird durch Fortbildungen und externe Beratung unterstützt, s. o.).

- Die einzelnen Schritte im Umsetzungskonzept zum § 8a SGB VIII werden durchgeführt und immer sorgfältig schriftlich dokumentiert.
- Männer sind in unseren Kitas als Mitarbeitende willkommen. Als pädagogische Fachkräfte in der Gruppenarbeit haben sie die gleichen Aufgaben wie die weiblichen Fachkräfte.
- Wenn ein Verdacht auf (sexualisierte) Gewalt durch eine/n Mitarbeitende/n entsteht, wird er/sie sofort freigestellt, bis der Verdacht geklärt ist. Bei Bestätigung des Verdachts werden arbeitsrechtliche Schritte eingeleitet.
- Im Umgang mit Sexualität sind wir offen. Wir erkennen an, dass Sexualität in der Entwicklung eines Kindes eine wichtige Rolle spielt und auch Kinder schon sexuelle Gefühle entwickeln. Wir ermöglichen den Kindern positive Erfahrungen in allen Sinnesbereichen und die Freude an der Körperlichkeit in allen Aspekten. Auf Grundlage unseres sexualpädagogischen Konzeptes schenken wir gesellschaftlichen Normen und Werten sowie verschiedenen Kulturen, persönlichen Sichtweisen von Eltern und Kindern besondere Aufmerksamkeit

Die Elbkinder-Kitas haben sich in der ersten Jahreshälfte 2015 alle intensiv mit dem Thema des Kinderschutzes auseinandergesetzt. Dabei sind Kinderschutzkonzepte entstanden, die zum einen die formale Vorgabe der Hamburger Rahmenvereinbarung zum Kinderschutz erfüllen. Zum anderen – und das ist viel wichtiger – hat die gemeinsame Beschäftigung mit dem Thema, das tiefe Eindringen in täglichen Abläufe aus der Perspektive von Kindern zu Vergewisserung oder Veränderung von Haltungen geführt. Viele Kitas führen die Gespräche dazu fort. Durch das einmal im Team abgestimmte und schriftlich fixierte Konzept haben alle eine gute Grundlage zur Reflexion des eigenen Handelns sowie organisatorischer und struktureller Entscheidungen. □

Zwei neue Eltern-Kind-Zentren eröffnet

Die Elbkinder betreiben seit langen Jahren erfolgreich Eltern-Kind-Zentren, über die wir in unseren Jahresberichten auch wiederholt berichtet haben. In den Eltern-Kind-Zentren, die immer an eine bereits bestehende Kita angeschlossen sind, finden Eltern mit Kindern unter drei Jahren, die noch keinen Kita-Platz haben, vielfältige Förderung und Unterstützung. Das Ziel der Zentren ist, junge Eltern mit ihrer Erziehungsverantwortung nicht alleine zu lassen und ihnen auch in alltäglichen Anliegen zur Seite zu stehen. Im Eltern-Kind-Zentrum können Eltern Kontakte knüpfen, sich Rat holen und von erfahrenen Pädagoginnen lernen, wie sie ihre kleinen Kinder beim Spielen, Singen, Tanzen und Basteln am besten in ihrer Entwicklung fördern können.

Die Elbkinder betreiben seit einigen Jahren erfolgreich 18 Eltern-Kind-Zentren in der ganzen Stadt. 2015 kamen zu den bereits bestehenden 18 Eltern-Kind-Zentren zwei weitere hinzu. Im Januar öffnete das EKiz der **Kita Sandfoort** in Langenhorn seine Pforten. An der Veranstaltung, die die Kinder der Einrichtung gestalteten, nahmen der damalige **Senator Detlef Scheele**, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, die Geschäftsführerin der Elbkinder, **Dr. Franziska Larrá**, sowie weitere Gäste aus dem Bezirk und aus Sozialorganisationen teil.

Das Eltern-Kind-Zentrum Sandfoort ist im Kita-Gebäude, aber dort in eigenen, hellen und ansprechenden Räumen untergebracht und verfügt sogar über eine eigene Küche. „Ein Schwerpunkt in unserem Eltern-Kind-Zentrum ist das Thema

„Ernährung“, erklären **Philipp Noß**, der Leiter der Kita, und **Nadine Vandree**, die das EKiz leitet: „Wir kooperieren dafür mit einer Oecotrophologin, die spezielle Angebote für Kinder und Eltern macht. Außerdem arbeiten wir mit der ‚Lütten Skol‘, einer Musikschule, und der Bücherhalle Langenhorn zusammen. Auch sie bietet spannende Themen für Kinder und Eltern an. Daneben haben wir weitere Angebote rund um Fragen zu Kindergesundheit und -erziehung.“

Die Eltern können ohne vorherige Anmeldung in die Eltern-Kind-Zentren kommen. „Das ist ganz wichtig für die so genannte ‚Niedrigschwelligkeit‘ dieser Institutionen, erklärt **Detlef Kroeger**, der Leiter der **Kita Spitzbergenweg** in Marienthal, die im September 2015 ihr Eltern-Kind-Zentrum eröffnete. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass junge Eltern häufig den Gang zu Ämtern für die Beantragung eines Kita-Gutscheins scheuen. Wenn dann im Eltern-Kind-Zentrum die Türen einfach offen stehen, baut das Hemmungen ab. Und später findet die Familie leichter den Zugang zu einem regulären Kita-Platz.“

Das EKiz befindet sich in einem seitlich gelegenen Trakt der Kita Spitzbergenweg, der extra angebaut wurde. Die warme Holzkonstruktion wirkt ebenso wie das in sanfter Wellenform geschwungene Dach freundlich und offen. „Auf jeden Fall hat das Dach einen hohen Wiedererkennungswert, was uns vielleicht in Zukunft helfen wird, noch mehr Eltern für das EKiz zu gewinnen“, sagt Herr Kroeger. „Direkt nach der Eröffnung kamen gleich die ersten drei Familien zu uns. Wir setzten jetzt auf Mund-zu-Mund-Propaganda im Stadtteil und werden auch gezielt Akquise bei Kinderärzten, den Sozialen Diensten usw. machen.“ Da die ersten Familien, die ins EKiz Spitzbergenweg kamen, alle komplett fremdsprachlich waren, wird von **Melanie Berlihn**, die das Eltern-Kind-Zentrum leitet, auch mit Nachdruck der schon vor längerem gefasste Plan vorangetrieben, den Eltern im EKiz Deutschlernkurse anzubieten. „In unserer Kita haben wir einen Anteil von 30 % Kindern mit Migrationshintergrund“, erläutert Herr Kroeger. „Im EKiz zeichnet sich jetzt schon ab, dass es bis zu 100 % sein könnten. Darauf müssen wir mit entsprechenden Angeboten reagieren. Der Kontakt zu den Anbietern solcher Kurse steht auch schon. Es ist wichtig, dass die Mütter über die Sprache ein wenig aus ihrer sozialen Isolation herauskommen. Und

natürlich müssen sich die Erzieherinnen mit den Müttern wenigstens ein wenig verständigen können. Derzeit helfen wir uns mit Bilderbüchern und selbstfotografierten Bilderkarten, um wenigstens die wichtigsten Grundbegriffe zu vermitteln. Ein weiterer Schwerpunkt wird bei uns die Sprachentwicklung von Krippenkindern werden, dafür kooperieren wir mit einer logopädischen Praxis. Darüber hinaus bieten wir Babymassagen und bewegungsfördernde Aktivitäten an.“ □

Wie macht man hohe und wie die tiefen Töne?

Die Hamburger Symphoniker in der Kita Struenseestraße

Die Mitglieder eines renommierten Sinfonieorchesters kommen in eine Kita? Von gelungenen Kooperationen zwischen Schulen und Orchestern hat man schon gehört, aber dass 5-jährige Kita-Kinder über den Austausch mit Orchestermusikern einen Zugang zu klassischer Musik bekommen, das ist eher ungewöhnlich. Und doch hat eben dies in einem einjährigen Projekt zwischen den Hamburger Sinfonikern und der Altonaer Kita Struenseestraße geklappt – und dies so gut, dass die Kita-Pädagoginnen nun, wo das Projekt in dieser Kita leider ausgelaufen ist, am liebsten gleich in eine nächste Runde starten würden.

Warum das so ist, erschließt sich beim Besuch in der Kita Struenseestraße zu Beginn des Jahres 2015 unmittelbar. Während der rund anderthalb Stunden wird man dabei Zeuge, wie eine Gruppe von Vorschulkindern hingerissen und gebannt zwei Musikern lauschen, die ihre Instrumente erklären, den Kindern etwas vorspielen, sie mitmachen und mitsingen lassen.



Kita Struenseestraße,
Altona-Altstadt

An diesem Tag sind es **Matthias Secker** und **Herbert Rönneburg**, Fagottist der eine und Klarinettist der andere, die nicht in der Probe ihres Orchesters in der Laeiszhalle sitzen, sondern ihren Vormittag den Kita-Kindern widmen. Begleitet werden sie von **Johanna Franz**, selber ausgebildete Geigerin und als Orchesterpädagogin Leiterin des Education-Bereiches bei den Hamburger Sinfonikern. „Unser Orchester macht viel im Bereich der musikalischen Bildung für Kinder und Jugendliche, seien es Konzerte, aktiv-kreative Projekte oder öffentliche Proben für Kinder. Alleine in dieser Saison haben über 2500 Kinder von unseren aktiven Projektangeboten profitiert, weitere Tausende Zuhörer wurden zusätzlich in unseren HaSy-, Kinder- und Schulkonzerten erreicht. Als ‚Paten‘ an die Schulen und neuerdings in die Kitas zu gehen, kam auf Initiative unseres Intendanten Daniel Kühnel zustande. Dass das Ganze klappt, setzt bei unseren Musikern

eine Offenheit für Kinder voraus, und die ist hier zum Glück sehr weitgehend vorhanden.“

Das spürt man auch in den folgenden 90 Minuten mit den beiden Musikern. Zwar hatten sie zuvor erklärt, nicht so geübt im Umgang mit Fünfjährigen zu sein, doch davon merkt man rein gar nichts. Umstandslos haben sich die beiden Herren die Schuhe ausgezogen (die Kita ist straßenschuhfrei, gilt auch für berühmte Musiker ...). Nun sitzen sie in Socken da mit ihren schwarzen Instrumentenkoffern auf dem Schoß. Herein stürmen 27 bestens gelaunte und geradezu aufgekratzte Vorschulkinder. Die Kinder kommen aus verschiedenen Gruppen, und so hat das Ganze auch den Nebeneffekt, dass Jungen und Mädchen, die sich sonst nicht so gut kennen, hier miteinander klarkommen müssen, was für manche der schüchterneren Kinder durchaus eine kleine Herausforderung ist. Allerdings eine wichtige, denn schließlich wird ein halbes Jahr später die Einschulung anstehen, da sind solche Fähigkeiten ganz hilfreich.

In diesem Moment denkt hier aber niemand an die Schule, sondern das ganze Interesse richtet sich sofort auf die beiden unbekanntenen Herren vorne. Zuvor war Johanna Franz schon freudig begrüßt worden, denn sie kennen die Kinder schon aus vorangegangenen Besuchen, die mit wechselnden Orchestermusikern einmal monatlich stattfinden, und Frau Franz haben sie längst wie eine Erzieherin ins Herz geschlossen. Was ‚Johanna‘ sagt, wird akzeptiert.

Frau Franz stellt jetzt erst einmal den Bezug zur letzten Projektstunde her. Das war kurz vor Weihnachten und die Kinder erinnern sich noch gut, dass sie da mit ihrer Erzieherin **Simone Kästner** und begleitet vom Hornisten **Richard Rieves** sowie der Tubistin **Viola Harden** „Oh Tannenbaum“ gesungen haben. „Das waren doch die Blechbläser!“, erinnert sich Daniel. „Das war auch ganz schön laut!“ „Das stimmt, Daniel“, bestätigt Frau Franz den Jungen. „Könnt Ihr Euch denn vorstellen, welche Instrumente es noch in einem Orchester gibt und wie man die nennt? Der Name hat nämlich auch mit dem Material zu tun, aus dem sie gemacht sind.“ Allgemeine Ratlosigkeit. „Was sind denn Materialien?“, hakt **Ursula Müller** nach, die als Erzieherin gemeinsam mit Simone Kästner das Projekt begleitet. „Das ist das, woraus Sachen gemacht

sind!“ Und so langsam hangeln sich die Kinder von Glas über Plastik und Blech bis zum Holz. Dass dabei der Wortschatz der Vorschulkinder unmerklich erweitert wird ist nur einer der vielen positiven Nebenaspekte eines solchen Projektes. „Wenn es im Orchester die Blechbläser gibt – dann gibt es auch?“ Logisch – die Holzbläser! „Herbert und Matthias gehören mit ihren Instrumenten zu den Holzbläsern, und was sie dort für Instrumente spielen, das stellen sie Euch heute vor.“

Der Groschen ist bei den Kindern sichtlich gefallen, und die Neugier wächst, als Herbert Rönneburg sich nun dem geheimnisvollen Koffer auf seinen Knien zuwendet. Er macht das schön zeitverzögert und damit spannend. Die Hälse der Kinder werden immer länger. Vincent hält es gar nicht mehr auf seinem Stuhl, er springt auf und will nach vorne laufen, wird aber von Frau Müller sanft zurück auf seinen Platz beordert. Ein künftiges Schulkind muss auch einmal abwarten können.

„Tja, welches Instrument könnte ich wohl in meinem Koffer haben?“ „Das ist eine Flöte!“ mutmaßt Ella. „Gar nicht, die ist doch viel kleiner, da braucht man nicht so einen großen Koffer!“, erläutert ihr Tayler. Bevor sich Ellas Gesicht wegen der vermeintlich falschen Antwort verfinstern kann, greift Herr Rönneburg den Faden auf: „Ja, eine Flöte ist zwar kleiner, aber Ella hat auch recht, weil Flöten auch zu den Holzblasinstrumenten gehört. Aber ich spiele im Orchester die Klarinette und die steckt hier, auseinanderggebaut, in meinem Koffer.“

In einfachen, aber durchaus nicht kindlichen Worten erklärt der Klarinetist den Kindern sein Instrument, das er nun nach und nach zusammensetzt. Er verwendet dabei auch Fach-Begriffe wie Klappe, Struktur oder Luftstrom. Damit das kein trockener Vortrag wird, spickt er seine Rede mit Versuchen und Begutachtungen, die die Kinder selber durchführen können. Und bezieht sie mit einem Frage-und-Antwort-Spiel immer wieder ins Geschehen ein. „Was ist das für ein kleines Plättchen?“, will Alva wissen. „Das Plättchen ist aus Bambus und es ist ganz wichtig für den Ton.“ Der Klarinetist führt vor, wie das winzige Teil klingt, wenn er darauf bläst. Er warnt: „Ohren zuhalten! Das klingt doch so schrill wie ein Grashalm, auf den man bläst, oder?“ „Nein, das klingt wie die Feuerwehr!“ Erst mit dem zusammengesetzten Instrument verwandelt sich der scharfe Ton in den warmen Klang der

Klarinette, wie die Kinder verblüfft feststellen. „Je länger die Röhre ist, durch den die Luft strömt, desto tiefer wird der Ton. Das werdet ihr gleich auch hören, wenn Matthias sein Fagott herausholt. Und wenn ich dann noch alle Löcher mit den Klappen zuhalte, dann wird der Ton noch tiefer.“ Die Kinder dürfen das teure Instrument anfassen, die Klappen bedienen, in die dunkle Röhre schauen, und tun das alles mit größter Behutsamkeit. Niemand hat ihnen gesagt, dass sie vorsichtig sein müssen. Es scheint, als habe sich die Achtung vor dem Instrument gewissermaßen von selber vermittelt. Dies bestätigt auch Ursula Müller: „Wir haben mit den Kindern natürlich besprochen, dass Instrumente etwas Besonderes sind und dass die Musiker auch sehr an ihnen hängen. Aber wir haben sie nicht ermahnt ‚Oh Gottogott, seid bloß vorsichtig!‘. Das haben die Kinder im Projekt eigentlich sehr schnell von selber erfasst.“

Die Kinder lernen noch, dass das Holz der Klarinette nicht in Deutschland, sondern in Afrika wächst und ‚Grenadill‘ oder ‚Ebenholz‘ heißt, sie lassen sich vorspielen, wie sich die Töne verändern, je nachdem, welche Klappen Herbert, wie er inzwischen genannt wird, bedient. Und dann übergibt Herbert an seinen Orchesterkollegen Matthias Secker, der mit einem noch größeren Koffer punkten kann. „Angeber!“, flüstert Herbert den kichernden Kindern zu.

Das Fagott umfasst auseinandergeschraubt noch mehr Teile als die Klarinette. „Das ist ja klar, dass man dafür den großen Koffer braucht!“, findet Jacob. Der Fagottist setzt die Teile zusammen, lässt die Kinder anfassen und ausprobieren, und kommentiert ihren Vergleich: „Das sieht ja jetzt aus wie eine Schweinenase!“ mit einem trockenen „So klingt es auch!“ Die Kinder fallen vor Lachen fast vom Stuhl, als sie den Sound des halb zusammengesetzten Fagotts hören. Sie finden für das Mundstück, den ‚S-Bogen‘, die schöne Analogie des ‚Spazierstocks‘, sie entdecken darin ein winziges Loch und lernen, wofür das wichtig ist. Und schließlich stehen sie verblüfft vor dem zusammengebauten, riesigen und schweren Fagott, dessen tiefer Klang den ganzen Raum erfüllt. „Das klingt wie ein Schiff, cool!“ „Kannst Du das noch mal machen?“ „Du bist ein Zauberer!“ Doch wenn Herbert oben die Öffnung des Instruments verschließt, kommt gar kein Ton raus, „denn die Luft, die Matthias reinbläst, kann



**Kita Struenseestraße,
Altona-Altstadt**

jetzt nicht mehr zirkulieren.“ Die Kinder zählen die Klappen und Löcher am Fagott, kommen auf 23 und staunen, dass Matthias die mit 10 Fingern bedienen kann. Sie lauschen entzückt einem kleinen Menuett von Haydn, das Matthias und Herbert vorspielen. Wie bei jedem Orchester braucht man aber dafür einen Dirigenten. Hier melden sich gleich mehrere. Die allerdings dirigieren so scheu und verhalten, dass sich die Musik nur noch dahinschleppt und die Musiker fast einschlafen. Kichern und Ratlosigkeit bei den Kindern. Etwas mehr Drive muss rein. Mit Johanna's Hilfe wird jetzt entschiedener dirigiert – und siehe da: Herbert und Matthias werden wieder munter und die Musik klingt plötzlich viel besser! „Anstrengend, aber toll gemacht!“, lobt Frau Franz ihre Dirigenten.

Nach all diesen Erkenntnissen und Erlebnissen erlahmt die Aufmerksamkeit der Jungen und Mädchen dann doch ein wenig. Allerdings sind sie noch einmal bei der Sache, als Johanna Franz nun den schon vertrauten Part ankündigt, bei dem die Kinder selber Musik machen dürfen. Frau Müller holt die Rhythmusinstrumente, ‚Solisten‘ für die Triangel und Becken werden ausgewählt, Ella, Hedi, Kaan und Elif, die die Aufgabe stolz übernehmen und sich auch trauen, als Solisten vor die anderen zu treten und den schützenden



Kita Struenseestraße,
Altona-Altstadt

Kreis ihrer Freunde zu verlassen. Gemeinsam singen und spielen die Kinder, Musiker und Erzieherinnen das vertraute Lied „Wir sind ein feines Orchester mit Rhythmus und Gefühl für Musik ...“, die drei Solisten bekommen ihren Einsatz hin und strahlen über das anschließende Lob von Herbert. Nur das mit dem Verbeugen will (noch) nicht so recht klappen, dabei müssen das Solisten am Schluss von Konzerten immer machen, wie sie vom Klarinettenisten noch lernen. Dann stürmen die Kinder aus dem Raum, es ist Mittagessenzeit und in der Kita Struenseestraße duftet es nach Spaghetti mit Würstchen und Tomatensoße, die **Katja Breiholz** und ihre Hauswirtschaftskolleginnen heute gekocht haben. Schon in der Tür rufen einige Kinder noch ein ‚Dankeschön‘ zurück in den Raum – und das klingt durchaus nicht so, als sei das vorher auswendig gelernt worden ...

Wenn dieser eine Vormittag von Kindern und Erzieherinnen als Bereicherung erlebt wurde, so gilt dies erst recht für das ganze Symphoniker-Projekt. Im Sommer 2015 wurde es in der Kita Struenseestraße nach einem Jahr mit monatlichen Musikerbesuchen abgeschlossen. Erzieherin Simone Kästner wünscht sich, „dass wir dieses wunderbare Kooperations-Projekt mit anderen Vorschulkindern fortsetzen können, doch jetzt sind gerechterweise erst einmal andere Kitas dran, die

Warteliste ist inzwischen lang. Unsere Kinder haben sehr von dem profitiert, was die Symphoniker mit ihnen leicht und spielerisch erarbeitet haben. Es ging uns ja nicht darum, die Kinder nun zu künftigen Geigern oder Trompetern zu machen. Aber sie sollen in ihrer Kita-Zeit einen Begriff von Kultur bekommen, etwas darüber erfahren, was Bücher, Musik, Kunst und Theater bedeuten. Mag sein, dass der eine oder andere dabei Impulse bekommt, die sich später ausbauen lassen. Meine Kollegin Ursula Müller und ich machen als Kita-Chor-Leiterinnen mit den Kindern viel Musik, gehen mit ihnen in Konzerte, in Museen, ins Kinder-Theater usw. Als dann das Angebot der Symphoniker kam, dass sie zu uns kommen, haben wir natürlich keinen Moment gezögert! Zumal das Ganze auch noch umsonst war. Kultur ist ja oft teuer, und nicht alle Eltern können sich das immer leisten.“

Erzieherin Ursula Müller fügt einen weiteren Aspekt hinzu: „Wir bekommen ja nicht umsonst die ‚Kita-Plus Mittel‘ für eine höhere Personalausstattung, Sprachförderung usw. Denn die Sozialstruktur ist in unserer Kita gemischt. Manche der Kinder würden die Kulturstätten Hamburgs nie von innen sehen, wenn wir als Kita dies nicht ermöglichen würden. Es war auch ein besonderes Erlebnis, als wir von den Hamburger Symphonikern zu einer Probe in die Laeiszhalle eingeladen wurden. Sie probten gerade Bach, und unsere Kinder haben mucksmäuschenstill und konzentriert eine halbe Stunde lang zugehört, was uns viel Lob von den Musikern einbrachte.“

Auch Johanna Franz bewertet das Projekt mit der Kita Struenseestraße positiv: „Wir waren uns, als wir mit dieser Kita erstmals Kinder dieser Altersklasse in ein aktiv-kreatives Projekt einbanden, nicht sicher, wie weit wir in unseren Workshops inhaltlich gehen können. Bis dahin waren Schulkinder ab der 1. Klasse aufwärts und Jugendliche unsere Zielgruppe. Wie würden Fünfjährige reagieren, wenn sie während eines ganzen Jahres immer wieder mit Instrumenten und dem Thema Orchester konfrontiert würden? Zu unserem größten Erstaunen lief das dann viel konzentrierter und schneller als vermutet. Die Kinder waren so engagiert dabei, und in dem einen Jahr ist ganz viel passiert. Sie waren am Ende fitter als manche Schulklasse. Zu meiner Verblüffung wussten sie nach einem Jahr noch, welche Instrumente ich ihnen ganz am Anfang, zwölf Monate vorher, erklärt hatte.“

Dieses Feed-Back der Kinder hat uns alle überzeugt. Einige Kollegen fragten mich sogar: „Johanna, kannst Du mich nicht mal wieder mitnehmen in die Kita?“

Kita-Leiterin **Gisela van Dühren** lobt umgekehrt ebenso die Kooperation mit den Symphonikern: „Das pädagogische Engagement des Orchesters ist herausragend und empfehlenswert. Wir waren durchaus ein klein wenig skeptisch zu Beginn, da wir ja nicht wussten, wie die Musiker mit unseren Kindern umgehen würden. Und dann zeigte sich, dass sowohl Johanna Franz als auch ihre Kolleginnen und Kollegen ganz einfühlsam mit den Kindern umgingen und das nicht leichte Thema sehr kindgerecht vermitteln konnten. Wir sahen das auch daran, wie die Besuche bei den Kindern nachwirkten. Sie erzählten davon, sie spielten Szenen nach. So hat dann das Projekt nicht nur uns Pädagoginnen überzeugt, sondern auch die Eltern, denn die Kinder erzählten auch abends zu Hause davon, welche Musiker diesmal in die Kita gekommen waren. Mütter und Väter zu motivieren war uns von Anfang an wichtig, weshalb wir auch unbedingt ein Abschlusskonzert für Eltern, Geschwister und die anderen Kita-Kinder und -Eltern machen wollten. Es war wieder rührend, wie zwei Musiker der Symphoniker unsere vielen Proben in der Kompaktwoche und das Konzert unterstützt haben, der Hornist Richard Rieves und die Geigerin **Jadwiga Hörömpö**. Zusammen übten wir mehrere Lieder ein, davon einen Kanon, bastelten selber Instrumente, zum Beispiel eine Gitarre mit Gummis usw. Die Aufführung fand dann, auch als Abschluss der Kita-Zeit unserer Vorschulkinder, im Sommer in unserer vollbesetzten Halle statt. Die Eltern waren begeistert. Und für uns wiederum war es schön zu sehen, dass Eltern gekommen waren, die wir sonst nicht so gut erreichen. Wir haben hier Kinder aus allen sozialen Schichten, und dass diese Kinder und letztlich auch ihre Eltern so gut einbezogen wurden: das war noch einmal ein besonderes Extra des ohnehin inspirativen Projektes.“

Die Kita Struenseestraße will, angeregt durch die Zusammenarbeit mit den Hamburger Symphonikern, in Zukunft stärker im Bereich der musikalischen Bildung der Kinder arbeiten. Ein Besuch in der Laeishalle zu einem Kinder-Konzert fand schon statt: „Hier musste bei ‚Malte und die Detektive‘ ein verlorengegangenes C gesucht

werden“, erzählt Simone Kästner. Und vielleicht, so hofft sie wie die ganze Kita, werden irgendwann Johanna, Herbert, Matthias, Richard, Viola, Jadwiga und all ihre Kolleginnen und Kollegen, die wir hier namentlich nicht aufzählen konnten, denen unser Dank aber ebenso gilt, wieder zu Besuch in die Kita Struenseestraße kommen und einer neuen Generation von Vorschulkindern ihr Orchester und ihre Musikkunst erklären. □

Oskar ist tot!

Eine Beerdigung in der Kita City Nord

In der Vorschulgruppe der Kita City Nord, den „Stachel-schweinen“, war ein trauriger Verlust zu beklagen. Oskar war verstorben. Oskar? „So hieß das Skelett“, erklärt **Beate Riege**, die Leiterin der Kita City-Nord, „das seit langen Jahren im Gruppenraum gestanden hatte, jetzt aber doch etwas ramponiert war und das Ende seiner Erdentage erreicht hatte. Aus dem Abschied von Oskar machten die Kinder ihr eigenes und ganz besonderes Projekt.“

„Nein, wir haben heute etwas anderes vor!“, damit wurde **Marit Bauer**, die Gruppenerzieherin, von den Vorschulkindern begrüßt. „Wir wollen Oskar beerdigen!“ Ok, dann machen wir das. „Nein richtig, in richtiger Erde, Sarg und alles!“

„Die Kinder fragten sich: was wird für eine richtige Beerdigung gebraucht? Spaten, Erde, Kreuz mit Namen drauf, traurige Musik, schwarze Kleidung, Glitzersteine – soll ja auch schön werden –, ein Herz ... als Marit dies alles besorgen wollte, entbrannte Entrüstung“, erzählt Frau Riege. Die Kinder bestanden darauf, die ganze Beerdigung selber zu organisieren und teilten gerecht alle Aufgaben auf. Hannes verkündet sofort: „Den Sarg baue ich mit meinen Papa“.



Kita City Nord, Alsterdorf

Die Beerdigung wurde dann gleich auf die nächste Woche festgelegt. Alles was gebraucht wurde, war besprochen, die Eltern informiert. „Das sollte man schon machen, damit die Eltern wissen was gemeint ist, wenn die Kinder abends von einer Beerdigung in der Kita erzählen“, lacht Frau Riege.

„Der Tag der Beerdigung war dann aufregender als Nikolaus und Weihnachten zusammen. Hannes kam mit einem richtigen Sarg an – gebaut aus dem alten Couchtisch, der sollte sowieso weg. Er war genauso stolz wie Till mit dem Kreuz – ‚da muss nur noch der Name drauf‘. Luci hat ihrer Mutter die Bibel abgeluchst. Dann kamen die Kinder noch mit Erde aus dem Garten, Kerzen, dem schönsten Goldstein von Ben-Luca. Linus hatte Blumen gekauft und der Verkäuferin ganz stolz erzählt, dass die für eine Beerdigung sind: ‚Oskar wird beerdigt, das ist aber ein Skelett‘ – was auch immer sich die Verkäuferin gedacht haben mag ...“

Torben hatte Tannenzweige dabei: „Die legt man aufs Grab, das macht man im Winter so.“

Während die Kinder die mitgebrachten Schätze bestaunten, unterhielten sie sich angeregt:
Warum muss man sterben? „Weil die Erde so voll ist sonst. Es

kommen immer neue Menschen.“

„Wenn man alt ist, wird das Herz immer schwächer, dann hört es auf zu schlagen, dann stirbt man.“

„Menschen sterben, wenn sie keine gesunden Sachen essen.“

„Alle Menschen sterben irgendwann.“

„Ich möchte nicht sterben.“

„Du musst!!!“

„Es geht aber auch Wiederbelebung – dann pustet man Luft in den Menschen und macht so“ (gezeigt wird eine Herzmassage).

„Manchmal geht das, manchmal auch nicht.“

„Nach der Beerdigung gibt es Leichenschmaus.“ Was ist das?

„Man trifft sich zum Essen, weil man Hunger hat und damit man nicht alleine ist.“

„Weil der Mensch dann weg ist – traurig, wenn keiner ihn kennt.“

Die Kinder organisierten auch die eigentliche Beerdigung draußen im Garten: „Wir müssen erst messen, wie groß der Sarg ist, für das Loch muss man das wissen.“ Enno hatte die Idee, den Sarg mit den Gliederketten auszumessen.

Schließlich ging es im Nieselregen in den Garten. Wo ist ein guter Platz? Wo fangen wir an zu graben?

Beim ersten Versuch kamen die Kinder nicht weit, dort war Steinboden unter der Erde, am nächsten Standort gab es zu viele Wurzeln. Dann schließlich wurde am Zaun ein passender Platz gefunden.

Zuerst haben Enno und Hannes mit den Ketten bestimmt, wie groß das Loch sein soll. Dann wurde gegraben, immer abwechselnd. Ganz schön anstrengend, stellten sie fest. Till fiel beim Buddeln einmal in das Loch, alle lachten. Kurz vor dem Mittagessen war das Loch groß genug.

„Nach dem Mittagessen war dann die Beerdigung. Alle Kinder in der Kita wurden informiert und es wurde ihnen verboten, das Grab hinterher wieder aufzubuddeln. Wer den Sarg tragen würde, war schon lange geklärt: Enno, Hannes, Tia, Ben. Till ging mit dem Kreuz vorweg, dann kam der Sarg, Linus mit den Blumen, Moritz mit dem Herz, Luci mit den Kerzen und Torben mit den Tannenzweigen.“

Am Grab wurde es kompliziert – der Sarg musste in das Loch. Dabei kippte er um. „Oskar liegt schief!“ Zum Glück schaffen es die Sargträger doch noch, ihn gerade zu stellen. Auch das Zubuddeln dauerte lange. Alle standen um den Sarg herum und sahen still zu, wie er langsam unter der Erde verschwand.

Katrin Gerlach, die Erzieherin, las aus der Bibel vor. „Man liest was vor oder sagt was, wie schön es auf der Welt war“, kommentierte Luci. Jetzt wollten alle Kinder singen, ihnen fiel aber kein trauriges Lied ein. Gemeinsam lernten dann alle schnell das Friedenslied ‚Shalom‘.

Als der Sarg nicht mehr zu sehen war suchte Till einen Platz für das Kreuz. Mit einem großen Stein wurde es fest in den Boden gehauen. Torben legt die Tannenzweige auf das Grab. „Jetzt die Blumen, jeder darf eine.“ „Linus verteilte die Rosen“, erzählt Frau Riege über die Abschlusszeremonien von Oskars Beerdigung. „Paul mochte sich von seiner nicht trennen, ‚die riecht so gut!‘ Aber Linus brachte ihn doch noch dazu, sie auf das Grab zu legen. Was nun? Die Kerzen! Sie wurden angezündet und hingestellt. Noch etwas diskutiert und dann doch an das ‚Kopfende‘ gestellt. Alle Kinder standen still und andächtig um das Grab. Moritz hing noch vorsichtig das rote Holzherz über das Kreuz.“

„Ist nun alles fertig?“ fragte Erzieherin Katrin lieber noch einmal nach. Die Kinder überlegen einen Augenblick. Ja. Dann verabschiedeten sich alle von Oskar und rannten in die Kita zum ‚Leichenschmaus‘. **Ines Steinfurth**, die HWL der Kita City Nord, hatte extra einen Apfelkuchen gebacken.

„Die Endgültigkeit des Todes wurde einigen Kindern erst jetzt bewusst – nun wo Oskar weg und sein Platz leer war“, beschreibt Frau Riege die Stimmung nach der Zeremonie. „Den Vermissten wieder auszubuddeln geht eben nicht, das mussten die Kinder erst mal verarbeiten. „Unser Projekt war nicht nur wegen seiner Thematik etwas ganz Besonderes, sondern auch deshalb, weil es sich komplett selbstständig durch die Kinder entwickelt hat. Von der Idee über die Vorbereitung bis zur Organisation und Durchführung ist es von den neun Vorschulkindern eigenständig realisiert worden. Die Rolle der Erzieherinnen war lediglich eine zurückhaltend begleitende. Durch Nachfragen kamen immer wieder neue Impulse von

den Kindern. Von den Eltern haben wir durchgehend positive Rückmeldungen bekommen. Sie unterstützten ihre Kinder und fanden die Auseinandersetzung mit dem Thema Tod sehr hilfreich. Auch mitten in der Weihnachtszeit. Einige Spaziergänger gucken manchmal etwas irritiert, wenn sie am Zaun ein kleines Grab sehen. Aber das finden wir nicht weiter schlimm, denn hier ruht eben unser Oskar.“ □

Wasser erleben

Ein Mitmachprojekt

Wasser ist Leben. Und Wasser erfreut besonders Kinder. Der Lebensraum Wasser und die Wasserlebewesen müssen geschützt werden, das wollen wir auch Kindern vermitteln. Daher haben die Elbkinder (dort die Abteilung Aus- und Fortbildung und der Bereich Fundraising) gemeinsam mit der ‚Stiftung Natur im Norden‘ das Kitaprojekt ‚Mit Kindern Wasser erleben‘ ins Leben gerufen. Bei diesem Projekt geht es darum, das Element Wasser in allen Facetten kennen und schätzen zu lernen. Fünf Elbkinder-Kitas nehmen daran teil. Die Aktivitäten rund ums Wasser finden im Zeitraum von Juni 2015 bis Mai 2016 statt. Finanziell wird das Projekt von der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung (NUE) gefördert. Auch Hamburg Wasser beteiligt sich an dem Projekt und den Kosten.

Die teilnehmenden Kinder erfahren über das eigene Forschen und Erkunden mit allen Sinnen, dass die natürliche Ressource Wasser schützenswert und unsere Lebensgrundlage ist. Das Projekt gibt ihnen die Möglichkeit, eine emotionale Beziehung zum regionalen Lebensraum Wasser (Elbe) aufzubauen und so langfristig ein Bewusstsein für den ressourcenschonenden Umgang mit Wasser zu erlangen.

Im Projekt gibt es es vier thematische Mitmachaktionen und am Ende als gemeinsame Aktion ein Abschlussfest. Im ersten Themenblock geht es um Heimaterkundung. Hierbei lernen die Kinder den Lebensraum Elbe kennen. Die Bedeutung des Stroms für die Stadt und für die Tiere und Pflanzen an der Elbe werden dabei erfahrbar. In der zweiten Aktion ‚Wassertiere entdecken – Bach oder Tümpel‘ gehen die Kinder an ein Gewässer in der Nähe der Kita und können dort Tiere und Pflanzen erleben und kennen lernen. Unter dem Motto ‚Wasser reinigen – ein Wasserwerk bauen‘ steht die dritte Mitmachaktion, die in Kooperation mit Hamburg Wasser durchgeführt wird. Auf experimentellen Weg erfahren die Kinder dort, wie verschmutztes Wasser zu reinigen ist. Sie lernen auch, was sie tun können, um Wasserverschmutzung zu vermeiden. Beim vierten Themenkreis ‚Mit Wasser kreativ sein‘ geht es schließlich künstlerisch zu, wenn die Kinder Kunstwerke zum Thema Elbe und Wasser gestalten. Auf dem abschließenden gemeinsamen Fest werden die Kitas die Aktionen zusammentragen und sich zu den einzelnen Mitmachaktionen austauschen.

Neben diesen Mitmachaktionen, die jeweils von einem Naturpädagogen der Stiftung Natur im Norden begleitet werden, erkunden die beteiligten Kitas das Element Wasser auf eigene, vielfältige Weise, so dass sie sich insgesamt fast über ein Jahr mit der Lebensgrundlage Wasser beschäftigen. Das eigene Forschen und der Spaß am Entdecken stehen dabei im Mittelpunkt.

Die Kinder unserer **Kitas August-Bebel-Straße, Großlohering 52, Höhenstieg, Hummelsbütteler Hauptstraße** und **Kleiberweg** werden so zu Wasser-Forschern. Das Projekt begann mit einer Schulung zu den Mitmachaktionen, zu der jeweils zwei Pädagogen der beteiligten Kitas gekommen waren. Die Abschlussveranstaltung in der Kita Kleiberweg wird das Projekt feierlich abrunden. Aus der Kooperation der Elbkinder mit der Stiftung Natur im Norden, der NUE-Stiftung und Hamburg Wasser möchten wir aber auch ein nachhaltiges Bildungsprojekt schaffen. Daher wird das Projekt dokumentiert, so dass andere Erzieherinnen und Erzieher später eine pädagogische Handreichung erhalten und sich mit ihren Kindern ebenfalls dem Thema Wasser nähern können. □

Auszeichnungen für unsere Kitas

Auch in den Berichtsjahren 2014/2015 sind wieder zahlreiche unserer Kitas auf verschiedenste Weise prämiert worden. Hier eine kleine Auswahl:

Engagement für Nachhaltigkeit: Kita21

Die Auszeichnung Kita21 wurde am 9. September 2015 in einer feierlichen Veranstaltung im Beisein von **Bürgerschaftspräsidentin Carola Veit** an 37 Kitas, davon 7 der Elbkinder verliehen. Die Kitas erhielten für ihre Bildungsarbeit im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung die KITA21-Plakette sowie eine Urkunde. Unsere Kitas Am Johannisland, August-Bebel-Straße, Behringstraße, Eddelbüttelstraße, Tangstedter Landstraße, Uffelnsweg und Wernigeroder Weg freuten sich über die Anerkennung ihrer nachhaltigen Arbeit mit Kindern:

Mit dem Ziel, ein Bewusstsein für regionale und saisonale Lebensmittel zu schaffen, wird in der **Kita Am Johannisland** mit 50 Kindern und drei Mitarbeitenden Bildungsarbeit zum Thema Ernährung gestaltet. Der Fokus liegt dabei u.a. auf Herkunft, Anbau und Verarbeitung von Nahrungsmitteln. Interviews mit Verkäufern bei Markt-Besuchen, dem Anbau von eigenen Gemüsepflanzen, der Erforschung von Anbauregionen in anderen Ländern und der gemeinsame Zubereitung von Speisen. Seit Oktober 2014 sind die Kinder der **Kita August-Bebel-Straße** in zahlreichen Teilprojekten rund um das Thema ‚Unsere Natur vor der Tür‘ beteiligt. Die Kita nimmt jedes Jahr am Projekt ‚NaturEntdecker – Kinder erleben die Jahreszeiten‘ der Loki-Schmidt-Stiftung teil,

macht mit beim Energie-Sparprojekt ‚fifty/fifty-Junior‘, hat regelmäßige Wald- und Gartenaktionstage und organisiert Flohmärkte.

Der erhöhte und selbstverständliche Schokoladenverzehr in der Vorweihnachtszeit war Anlass, dass sich die **Kita Behringstraße** genauer mit der Kakaobohne beschäftigt hat. Dabei ging es nicht nur um die Pflanze, sondern auch um die Herstellungsbedingungen in den Anbauländern und die Frage nach den Menschen, die den Kakao anbauen. Auch der Alltag in der Kita Behringstraße zeichnet sich durch viele Maßnahmen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung aus. Die Kita erhielt sogar schon zum vierten Mal die Auszeichnung als KITA21.

Auch die **Kita Edelbüttelstraße** war zum vierten Mal erfolgreich. 15 Kinder und zwei pädagogische Fachkräfte haben sich mit unterschiedlichen Lebenswelten von Kindern auseinandergesetzt. Die Kinder lernten mithilfe von Bildungsmaterialien von Plan International das Mädchen Aminata aus einem Dorf in Burkina Faso kennen und reflektierten dabei auch ihr eigenes Leben.

Zur vierten Auszeichnung gratulieren wir ebenfalls der **Kita Tangstedter Landstraße**. Ihr ist es gemeinsam mit Kindern und Eltern gelungen, sich ausführlich mit dem Konsumgut Spielzeug auseinanderzusetzen. Verschiedene Spielsachen wurden genauer unter die Lupe genommen, um mehr über die Herkunft und Beschaffenheit von Spielsachen herauszufinden.

15 Kinder und zwei Erzieherinnen aus der **Kita Uffelsweg** haben sich mit dem Element Wasser auseinandergesetzt. Die Fragen der Kinder schufen vielfältige Lernzugänge, so dass die Kinder ein Verständnis über Kreisläufe in der Natur und die Verknüpfung von Wasser mit Themen wie Ernährung entwickeln konnten. Die Kinder erkundeten während ihres Projektes unter anderem die eigene Umgebung nach Wasser, erforschten, wie und wofür wir Wasser nutzen und wie Wasser auf unserer Erde verteilt ist.

Das Thema Wasser beschäftigte auch alle 170 Kinder und 22 Erzieherinnen und Erzieher der **Kita Wernigeroder Weg**.



Mit vielfältigen Experimenten, Ausflügen ins Wasserforum, an die Alster und die Elbe, mit dem Bau einer Minikläranlage und eines eigenen Wassermuseums wurde den Kindern Wasser als wertvolle Ressource verdeutlicht. Die Zusammenarbeit mit vielen externen Bildungspartnern hat das Projekt bereichert. Zudem sorgen Wasserspartasten seit der Teilnahme am ‚fifty/fifty-Junior‘-Energiesparprojekt für direkte Einsparungen.

Bewegungskitas

Für eine gesunde Entwicklung brauchen Kinder Bewegung. Bewegung befördert nicht nur ihre körperliche, sondern ebenso ihre geistige Entwicklung. Es ist längst nachgewiesen, dass Kinder, die sich unter Einsatz aller Sinne bewegen, am nachhaltigsten lernen und dass sich auf dieser Grundlage auch das abstrakte Denken gut entwickelt.

Die neuen Hamburger Bildungsempfehlungen tragen dem Rechnung. In beinahe allen Beispielen zu den Bildungsbereichen Natur, Musik usw. finden sich Anregungen zum kindgerechten Lernen, die einem ganzheitlichen und bewegungsfördernden Ansatz folgen. Alle Kinder bewegen sich gerne und

benötigen insofern *nur* die richtigen Anreize und Möglichkeiten. Unsere Kitas tun bereits viel für Bewegung und schaffen damit eine Basis für eine gelingende kindliche Entwicklung.

Doch es gibt noch mehr Möglichkeiten für Kitas, den so wichtigen Bewegungsaspekt in ihrer pädagogischen Arbeit zu vertiefen:

Die Dekaden-Initiative der Stadt Hamburg ‚Auf die Plätze, fertig, los!‘ unterstützt die Kitas dabei. Zahlreiche Kooperationspartner haben sich für dieses Programm zusammengetan, um kindliche Bewegung in Schulen, Kitas, Vereinen und Familien noch mehr zu fördern. Im Rahmen dieser Initiative wurde auch die Möglichkeit für Kitas erweitert, als Bewegungskita Flagge zu zeigen. Durch die beiden Auszeichnungen der **Bewegungskita** und der **BewegungskitaPLUS** können Kitas nach außen deutlich machen, dass Bewegungserziehung für sie einen besonders hohen Wert besitzt. Die Zertifikate werden den Kitas nur nach umfangreichen Qualifizierungsmaßnahmen verliehen.

Insgesamt 10 Kitas der Elbkinder sind seitdem mit dem Qualitätssiegel ‚Bewegungskita‘ ausgezeichnet worden: die **Kita August-Bebel-Straße**, die **Kita Bekassinenu**, die **Kita Cuxhavener Straße**, die **Kita Kleiberweg**, die **Kita Markusstraße**, die **Kita Rodenbeker Straße**, die **Kita Schweidnitzer Straße** und die **Kita Steilshooper Allee** können sich nun Bewegungskita nennen. Die **Kita Bengelsdorfstraße** und die **Kita Schneverdinger Weg** sind sogar BewegungskitaPLUS.

Wir freuen uns, dass unsere Kitas in Bewegung sind. Die Kitas profitieren von den Fortbildungen zum Thema und von der Auszeichnung. Auch die Eltern würdigen die tollen Bewegungsangebote in unseren Kitas.

Haus der kleinen Forscher

Bei der Auszeichnung ‚Haus der kleinen Forscher‘ geht es darum, Naturwissenschaften und Technik kindgerecht zu vermitteln und den natürlichen Forschergeist der Kinder zu fördern und herauszufordern. Bei den Elbkindern gibt es bereits viele Ansätze in diesem Bereich, u. a. das Projekt ‚Versuch macht

klug‘ und diverse Lernwerkstätten in vielen Kitas. Die ‚Kleinen Forscher‘ sind ein zusätzlicher Ansatz. Insgesamt können sich sechs Kitas der Elbkinder offiziell ‚Haus der kleinen Forscher‘ nennen: Die **Kita Baererstraße**, die **Kita Eddelbüttelstraße**, die **Kita Hammer Straße**, die **Kita Heuortland** und die **Kita Kirchdorfer Straße** sind in den vergangenen Jahren ausgezeichnet worden. Die **Kita Ahrensburger Straße** erhielt die Plakette ‚Haus der kleinen Forscher‘ 2015.

Förderpreis ‚Starke Kids‘

Die **Kita Immenbusch** hatte sich beim Förderpreis ‚Starke Kids‘ der AOK Rheinland angemeldet. Die Kita bewarb sich mit einem die Resilienz fördernden Projekt, bei dem u. a. ein Therapiehund zum Einsatz kommt. Die Kita gewann den 3. Preis und erhielt 1.000 Euro Preisgeld. Die Fachjury hatte die Kita aus insgesamt 19 Anträgen ausgewählt.

MOP0/PSD-Stadtteilpreis

Die **Kita Berzeliusstraße** in Billbrook ist ein besonderer Ort: In die Einrichtung gehen fast ausschließlich Flüchtlingskinder, denn direkt neben der Kita entstand ein Flüchtlingsdorf für 600 Menschen. Viele Kinder haben Terror, Verfolgung und Flucht erlebt. Die Kita bietet den Kindern Geborgenheit und Sicherheit. Um in der Kita den Raum der Krippenkinder gemüthlicher zu gestalten, haben sich die Mitarbeiter eine Spielinsel aus Schaumstoff-Elementen gewünscht. Die dafür notwendigen 3.500 Euro wurden durch den MOP0/PSD-Stadtteilpreis ermöglicht.

STEP

Die **Kita Henriette-Herz-Ring** wurde erneut STEP-zertifiziert (vgl. dazu auch unseren Jahresbericht 2013/14). STEP steht für den wertschätzenden Umgang in der Erziehung. Zahlreiche weitere Kitas nahmen an speziellen STEP-Schulungen teil. Die Kinder der **Kita Am Johannisland** gestalteten einen kleinen Animationsfilm, der prämiert wurde. Er läuft regelmäßig im Theater Mär, dem Hamburger Schauspieltheater für Kinder. □

A group of people, likely medical professionals, wearing white lab coats. The image is overlaid with a semi-transparent green filter. The text is centered and reads:

Wir sind
alle anders
gut!

1



Männer und Frauen aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern bringen ihre Professionalität und ihre persönlichen Erfahrungen in die Arbeit bei den Elbkindern ein.

2





1



2

Zugewandtheit und Interesse.



3



1



2



Für Kinder ist nichts zu klein und unwichtig – darum auch für die Erziehenden nicht.



1



2

Fachkräfte und Kinder zusammen –
jede Entwicklung, jedes Lernen ist
ein gemeinsamer Erfolg.



3



1



Ob trösten, kuscheln oder toben –
besonders die Jüngsten wollen den
direkt fühlbaren Kontakt.

2







Die Geschäfts- entwicklung 2013–2014

Auch im vergangenen Geschäftsjahr waren unsere Kitas wieder gut ausgelastet. Trotz der Umbruchsituation, dem Auslaufen der Hortbetreuung und dem Ausbau der ganztägigen Betreuung an Schulen, konnten im Jahresdurchschnitt rund 980 Kinder mehr betreut werden als im Vorjahr. Dies entspricht einem Zuwachs von 3,6 %.

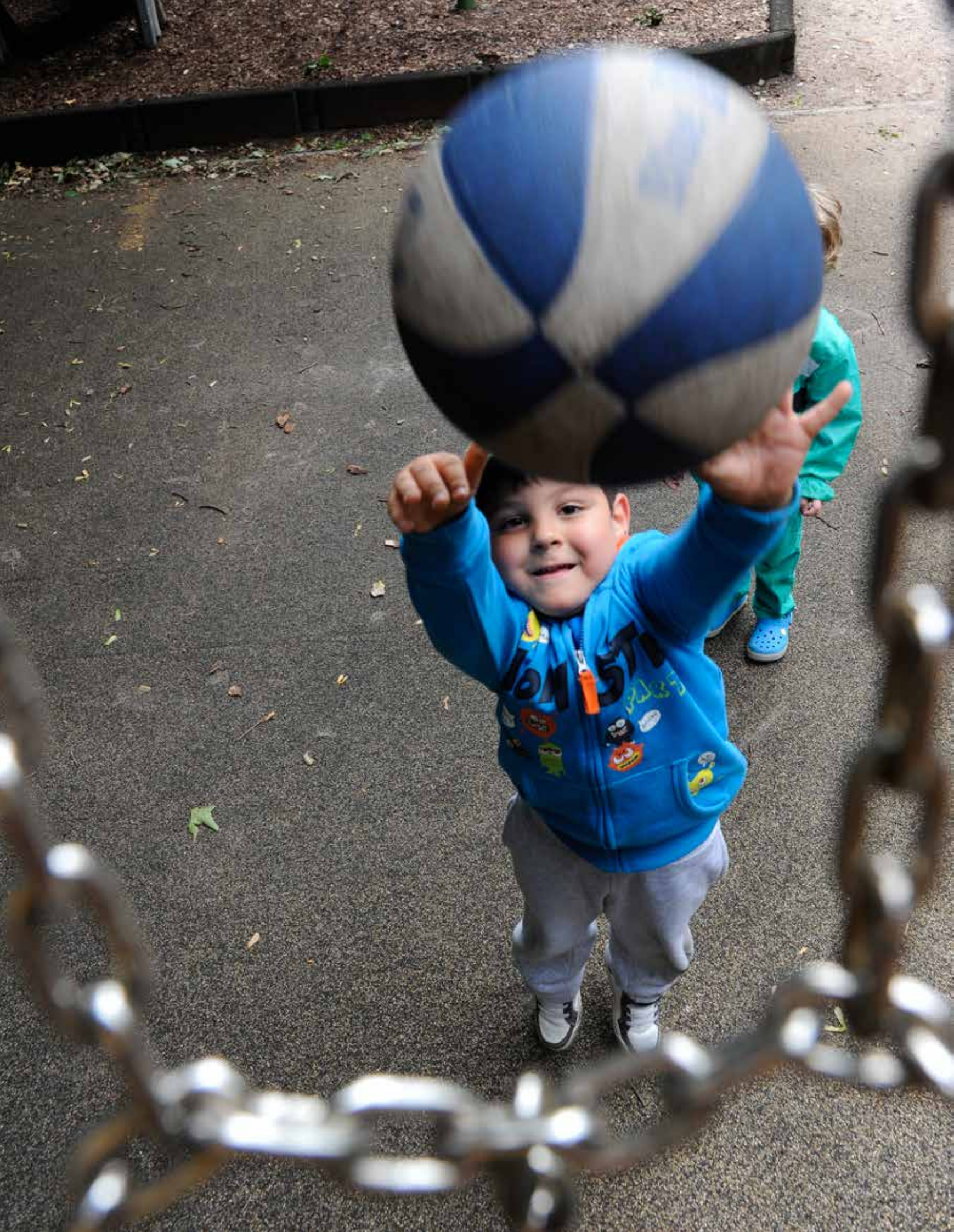
Wie schon im Vorjahr stieg vor allem die Anzahl der Krippenkinder an, denn immer mehr Eltern entscheiden sich für die frühe Kita-Betreuung ihrer Kinder: Hier haben unsere Kitas 478 bzw. 7,8 % mehr Krippenkinder betreut. Aber auch die Zahl der Elementarkinder stieg, und zwar von 14.170 um 245 auf 14.415 Kinder (+ 1,7 %).

Die Elbkinder haben im zurückliegenden Geschäftsjahr mit dem Bau von drei neuen Kitas begonnen: in der Hafencity entsteht die Kita Am Lohsepark und in Lurup die Kita Lüttkamp. Die Kita Küperstieg in Tonndorf ist bereits eröffnet.

Positiv verlief auch die Entwicklung bei unserem Tochterunternehmen Vereinigung Kitas Nord gGmbH: zur VKN gehören inzwischen 10 Kitas in Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Auf Grund der steigenden Nachfragen werden hier z. T. neue Gruppen eröffnet.

Steigende Kinderzahlen führten im Jahr 2014 parallel zu einem weiteren Anstieg der Beschäftigtenzahlen bei den Elbkindern. Mit gut 3.565 Erziehungskräften und 380 Kita-Leitungskräften sind wir weiterhin der mit Abstand größte Arbeitgeber für pädagogische Fachkräfte in Hamburg. Insgesamt erhöhte sich der Personalbestand im Konzern von durchschnittlich 5.498 Mitarbeitern um + 3 % auf 5.667 Mitarbeiter.

Die Kosten, insbesondere die Personalkosten (+ 7 %), sind überproportional zu den Erträgen gestiegen, so dass das Jahr mit einem Jahresverlust von 912 T€ abschließt. Eine positive Entwicklung ist bei der VKN zu verzeichnen.



Geschäfts- verlauf, Jahresab- schluss und personelle Entwicklung

Entwicklung der Kinder- zahlen, Marktanteil

Die Elbkinder betrieben zu Jahresbeginn 2014 174 Kindertagesstätten an 185 Standorten (somit 11 Dependancen). Sie waren auch im Jahr 2014 insgesamt gut ausgelastet.

Trotz der Umbruchsituation konnten im Jahresdurchschnitt 979 Kinder mehr betreut werden als im Vorjahr – dies entspricht einem Zuwachs von 3,6%. Die nebenstehende Tabelle zeigt, dass sich dieser Zuwachs ungleichmäßig auf Altersstufen und unterschiedliche Kita-Leistungsarten verteilt. Wie schon im Vorjahr stieg vor allem die Zahl der Krippenkinder an (+ 478 oder + 7,8%). Auch die Zahl der Elementarkinder stieg von 14.170 um 245 auf 14.415 an (+ 1,7%). Die Anzahl der Hortkinder verringerte sich erwartungsgemäß um 2.065. Der Rückgang wurde durch einen entsprechenden Aufbau im Rahmen des Betreuungsmodells GBS (+ 2.323 Kinder) mehr als ausgeglichen.

Anzahl der betreuten Kinder in den Elbkinder-Kitas

Foto links: Kita Pinelsweg,
Barmbek-Süd

Elementar (gesamt)



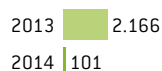
darunter Kinder mit Behinderung



Krippe



Hort



GBS/GTS-Regeldienst



Gesamt

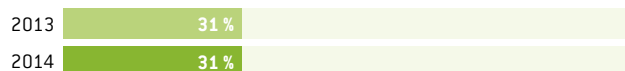


Marktanteile in Prozent

Krippe



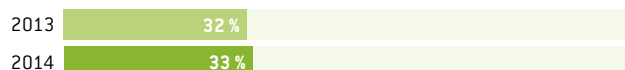
Elementar



Elementar (Integrationskinder)



Gesamt



GBS- und GTS-Standorte der Elbkinder

SCHULE	KITA
Schule am Schleemer Park (Standort Möllner Landstraße)	Kita Druckerstraße
Schule am Schleemer Park (Standort Billbrookdeich)	Schulkinderclub Billbrookdeich
Schule Stengelestraße	Kita Hermannstal
Max-Träger- Schule	Kita Baumacker
Schule Goosacker	Kita Knabeweg
Gorch-Fock-Schule und Schule Schulkamp	Kita Eichengrund
Schule Trenkner Weg	Kita Elbchaussee
Schule Brockdorffstraße	Kita Rahlstedter Bahnhofstraße
Schule Oppelner Straße	Kita Bekkamp 60
Schule Leuschnerstraße	Kita Lohbrügger Kirchstraße
Schule Am Schwarzenberg (Förderschule) und Grundschule Kerschensteinerstraße	Kita Bissingstraße
Schule Moorflagen	Kita Wagrierweg
Sprachheilschule Eschenweg	Kita Am Blumenacker
Schule An der Seebek (mit 2 Standorten)	Kita Schlicksweg
Schule Bovestraße	Kita Rauchstraße
Schule Karlshöhe (Zweigstelle Hohner Kamp)	Kita Hohnerredder
Schule Horn	Kita Horner Weg
Schule Klein Flottbeker Weg	Kita Holmbrook
Schule Strenge	Kita Rabenhorst
Schule Alsterredder	Kita Alsterredder
Schule Grützmühlenweg	Kita Hummelsbüttler Landstraße
Schule Max-Eichholz-Ring	Kita Harnackring
Schule Mendelstraße	Kita Schulenburgring
Schule Bonhoeffer Straße	Kita Möllner Landstraße
Schule Curslack	Kita Curslack Deich
Schule Marmstorf	Kita Ernst-Bergeest-Weg
Schule Genslerstraße (mit 2 Standorten)	Kita Rübenkamp 123
Schule Eberhofweg	Kita Sandfoort
Carl-Goetze-Schule	Kita Brödermannsweg
Schule Zollenspieker	Kita Wiesnerring
Grundschule Kirchdorf	Kita Prassekstraße
Schule Friedrich-Frank-Bogen	Kita Friedrich-Frank-Bogen
Schule Am Johannisland	Kita Am Johannisland
Schule Mümmelmansberg	Kita Mondrianweg
Anton-Rée-Schule	Kita Henriette-Herz-Ring

Trotz der Umstrukturierungen im Kita-Markt konnte der Anteil der Elbkinder am Hamburger Kita-Markt in seiner Gesamtheit mit 33 % leicht ausgebaut werden.

Auf Basis einer politischen Grundsatzentscheidung aus dem Mai 2009 wurde innerhalb von 2 Jahren beginnend mit dem 1. August 2012 eine flächendeckende Ganztagsbetreuung an Hamburger Schulen realisiert. Zuvor wurden bereits an Modell- und Pilotstandorten Konzepte der Zusammenarbeit zwischen Schule und Kooperationspartnern der Kinder- und Jugendhilfe (insbesondere bisherige Hort-Träger) getestet und optimiert.

Personelle Entwicklung

Steigende Kinderzahlen und ein wachsender Anteil an besonders personalintensiven Leistungsarten (Krippe, Kinder mit Behinderung), die elbkinderspezifischen Verbesserung des Personalschlüssels im Erzieherbereich über die Vorgaben des Landesrahmenvertrags Kita hinaus sowie die neue Kita der Tochtergesellschaft VKN führten im Jahr 2014 zu einem weiteren Anstieg der Beschäftigtenzahlen. So stieg der Zahl der aktiv Beschäftigten im Konzern 2014 um 169 Personen (+3%). (Vgl. S. 97)

Jahresabschluss 2014

Die Elbkinder schließen das Jahr 2014 mit einem Bilanzgewinn von 3 T€ ab. Die gestiegene Zahl an betreuten Kindern und ein Anstieg der Leistungsentgelte haben zu einem Wachstum der Erträge von 10,1 Mio. € auf 265 Mio. € geführt.

Das Betriebsergebnis hat sich im Vergleich zum Vorjahr um 423 T€ verbessert, da sich der Betriebsertrag um 10,1 Mio. € verbessert hat, der Betriebsaufwand demgegenüber nur um 9,7 Mio. € gestiegen ist. Das Betriebsergebnis vermindert sich nach Verrechnung mit dem Finanzergebnis auf ein Ergebnis der ordentlichen Geschäftstätigkeit von –78 T€ (Vorjahr –168 T€). Das Finanzergebnis hat sich um 724 T€ verschlechtert, vor allem, weil sich der Saldo aus den Aufwendungen und Erträgen aus der Auf- bzw.



**Kita Pinelsweg,
Barmbek-Süd**

Abzinsung von Rückstellungen verschlechtert hat. Nach Verrechnung mit dem außerordentlichen Ergebnis errechnet sich ein Jahresfehlbetrag von 912 T€, der inhaltlich aus der zusätzlichen Personalausstattung resultiert. Das Jahresergebnis hat sich gegenüber dem Vorjahr um 93 T€ verbessert.

Das Stammkapital der Elbkinder beträgt weiterhin 35 Mio. € und wird vollständig von der Freien und Hansestadt Hamburg gehalten. Das Eigenkapital beläuft sich zum 31. Dezember 2014 auf 114 Mio. €.

Unsere Tochtergesellschaft VKSG (Vereinigung Kita-Service Gesellschaft) verzeichnete im Jahr 2014 Umsätze – ausschließlich von den Elbkindern – von 15,8 Mio. €. Sie erzielte einen Jahresüberschuss von 213 T€.

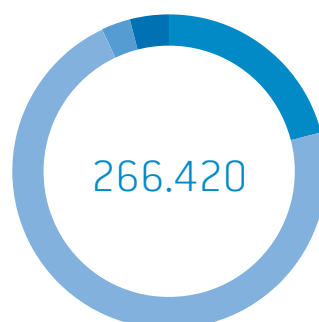
Gewinn und Verlustrechnung der Elbkinder 2013/2014

	2014	T€	%	2013	T€	%	+/- in T€
ERTRÄGE							
Umsatzerlöse		245.857	92,8		236.420	92,8	+ 9.437
davon aus Krippenplätzen	84.929		32,1	77.205		30,3	+ 7.724
davon aus Elementarbereichsplätzen	110.525		41,7	103.998		40,8	+ 6.527
davon aus der Eingliederungshilfe	31.095		11,7	29.528		11,6	+ 1.567
davon aus Hortplätzen	768		0,3	12.801		5,0	- 12.033
davon aus übrigen Bereichen	18.540		7,0	12.888		5,1	+ 5.652
andere aktivierte Eigenleistungen		152	0,1		0	0,0	+ 152
Sonstige betriebliche Erträge		18.788	7,1		18.237	7,2	+ 551
Betriebsertrag		264.797	100,0		254.657	100,0	+ 10.140
AUFWÄNDE							
Materialaufwand		55.885	21,1		59.943	23,5	- 4.058
Personalaufwand		193.655	73,1		181.293	71,2	+ 12.362
Abschreibungen		7.692	2,9		6.688	2,6	+ 1.004
Sonstige betriebliche Aufwendungen		9.188	3,5		8.779	3,4	+ 409
Betriebsaufwand		266.420	100,6		256.703	100,7	+ 9.717
ERGEBNIS							
Betriebsergebnis		- 1.623	- 0,6		- 2.046	- 0,7	+ 423
Finanzergebnis		- 393	0,1		+ 331	- 0,1	- 724
Neutrales Ergebnis		+ 1.104	0,4		+ 710	0,3	+ 394
Jahresergebnis		- 912	0,3		- 1.005	0,3	+ 93

Erträge



Aufwände



Ergebnis



Personalbestandsentwicklung*

Elbkinder

Pädagogische Kita-Leitungskräfte



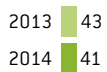
Erziehungskräfte



TherapeutInnen



Verwaltungskräfte in Kitas



Hauswirtschaftsleiterinnen



Hausarbeiterinnen



Beschäftigte der Zentrale



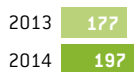
Geringfügig Beschäftigte



Zivildienstleistende/Praktikanten



Teilnehmerinnen Freiwilliges Soziales Jahr



VKSG



Vereinigung Kitas Nord



Elbkinder/Vereinigung:

Voll sozialversicherungspflichtig Beschäftigte:



Beschäftigte gesamt:



Konzern:

Beschäftigte gesamt:



* Aktiv Beschäftigte, ohne Beschäftigte in Mutterschutz, Elternzeit, Sonderurlaub, Renten auf Zeit oder in der Freizeitphase der Altersteilzeit



Kita Callingtonstraße,
Barsbüttel

Geschäftsverlauf der Vereinigung Kitas Nord gGmbH

Die Vereinigung Kitas Nord gGmbH (VKN) wurde 2007 gegründet, um Kitas im Umland von Hamburg in Niedersachsen und Schleswig-Holstein zu betreiben. Sie hat seitdem mehrere Kitas eröffnet:

Kita Rothenmoor/Gänsestieg in Bargfeld-Stegen: Zum 1. März 2007 hatte die Gesellschaft die Trägerschaft ihrer ersten Kindertagesstätte, der Kita Rothenmoor in der Gemeinde Bargfeld-Stegen (Schleswig-Holstein, Kreis Stormarn) übernommen. Im Oktober 2010 ist die Kita in Rothenmoor in den Ortskern umgezogen und hat ein von der Gemeinde errichtetes Gebäude am „Gänsestieg“ bezogen. Hier werden Elementar- und Krippenplätze angeboten.

Kita Osterbülte in Winsen (Luhe): Im Sommer 2008 hatte sie sich außerdem im Rahmen einer europaweiten Ausschreibung erfolgreich für die Trägerschaft einer neuen Kita in der Stadt

Winsen (Luhe) beworben. Diese Kita hat nach Fertigstellung ihres Gebäudes durch die Stadt Winsen zum 1. August 2008 ihren Betrieb aufgenommen.

Kita und Hort Roydorf der Gemeinde Winsen (Luhe): Im Sommer 2009 hat sich die Vereinigung Kitas Nord gGmbH um die Trägerschaft der Kita und des Hortes Roydorf beworben. Er wurde 2010 mit 100 Plätzen in Betrieb genommen und 2012 um 20 Hortplätze erweitert.

Hort Borstel der Gemeinde Winsen (Luhe): Der in 2010 eröffnete Hort wurde zum 1. August 2012 um 20 Plätze auf 60 Plätze erweitert.

Kita Oher Weg in Glinde: Sie zog zum 1. Juni 2013 aus dem Provisorium in den Neubau der VKN um und verfügt jetzt über acht Gruppen und 120 Kinder.

Kita Adolfstraße in Ahrensburg: Sie eröffnete am 1. Juni 2013 vier Krippengruppen in einem Neubau der Stadt mit 40 Kindern. Zum 1. August 2013 wurden sie um zwei altersgemischte Gruppen im Neubau sowie um die Dependance in der benachbarten Fritz-Reuter-Schule mit zwei Elementargruppen erweitert. Insgesamt verfügt die Kita derzeit über neun Gruppen mit 130 Kindern.

Kita Lütje Lüüd in Lütjensee: Sie konnte ihren Betrieb im Neubau der Gemeinde am 1. August 2013 mit zwei Krippengruppen (20 Kinder) starten.

Kita Meessen in Oststeinbek: Sie wurde ebenfalls am 1. August 2013 im Provisorium Gerberstraße mit einer Elementar- und einer Hortgruppe (35 Kinder) eröffnet. In 2015 folgte hier der Einzug in einen Neubau.

Kita Otto-Hahn-Straße in Bargteheide: Sie konnte am 30. Dezember 2013 mit einer Gruppe eröffnet werden. Inzwischen betreut die Kita 2 Krippen-, eine altersgemischte und 2 Elementargruppen mit insgesamt 80 Kindern.

Kita Callingtonstraße in Barsbüttel: Die Kita hat zum 1. April 2014 mit einer Krippen- und einer altersgemischten Gruppe (30 Kinder) im Provisorium Soltausredder eröffnet.

Ende Oktober 2014 zog sie dann in den Neubau der Gemeinde mit vier Gruppen (2 Krippe, 2 Elementar) für 60 Kinder ein.

Zum Jahresende 2013 hat die VKN rund 730 Kinder betreut. Die Zahl der Beschäftigten zum 31. Dezember 2014 ist auf 167 angestiegen. Die Erträge haben sich auf 6,9 Mio. € erhöht. Der Bilanzgewinn der VKN betrug 2014 457 T€.

2015 werden folgende Kitas eröffnet bzw. erweitert:

Für die **Kita Oher Weg in Glinde** wird es zum 1. September 2015 eine Erweiterung um 60 Plätze in 4 altersgemischten Gruppen geben. Um der hohen Nachfrage schon vorher gerecht zu werden, gibt es seit dem 1. Januar 2015 ein Provisorium mit einer Krippen- und einer altersgemischten Gruppe (25 Kinder) auf dem Kita-Gelände.

Am 16. Februar 2015 erfolgte der Umzug der **Kita Meessen in Oststeinbek** vom Provisorium in den Neubau der Gemeinde. Die Kita verfügt jetzt über acht Gruppen mit insgesamt 120 Kindern.

Die Gemeinde **Lütjensee** plant einen Anbau für voraussichtlich 2 altersgemischte Gruppen (ca. 30 Kinder). Sollte dies von der Gemeindevertretung beschlossen werden, wird diese Erweiterung frühestens in 2016 eröffnen. □

Neue Kitas der Elbkinder

Im zurückliegenden Geschäftsjahr haben die Elbkinder mit dem Bau von drei neuen Kitas begonnen. Eine davon wurde bereits eröffnet.

Mitten in Hamburgs jüngstem Stadtteil, der HafenCity, entsteht derzeit unsere neue **Kita Am Lohsepark**. Direkt gegenüber vom gleichnamigen Lohsepark werden ab



**Kita Otto-Hahn-Straße,
Bargtheide**

Spätherbst 2015 120 Kinder im Alter von wenigen Wochen bis zu 6 Jahren spielen, toben und lernen.

Die Kita, ruhig in einer wenig befahrenen Straße gelegen, zeichnet sich durch einige architektonische Besonderheiten aus: es gibt einen besonders großen Bewegungsraum, der über zwei Geschosse reicht, und besondere Blickachsen ermöglichen den Kindern interessante Perspektiven auf die Lernwerkstatt, den Bauraum und das Atelier. Die Kita ist barrierefrei, denn auch Kinder mit Behinderungen sind in der Kita Am Lohsepark willkommen. Im begrünten Innenhof steht ein überdachter Pavillon zur Verfügung und Hamburgs Hafen bietet viele Möglichkeiten für spannende Ausflüge.

Unsere neue **Kita Lüttkamp** wird im Stadtteil Lurup gebaut. Die Kita Lüttkamp liegt, eingebettet in ein Neubaugebiet, gegenüber des Luruper Einkaufszentrums. Bauträger des Neubaugebietes ist die Baugenossenschaft Neue Lübecker. Die Eröffnung der Kita Lüttkamp ist für 2016 geplant. Wir werden dann 125 Kinder im Alter ab 8 Wochen bis zum Schuleintritt betreuen.

Die Kita legt besonderen Wert auf die Themen Natur, Bewegung, Sprache und Musik und bietet hierzu vielfältige

Möglichkeiten. Die Kinder leben in dem lichten, hellen Neubau im Erdgeschoss und im 1. Stock und haben dort eine begrünte und gesicherte Dachterrasse. Die Krippenkinder haben ein eigenes, besonders geschütztes Außengelände. Allen Kindern steht außerdem ein schöner Spielplatz in der Grünanlage der Neubausiedlung zur Verfügung.

Unsere neue **Kita Küperstieg** mit einem naturnah gestalteten Außengelände steht im Stadtteil Tonndorf. Sie liegt, eingebettet in ein Neubaugebiet, in der Nähe des Einkaufszentrums. Seit dem Frühsommer 2015 werden hier die ersten Kinder betreut, ausgelegt ist die Kita für rund 100 Kinder im Alter von 8 Wochen bis zum Schuleintritt. Insbesondere die Krippenplätze waren schon vor Eröffnung der Kita Küperstieg vergeben. □

Einführung von Software

Das Geschäftsjahr 2013 und die Folgejahre sind von der Einführung neuer Software, insbesondere einer neuen Software im Finanzbereich geprägt. Aufgrund der Eröffnung des neuen Geschäftsbereiches GBS und aufgrund technischer Probleme müssen das bisherige Finanzbuchhaltungs- und das dezentrale Kita-Verwaltungssystem abgelöst werden. In 2013 wurde die Entwicklung einer neuen, integrierten Software EU-weit ausgeschrieben, ein Anbieter ausgewählt und mit dem Customizing der Software sowie der Neuprogrammierung der Leistungsabrechnung Kita und GBS begonnen. In 2014 wurde das neue System der Firma Konika Minolta (ehemals R+M) unter dem Namen Elbkid in 30 Kitas pilotiert. Die Umstellung weiterer Kitas erfolgt in 2015 und 2016. □

A group of people hugging, overlaid with a green filter. The image shows several people in a warm embrace, with their faces partially visible. The overall tone is positive and affectionate.

Dicke

Freunde

...

meistens!

1



Zweierfreundschaft, kleine Banden gibt es in jeder Kita . Und manchmal muss man seine Interessen ganz allein verteidigen.

2





1



2

Ärger, Streit und Trauer gehören zum Leben – danach kann man wieder zu Freude und Freundschaft übergehen.



3



1



2



Zusammen genießt man
das Leben noch mehr.

Welt



1



2

Gemeinsam kann man Probleme lösen, ist stärker und schläft besser.



3





wir schreiben KLEIN groß!

KLEIN groß!

Anhang



Organe der Elbkinder

Stand: Oktober 2015

Gesellschafterversammlung

Foto links: Kita Alsterredder,
Sasel

Freie und Hansestadt Hamburg

100 % des Stammkapitals

Aufsichtsrat

VORSITZ

Herr Senator Detlef Scheele (bis 30.09.2015)

Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration

MITGLIEDER

Frau Dr. Stefanie Finger

stellv. Referatsleiterin Finanzbehörde Hamburg

Frau Hanne Stiefvater

Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration

Herr Christian Sowada

Unternehmensberater Medizinprodukte Industrie

Frau Klaudia Wöhlk

Kita-Leiterin und Mitglied des Betriebsrats der Elbkinder

Frau Dr. Liane Melzer

Leiterin des Bezirksamtes Altona

Herr Thomas Fromm

Kita-Leiter und Mitglied des Betriebsrats der Elbkinder

Herr Rainer Köker

Oberschulrat in der Behörde für Schule und Berufsbildung

Frau Sigrid Ebel

ver.di Landesbezirk Hamburg

Geschäftsführung

Frau Dr. Franziska Larrá

Pädagogische Angelegenheiten

Frau Dr. Katja Nienaber

Betriebswirtschaftliche Angelegenheiten

Ansprechpartner/innen

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Dr. Franziska Larrá

Pädagogische Angelegenheiten
040/421 09-101
f.larra@elbkinder-kitas.de

Dr. Katja Nienaber

Betriebswirtschaftliche Angelegenheiten
040/421 09-101
k.nienaber@elbkinder-kitas.de

ANSCHRIFT

Oberstraße 14 b
20144 Hamburg
Telefon: 040/421 09-0
Telefax: 040/421 09-190

ZENTRALE

R1 – Jens Petri

Regionalleiter für Kindertagesstätten in Kreis I
(Hamburg-Mitte und Eimsbüttel)
Telefon: 040/421 09-111 oder -163
E-Mail: j.petri@elbkinder-kitas.de

R7 – Anette Taake

Regionalleiterin für Kindertagesstätten in Kreis VII
(Hamburg-Nord/Dulsberg)
Telefon: 040/421 09-117 oder -163
E-Mail: a.taake@elbkinder-kitas.de

Z3 – Christa Harmsen

Leiterin der Rechtsabteilung
Telefon: 040/421 09-105 oder -101
E-Mail: c.harmsen@elbkinder-kitas.de

R2 – Stefan Vogler

Regionalleiter für Kindertagesstätten in Kreis II
(Altona)
Telefon: 040/421 09-112 oder -163
E-Mail: s.vogler@elbkinder-kitas.de

R8 – Kerstin Borchert von Bockel

Regionalleiterin für Kindertagesstätten in Kreis VIII
(Horn/Wandsbek/Bramfeld)
Telefon: 040/421 09-118 oder -163
E-Mail: k.bockel@elbkinder-kitas.de

Z3 – Sabine Hauschild

Leiterin der Rechtsabteilung
Telefon: 040/421 09-105 oder -101
E-Mail: s.hauschild@elbkinder-kitas.de

R3 – Michael Krebs

Regionalleiter für Kindertagesstätten in Kreis III
(Wandsbek/Farmsen/ Rahlstedt)
Telefon: 040/421 09-113 oder -163
E-Mail: m.krebs@elbkinder-kitas.de

AF – Dörte Utecht

Leiterin der Abteilung Aus- und Fortbildung
Telefon: 040/421 09-196 oder -241
E-Mail: d.utecht@elbkinder-kitas.de

Z4 – Dörte Kischka

Leiterin der Bauabteilung
Telefon: 040/421 09-198 oder -191
E-Mail: d.kischka@elbkinder-kitas.de

R4 – Angela Dobinsky

Regionalleiterin für Kindertagesstätten in Kreis IV
(Bergedorf/Billstedt)
Telefon: 040/421 09-114 oder -163
E-Mail: a.dobinsky@elbkinder-kitas.de

P – Sigrun Ferber

Leiterin der Beratungsabteilung
Telefon: 040/421 09-109 oder -141
E-Mail: s.ferber@elbkinder-kitas.de

Z5 – Hartmut Gottowik

Leiter der EDV-Abteilung
Telefon: 040/421 09-193 oder -147
E-Mail: h.gottowik@elbkinder-kitas.de

R5 – Larissa Zeinert

Regionalleiterin für Kindertagesstätten in Kreis V
(Wilhelmsburg/Harburg/Finkenwerder)
Telefon: 040/421 09-115 oder -163
E-Mail: l.zeinert@elbkinder-kitas.de

Z1 – Stefan Bendl

Leiter der Personalabteilung
Telefon: 040/421 09-222 oder -239
E-Mail: s.bendl@elbkinder-kitas.de

QM – Thomas Ranft

Qualitätsmanagement und Projektentwicklung
Telefon: 040/421 09-142 oder -101
E-Mail: t.ranft@elbkinder-kitas.de

R6 – Reintraud Böhlke

Regionalleiterin für Kindertagesstätten in Kreis VI
(Eimsbüttel Nord/Lurup)
Telefon: 040/421 09-116 oder -163
E-Mail: r.boehlke@elbkinder-kitas.de

Z2 – Oliver Hinz

Leiter der Abteilung Finanzen und Organisation
Telefon: 040/421 09-150 oder -221
E-Mail: o.hinz@elbkinder-kitas.de

FR – James Desai

Referent für Fundraising
Telefon: 040/421 09-247 oder -101
E-Mail: j.desai@elbkinder-kitas.de

PR – Katrin Geyer

Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Telefon: 040/421 09-103 oder -101
E-Mail: k.geyer@elbkinder-kitas.de

Tochtergesellschaften

Vereinigung Kita Servicegesellschaft mbH

AUFGABE

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen für Elbkinder-Kitas

ANSCHRIFT

Oberstraße 14 b, 20144 Hamburg

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Dr. Franziska Larrá

040/421 09-101

f.larra@elbkinder-kitas.de

Dr. Katja Nienaber

040/421 09-101

k.nienaber@elbkinder-kitas.de

Vereinigung Kitas Nord gGmbH

AUFGABE

Betrieb von Kindertagesstätten in den an Hamburg angrenzenden Kreisen
Niedersachsens und Schleswig-Holsteins

ANSCHRIFT

Oberstraße 14 b, 20144 Hamburg

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Dr. Franziska Larrá

040/421 09-101

f.larra@kitas-nord.de

Dr. Katja Nienaber

040/421 09-101

k.nienaber@kitas-nord.de

BETRIEBSLEITERIN

Ines Matic

040/421 09-219

i.matic@kitas-nord.de



Publikationen

STADTKINDER

Die 12 bis 36 Seiten umfassende Mitarbeiterzeitung der Elbkinder erscheint alle drei bis vier Monate. Sie berichtet über Ereignisse und Themen aus den Kindertagesstätten und über aktuelle pädagogische Diskussionen.

FACH-MATERIALIEN

Elbkinder Materialien:

Schlüsselsituationen in der Krippenarbeit
82 Seiten, Dezember 2014

Elbkinder Materialien:

Versuch macht klug und gesprächig
4 Hefte im Karton, jeweils rund 40 Seiten
(Theoretische Grundlagen / Der Sprachbildungsansatz / Sprachbildungsaktivitäten Teil 1 und Teil 2)
Mai 2014

Mehr als nur dabei sein!

Teilhabe von Kindern mit Behinderungen in unseren Kitas.
24 Seiten, Februar 2012

5. Qualitätsversprechen: Qualitätssicherung und -weiterentwicklung.

Materialien für die interne Evaluation.
April 2009

Materialien zur Qualitätsentwicklung.

Überarbeitete Fassung.
96 Seiten, März 2008

Unser Essen in der Kita! – 1. Umfang und Qualität der Verpflegungsleistungen in den Kitas der ‚Vereinigung‘.
20 Seiten, Juli 2006

Unser Essen in der Kita! – 2. Pädagogische Anregungen zur Gestaltung der Esssituation.
28 Seiten, Oktober 2007

Pädagogische Fachkräfte gestalten ihre Praxis.
Planung, Teamarbeit, interne Organisation der Kita.
44 Seiten, März 2006

INFORMATIONSBROSCHÜREN

Unsere Kitas – Ihre Chance!

Perspektiven für pädagogische Fachkräfte.
6 Seiten, August 2013

Wir schreiben KLEIN groß!

Die Kitas der Elbkinder als Leporello.
Juni 2013

Vereinigung Kitas Nord gGmbH. Eltern-Info.

8 Seiten mit Einleger, März 2013

Wir Elbkinder.

Brand-Book zum Start der Elbkinder. 59 Seiten mit Manual, 16 Seiten, August 2012

Das Kita-Brückenjahr.

Garantiert gut vorbereitet in die 1. Klasse!
8 Seiten, November 2011

Kindertagesstätten mit Qualität und Flexibilität.

Die Vereinigung Kitas Nord gGmbH stellt sich vor.
12 Seiten, 2010

Herzlich willkommen bei uns! Wichtige Informationen für Eltern. / Hos Geldiniz!

Anne ve babalar için önemli bilgiler. /

A very warm welcome. Important information for parents.
20 Seiten, August 2010

In Hamburg sagen wir Mohltied!

Wie in unseren Kitas die Kinder verpflegt werden.
16 Seiten, April 2010

Frühförderung für Ihr Kind.

Ein neues Angebot unserer Kita.
6 Seiten, Oktober 2009

Lernen mit Lust und Konzentration.

Wie Kitas die Vier- bis Sechsjährigen fördern.
44 Seiten, Februar 2009

Kinder mit Behinderungen in den Kitas der ‚Vereinigung‘.

Informationen für Eltern; Willkommen in über 60 Kitas in ganz Hamburg; Gutachten und Gutschein: Der Weg zum richtigen Kita-Platz.
20 Seiten, März 2006

DOKUMENTATIONEN

Elbkinder auf Spurensuche.

Eine künstlerisch-kreative Reise mit Kita-Kindern durch die Menschheitsgeschichte (zusammen mit dem Archäologischen Museum Hamburg)
96 Seiten, November 2014

Versuch macht klug.

Vorschulische Begegnungen mit Naturwissenschaft und Technik. Materialienband. Spontane Experimente in Alltagssituationen.
24 Seiten, Juli 2009

Versuch macht klug.

Vorschulische Begegnungen mit Naturwissenschaft und Technik. Bauanleitungen zu den 20 Experimentierstationen.
28 Seiten, Januar 2007

Versuch macht klug.

Vorschulische Begegnungen mit Naturwissenschaft und Technik. Informationen, Anleitungen, Beobachtungen.
40 Seiten, Juli 2006

Versuch macht klug.

Vorschulische Begegnungen mit Naturwissenschaft und Technik. Anregungen für die pädagogische Praxis.
16 Seiten, Februar 2006

JAHRESBERICHTE

Die Jahresberichte erscheinen seit 1996. Zuletzt Jahresbericht 2013/14, Elbkinder – Vereinigung Hamburger Kitas gGmbH.
128 Seiten, Oktober 2014
(Themenschwerpunkte: Inklusion bei den Elbkindern; Aktuelle Entwicklungen in der

Hamburger Kita- und Schulpolitik: Politischer Schwerpunkt Bildung, Kita-Ausbau, Externe Evaluation, Kita-Plus-Mittel, GBS; Neues bei den Elbkindern: Elbkinder-Kino-Spot, Kooperation mit Bäderland, Auszeichnungen, Evaluation Eltern-Kind-Zentren, Kita-Brückenjahr; Geschäftsverlauf, Jahresabschluss, personelle Entwicklung]

FILME AUF DVD

Jedes Kind spielt mit!

Ein Beitrag auf dem Weg zur Inklusion.
Filmlänge: 95 Min.
Hamburg 2012

Mehr als nur dabei sein

Teilhabe von Kindern mit Behinderung
Filmlänge: 28 Min.
Hamburg 2009

Schlüsselsituationen im Krippenbereich

Qualitätsmerkmale für die Arbeit mit den Jüngsten
Filmlänge: 23 Min.
Hamburg 2008

INTERNET

www.elbkinder-kitas.de bietet Eltern nicht nur die Möglichkeit, die wesentlichen Elemente unseres pädagogischen Konzeptes, sondern auch jeden unserer über 180 Kitastandorte kennenzulernen. Jede Kita stellt sich mit einer umfangreichen Foto-Galerie und Texten zur pädagogischen Arbeit vor. Der ‚Kita-Finder‘ hilft, schnell die passende Kita zu finden. Pädagogische Fachkräfte bekommen viele Informationen über die Karrierechancen bei Hamburgs größtem Kita-Träger, Firmen Hinweise über die Möglichkeit betrieblicher Förderung.

Die wichtigsten Informationen stehen auch auf Türkisch und Englisch zur Verfügung. Außerdem: die Strukturen des Unternehmens, ein aktueller Pressespiegel sowie die Veröffentlichungen der Elbkinder zum Download.

www.kitas-nord.de

Die Website unseres Tochterunternehmens Vereinigung Kitas Nord gGmbH stellt das Dienstleistungsangebot von Kitas Nord und die zehn zum Träger gehörenden Kitas vor.

Unsere Kitas auf einen Blick

BEZIRK HAMBURG- MITTE

BILLBROOK

Kita Berzeliusstraße 105 c
Telefon 040/731 30 35

Schulkinderclub Billbrookdeich 266
Telefon 040/732 57 24

BILLSTEDT

Kita Billstedter Hauptstraße 112
Telefon 040/734 18 88-0

Kita Dietzweg 6
Telefon 040/653 65 24

Kita Druckerstraße 19
Telefon 040/714 87 79 15

Kita Franz-Marc-Straße 10
Telefon 040/715 50 36

Kita Kandinskyallee 25
Telefon 040/715 49 39

Kita Möllner Landstraße 266
Telefon 040/714 09 05-0

Kita Mondrianweg 4
Telefon 040/715 48 58

Kita Öjendorfer Höhe 2
Telefon 040/713 55 02

Kita Sturmvogelweg 7
Telefon 040/73 67 15 30

FINKENWERDER

Airbus-Kita Beluga
Neßkatowweg 6
Telefon 040/31 76 83 82

Kita Jeverländer Weg 14
Telefon 040/742 64 96

HAFENCITY

Kita Am Lohsepark 10
Telefon 040/ 421 09-163

HAMM / BORGFELE

Kita Hinrichsenstraße 6a
Telefon 040/250 71 17

Kita Jordanstraße 24 – 26
Telefon 040/254 22 39

Kita Osterbrook 49
Telefon 040/21 29 84

HORN

Kita Bauerberg 38
Telefon 040/651 81 87

Kita Blostwiete 2
Telefon 040/655 13 11

Kita Böcklerstraße 33
Telefon 040/653 54 50

Kita Hermannstal 88
Telefon 040/655 38 43

Kita Horner Weg 95a
Telefon 040/651 72 29

ROTHENBURGSORT / VEDDEL

Kita Marckmannstraße 100
Telefon 040/78 20 78

Kita Uffelnsweg 1
Telefon 040/78 56 24

ST. GEORG / KLOSTERTOR

Kita Greifswalder Straße 38
Telefon 040/24 53 06

ST. PAULI / NEUSTADT

Kita Glashüttenstraße 81
Telefon 040/43 65 65

Kita Karolinenstraße 35
Telefon 040/43 53 42

Kita Kohlhöfen 22
Telefon 040/34 28 77

Kita Markusstraße 10
Telefon 040/34 60 24

WILHELMSBURG

Kita Auf der Höhe 51
Telefon 040/754 23 51

Kita Eckermannstraße 3
Telefon 040/30 70 59 31

Kita Kirchdorfer Straße 185
Telefon 040/754 47 12

Kita Otto-Brenner-Straße 45
Telefon 040/754 49 00

Kita Prassekstraße 3
Telefon 040/754 14 15
Kita Rotenhäuser Damm 90
Telefon 040/75 83 58

Kita Sanitasstraße 11
Telefon 040/752 65 75

BEZIRK ALTONA

ALTONA

Kita Hospitalstraße 109
Telefon 040/380 92 23

Kita Koldingstraße 19
Telefon 040/85 71 67

Kita Johann-Mohr-Weg 23
Telefon 040/85 19 74 76

Kita Mennonitenstraße 5
Telefon 040/850 98 11

Kita Scheplerstraße 5
Telefon 040/43 84 34

Kita Struenseestraße 56
Telefon 040/38 36 08

Kita Zeiseweg 15
Telefon 040/38 26 33

BAHRENFELD / OTHMARSCHEN

Kita Behringstraße 82a
Telefon 040/880 61 74

Kita Daimlerstraße
Bei der Paul-Gerhardt-Kirche 16
Telefon 040/89 86 74

Kita Eulenstraße 31
Telefon 040/390 01 21

Kita Ottenser Hauptstr. 61a + b
Telefon 040/390 48 27

BLANKENESE / NIENSTEDTEN

Kita Eichengrund 27
Telefon 040/86 17 43

Kita Elbchausee 174
Telefon 040/881 41 58 00

LURUP

Kita Elbgaustraße 172h
Telefon 040/84 46 81

Kita Glückstädter Weg 77
Telefon 040/832 03 97

Kita Kleiberweg 97
Telefon 040/83 66 86

Kita Kroonhorst 117
für hörgeschädigte Kinder
Telefon 040/84 05 06 26

Kita Lüttkamp 5
Telefon 040/421 09-163

Kita Swatten Weg 10a
Telefon 040/83 65 96

OSDORF / OTHMARSCHEN

Kita Achtern Born 78
Telefon 040/80 33 52

Kita Appuhnstraße 27
Telefon 040/59 45 18 62

Kita Bernadottestraße 128a
Telefon 040/880 25 13

Kita Holmbrook 12
Telefon 040/880 19 03

Kita Immenbusch 2
Telefon 040/800 45 44

Kita Knabeweg 16
Telefon 040/80 18 09

RISSEN / SÜLLDORF

Kita Iserbrooker Weg 5
Telefon 040/87 31 98

Kita Wedeler Landstraße 2
Telefon 040/81 27 85

BEZIRK EIMSBÜTTEL

EIDELSTEDT

Kita Baumacker 8
Telefon 040/57 53 88

Kita Lohkampstraße 41
Telefon 040/571 11 88

Kita Reemstückenkamp 5 – 7
Telefon 040/570 61 61

EIMSBÜTTEL / HOHELUF

Kita Emilienstraße 71
Telefon 040/40 27 49

Kita Kaiser-Friedrich-Ufer 5
Telefon 040/40 27 05

Kita Moltkestraße 46
Telefon 040/420 08 00

Kita Müggenkampstraße 61
Telefon 040/40 44 11

Kita Rellinger Straße 13
Telefon 040/850 28 88

Kita Tornquiststraße 19c
Telefon 040/40 27 00

Kita Wrangelstraße 83
Telefon 040/422 85 93

HARVESTEHUDE/ROTHERBAUM

Kita Brahmsallee 38 – 44
Telefon 040/41 36 55 90

Kita Feldbrunnenstraße 66
Telefon 040/44 47 27

Kita Monetastraße 2
Telefon 040/45 40 35

Kita Neue Rabenstraße 3
Telefon 040/44 40 55 40

LOKSTEDT/STELLINGEN

Kita Försterweg 6
Telefon 040/54 76 50 18

Kita Försterweg 51
Telefon 040/54 39 12

Kita Jugendstraße 19
Telefon 040/54 51 15

Kita Oldenburger Straße 74
Telefon 040/54 14 56

Kita Vizelinstraße 48
Telefon 040/560 04 60 11

NIENDORF

Kita Bindfeldweg 30
Telefon 040/58 97 42-0

Kita Wagrierweg 16
Telefon 040/552 32 28

Kita Wernigeroder Weg 10
Telefon 040/552 12 15

SCHNELSEN

Kita Graf-Johann-Weg 83
Telefon 040/55 97 14 31

Kita Jungborn 16a
Telefon 040/55 98 40 50

BEZIRK HAMBURG- NORD

ALSTERDORF/OHLSORF

Kita Heilholtkamp 94
Telefon 040/51 95 18

Kita Höhenstieg 5
Telefon 040/59 09 80

Kita Justus-Strandes-Weg 15
Telefon 040/50 62 62

Kita City Nord
Manilaweg 1
Telefon 040/631 28 55 80

Kita Sodenkamp 3
Telefon 040/28 57 47 67

BARMBEK

Kita Bachstraße 80
Telefon 413 46 28 00

Kita Hartzloh 50
Telefon 040/630 91 21

Kita Pinelsweg 9 – 11
Telefon 040/41 26 15 60

Kita Rübenkamp 15
Telefon 040/61 18 15-0

Kita Rübenkamp 123
Telefon 040/63 27 32 72

Kita Schlicksweg 40
Telefon 040/61 16 22 21

Kita Wagnerstraße 38 – 40
Telefon 040/669 07 33-0

DULSBERG/HOHENFELDE

Kita Alter Teichweg 203
Telefon 040/69 62 80 50

Kita Elisenstraße 6
Telefon 040/25 56 74

Kita Lothringer Straße 18
Telefon 040/61 90 91

Kita Tondernstraße 6
Telefon 040/695 20 50

EPPENDORF/HOHELUF

Kita Ludolfstraße 27
Telefon 040/806 00 38 30

Kita Martinistraße 61
Telefon 040/46 09 42 40

Kita Schedestraße 16
Telefon 040/47 45 44

FUHLSBÜTTEL/GROSS BORSTEL

Kita Am Blumenacker 15
Telefon 040/50 58 52

Kita Brödermannsweg 40a
Telefon 040/55 77 40 10

Kita Erdkampsweg 154
Telefon 040/59 27 99

LANGENHORN

Kita Dortmunder Straße 44
Telefon 040/52 01 62 11

Kita Langenhorner Chaussee 321a
Telefon 040/532 38 50

Kita Sandfoort 39
Telefon 040/532 38 64

Kita Tangstedter Landstraße 152
Telefon 040/520 46 26

Kita Tannenweg 50
Telefon 040/531 30 87

Kita Tweeltenmoor 10
Telefon 040/537 09 95

WINTERHUDE/UHLENHORST

Kita Grasweg 21
Telefon 040/47 34 00

Kita Jarrestraße 59
Telefon 040/270 32 74

Kita Maria-Louisen-Straße 132
Telefon 040/27 57 75-0

Kita Südring 40
Telefon 040/270 28 66

Kita Winterhuder Weg 11
Telefon 040/220 58 56

BEZIRK WANDSBEK

ALSTERTAL

Kita Alsterredder 28a
Telefon 040/41 28 04 50

Kita Flughafenstraße 89
Telefon 040/538 51 07

Kita Hummelsbüttler Hauptstraße 105
Telefon 040/538 30 74

Kita Poppenbütteler Weg 184
Telefon 040/602 57 22

Kita Rabenhorst 11
Telefon 040/536 13 90

Kita Stadtbahnstraße 8
Telefon 040/601 88 00

BRAMFELD

Kita Bengelsdorfstraße 7
Telefon 040/69 65 67 71

Kita Fabriciusstraße 270
Telefon 040/641 72 00

Kita Hegholt 28
Telefon 040/641 02 22

Kita Hohnerredder 12
Telefon 040/642 92 06

FARMSEN/BERNE

Kita Heuorts Land 1
Telefon 040/644 89 73

Kita Swebengrund 10
Telefon 040/643 15 51

Kita Tegelweg 102
Telefon 040/643 20 27

JENFELD

Kita Bekkamp 52
Telefon 040/653 55 86

Kita Bekkamp 60
Telefon 040/78 89 47 99-0

Kita Dahlemer Ring 3
Telefon 040/673 13 23

Kita Denksteinweg 41
Telefon 040/653 02 27

Kita Jenfelder Allee 49
Telefon 040/65 40 01 60

Schweidnitzer Straße 32
Telefon 040/653 71 92

Kita Steglitzer Straße 10
Telefon 040/66 09 39

RAHLSTEDT

Kita Bekassinenau 126
Telefon 040/647 19 11

Kita Großlohering 14
Telefon 040/677 17 32-0

Kita Großlohering 52e
Telefon 040/677 20 73

Kita Rahlstedter Bahnhofstraße 43
Telefon 040/67 59 93 60

Kita Spitzbergenweg 40
Telefon 040/678 41 22

STEILSHOOP

Kita Erich-Ziegel-Ring 28
Telefon 040/631 87 85

Kita Gropiusring 41
Telefon 040/631 41 14

Kita Steilshooper Allee 30
Telefon 040/66 90 89 81

TONNDORF

Kita Küperstieg 20
Telefon 040/67 10 50 66

Kita Tonndorfer Schulstraße
Rahlaukamp 1
Telefon 040/668 26 67

WALDDÖRFER

Kita Ahrensburger Weg 20
Telefon 040/603 45 76

Kita Rodenbeker Straße 28
Telefon 040/604 94 49

WANDSBEK/MARIENTHAL

Kita Am Husarendenkmal 18
Telefon 040/38 65 14 29

Kita Hammer Straße 122
Telefon 040/68 56 23

Kita Rauchstraße 5a
Telefon 040/657 17 02

Kita Lavendelweg 9
Telefon 040/69 62 81 30

BEZIRK BERGEDORF

BERGEDORF

Kita August-Bebel-Straße 15
Telefon 040/72 41 52-0

Kita Friedrich-Frank-Bogen 29
Telefon 040/738 34 15

Kita Henriette-Herz-Ring 41
Telefon 040/735 16 52

Kita Wiesnerring 35
Telefon 040/735 67 03

CURSLACK

Kita Curslacker Deich 140
Telefon 040/723 12 76

LOHBRÜGGE

Kita Habermannstraße 11
Telefon 040/738 24 40

Kita Harnackring 64
Telefon 040/24 42 36 82

Kita Kurt-Adams-Platz 3
Telefon 040/738 67 66

Kita Lohbrügger Kirchstraße 15
Telefon 040/739 97 72

Kita Mendelstraße 39a
Telefon 040/738 79 93

Kita Schulenburgring 156
Telefon 040/739 07 70

Kita Weidemoor 1
Telefon 040/739 92 66

BEZIRK HARBURG

HARBURG / EISSENDORF

Kita Baererstraße 85
Telefon 040/77 22 88

Kita Eddelbüttelstraße 9
Telefon 040/77 57 75

Kita Harburger Rathauspassage 4
Telefon 040/6008 04 31

HAUSBRUCH / HEIMFELD

Kita Bissingstraße 31
Telefon 040/76 75 33 54

Kita Cuxhavener Straße 192
Telefon 040/796 21 90

Kita Rehrstieg 38a + b
Telefon 040/701 51 22

MARMSTORF

Kita Elfenwiese 5 + 7
Telefon 040/76 10 27 97

Kita Ernst-Bergeest-Weg 46
Telefon 040/76 10 53-0

NEUGRABEN / FISCHBEK

Kita Am Johannisland 4
Telefon 040/65 91 10 80

Kita An der Falkenbek 4
Telefon 040/701 90 89

Kita Neuwiedenthaler Straße 3
Telefon 040/768 99 12-0

Kita Wümmeweg 7 c + d
Telefon 040/701 61 44

SINSTORF / WILSTORF

Kita Schneverdinger Weg 1a
Telefon 040/763 67 55

Kita Sinstorfer Kirchweg 2
Telefon 040/768 26 36

VEREINIGUNG KITAS NORD gGmbH

Kita Gänsstieg
Gänsstieg 1, 23863 Bargfeld-Stegen
Telefon 04532/282 58 94

Kita Osterbütle
Schirwindter Straße 60, 21423 Winsen
Telefon 04171/60 40 78

Kita Roydorf
Ilmer Moorweg 37, 21423 Winsen
Telefon 04171/513 06 06

Kita Borstel
Borsteler Grund 32, 21423 Winsen
Telefon 04171/513 39 69

Kita Oher Weg
Oher Weg 31, 21509 Glinde
Telefon 040/32 03 67 94

Kita Stadtzwerge
Adolfstraße 52, 22926 Ahrensburg
Telefon 04102/707 33 48

Kita Lütje Lüüd
Am Sportplatz 1, 22952 Lütjensee
Telefon 04154/796 84 02

Kita Meessen
Gerberstraße 36, 22113 Oststeinbek
Telefon 0174/565 10 70

Kita Otto-Hahn-Straße 40
22941 Bargteheide
Telefon 04532/268 03 34

Kita Callingtonstraße 15
22885 Barsbüttel
Telefon 040/67 99 81 14

